

dialog 48

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-

NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

JUNI 2016



In dieser Ausgabe:

Das perfekte Paar bei der DNG: Lars Mytting und der Übersetzer Hinrich Schmidt-Henkel / Neue Lesarten zu Norwegens Namen / Ragnhild S. Nilsen: Hvilken historie er din historie? / Det skjer i Norge / Schauspielerei zwischen Bergen und Oslo: Was für ein Theater! / Norwegen - Gastland der Buchmesse 2019 / Lesenswerte Neuerscheinungen / Warum Hamsuns „Redaktør Lyngre“ den Presseforscher Karl d’Ester aus Vallendar beeindruckte / Ein Freiwilligenjahr in Oslo - und wie sehr sich die Stadt gewandelt hat / Skandinavisches Essen in Theorie und Praxis

LESARBILDE

17. MAI-FEIRING I BONN, RHINDALEN

I Vestnesavisa er vi blitt oppmoda om å sende inn personlege 17. mai- bilete, elles er det ofte fine lesarbilete å sjå i avisa. Difor har eg som abonnent av avisa bestemt meg for å senda inn eit bilete frå feiringa til Deutsch-Norwegische Gesellschaft (Norsk-Tysk Selskap) i Bonn i Rhindalen, ei foreining, der eg har vore med i styret i mange år, sist som formann.

Ein les ofte om at nordmenn som bur langt heimantrå har ei særskild intensiv feiring av 17. mai, og slik er det og i foreininga vår. Vi har ca. 200 medlemmer, nordmenn og tyskarar i god blanding, og på biletet er bunadjentene 17. mai 2016 samla. Som de ser er det både rogalandsbunad, norlandsbunad og bunader frå Sogn og Fjordane med på laget. Nummer to frå høgre er eg i romsdalsbunaden min. Elles var det ein gjild fest for alle, eldstemann var 92 år, den yngste knapt året. Det var tale for dagen med «hurra for den 17. mai», «Ja, vi elsker» var sjølvstøtt og med på laget. Eg tykkjer alltid det er litt spesielt med feiringa av dagen her i Tyskland, særleg når ein tenkjer på at feiringa av dagen var strengt forbode i dei tyske okkupasjonsåra 1940 - 1945, noko som og vart nemnd i talen.

Selnare vart det mykje allsong på norsk, mellom anna «Kjerringa med staven», «Per Spelmann» og «Mellom bakkar og berg». På menyen var det mellom anna sild som

forrett og som hovudrett norsk laks, noko som smakar godt til kvitvin frå Rhindalen. Is med bringebær til dessert var ei god avslutning.

Mange helsingar frå ei utflytta taus frå Tresfjorda, Åse Vestnes Birkenheier



Ist das nicht schön ...

... aus mehreren Gründen? Zum einen das Bild mit den norwegischen Trachten an sich, den *bunad*, dann eines zum 17. Mai, dem norwegischen Nationaltag, und schließlich, weil Åse Birkenheier damit und mit ihrem Text dazu in die *Vestnesavisa* kam. Das ist das Lokalblatt ihres Heimatortes (sie ist ja eine geborene Vestnes, wie die letzte Zeile nahelegt) im *fylke Møre og Romsdal*. Åse schreibt darin, dass wir in Bonn auch diesmal den Tag gefeiert haben, dass es natürlich eine Rede dazu mit *Hurra for den 17. mai* gab, dass und was wir gesungen haben (neben der Hymne etwa *Per Spelmann* und *Mellom bakkar og berg*). Sehr schön auch, dass sie einzelne Trachten nennt, so die aus Rogaland, aus Norland, von Sogn og Fjordane und ihre aus dem Romsdal (zweite von rechts). Herzlichen Dank, liebe Åse - und nicht nur dafür!

Liebe Mitglieder
und Freunde der
Deutsch-Norwegischen Gesellschaft,

„schon wieder ist ein Jahr vergangen, schon wieder dürfen wir uns auf unser traditionelles *julebord* in Bad Breisig freuen – und damit verbunden auf eine neue Ausgabe des „*dialog*“. Mit Sagen und Legenden, Mythen und Märchen, dem Schwerpunkt dieses Heftes, verbindet man das Mystische, das, was man mit Vernunft und Sachlichkeit meist nicht so ohne Weiteres erklären kann.“ (...)

Mit dieser Handschrift und mit diesen Zeilen begann das Editorial, das Åse Birkenheier für die vergangene Ausgabe schrieb, für die Nummer 47 unseres Magazins. Solch eine Begrüßung gehört zu den Aufgaben der oder des 1. Vorsitzenden; so hatte es auch Heiko Uecker gehalten, ihr Vorgänger in diesem Amt und danach einer der Beisitzer. Im April 2016 aber hatten beide auf alle Ämter der DNG verzichtet; nach vielen Jahren Vorstandsarbeit kandidierten sie nicht wieder. So sehr das zu verstehen ist – es hatte und es hat Folgen.

Sehr wichtig ist uns, den beiden und ebenso Werner Birkenheier, der ebenfalls viele Vorstandsämter hatte und jetzt nicht wieder antrat, nochmals zu danken; auf der Jahreshauptversammlung ist dies bereits geschehen (*siehe Seite 5*). Alle drei haben für die DNG Enormes und Entscheidendes geleistet: viele Ideen geboren und verwirklicht, viel von ihrer Freizeit gegeben, immer wieder Kontakte geknüpft und erhalten, uns und andere mit Norwegen bekannt gemacht – und eine große Zahl an Artikeln für den „*dialog*“ geschrieben. Nochmals also Euch dreien *tusen takk!*

Die künftige Vorstandsarbeit haben wir dadurch gesichert, dass wir die Aufgaben neu verteilt haben. Es gibt nun keine strenge Trennung mehr, sondern die Mitglieder des (engeren) Vorstands – es sind künftig fünf statt bisher vier – haben ihr Pensum festgelegt. Das gilt auch für jene fünf, die dem Beirat angehören.

In einer Geschäftsordnung haben wir schriftlich vereinbart, wer wofür zuständig ist. Da gibt es auch Felder, die allen offen stehen, darunter Vorschläge für den „*dialog*“ entwickeln und auch selber Artikel schreiben. In dieser Ausgabe klappt das schon ganz gut, wie zu lesen ist.

Im neuen Heft ist etwas anders als sonst: Es gibt diesmal kein Topthema, also keinen Themenschwerpunkt mit zahlreichen einschlägigen Beiträgen. Sie füllten oft 20 Seiten und mehr; dadurch machten sie besonders viel Mühe. Darauf haben wir diesmal verzichtet. Der Grund: Die Redaktion ist im Frühjahr umgezogen (*siehe Seite 11*). Das bedeutete ein paar Wochen Extraarbeit; das war nicht so „mal nebenbei“ wie sonst zu packen.

Im nächsten Heft soll das wieder wie gewohnt sein. Vielleicht fällt jemandem von Ihnen und Euch ein Stoff ein, der so ergiebig ist, dass er in vielen Facetten behandelt werden kann – und sollte.

Das und einen schönen Sommer, *en riktig god sommer*, wünscht der neue Vorstand

*Bernd Coßmann, Ellen Fischer,
Stefan Preis, Eckart Roloff
und Ina Voigt*

Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / Internet: www.dng-bonn.de

Mitglieder des Vorstands: Bernd Coßmann, Ellen Fischer, Stefan Preis, Dr. Eckart Roloff, Dr. Ina Voigt

Redaktion: Dr. Eckart Roloff, 53125 Bonn, Hedwig-Dransfeld-Straße 2, Tel. 0228 / 29 92 64, E-Mail ekroloff@web.de

Layout: Monika Gebauer-Roloff

Mitarbeiter/innen: Åse und Werner Birkenheier, Bernd und Dagmar Coßmann, Ellen Fischer, Karsten Fricke, Dr. Gabriele Haefs, Julia Heinrich, Miriam Mathein (Oslo), Dr. Klaus Mittenzwei (Oslo), Ragnhild S. Nilsen (Kristiansand), Dr. Marcel Schmutzler, Solveig Schneider, Prof. Dr. Michael Schulte (Kristiansand), Monika Steffes-Bocklet, Prof. Dr. Heiko Uecker (Bonn/Oslo), Dr. Ina Voigt

Herstellung: av Print-Express, Münsterstraße 18, 53111 Bonn / Schutzgebühr pro Exemplar 5 Euro

Bankverbindung: Deutsch-Norwegische Gesellschaft Bonn (IBAN DE22 3804 0007 0255 6066 00 bei der Commerzbank Bonn)

Leserbriefe und Manuskripte sind stets willkommen.

Anzeigen- und Redaktionsschluss für Nr. 49 ist Mitte Oktober 2016.

Neues von der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft

Der Vorstand: Editorial / Impressum	3
<i>Åse Birkenheier</i> : Rückblick / Veranstaltungen der DNG seit Dezember 2015	5
<i>Ellen Fischer</i> : Das Wichtigste von der Jahreshauptversammlung 2016	7
<i>Ina Voigt, Monika Steffes-Bocklet</i> und <i>Solveig Schneider</i> : Neu im Vorstand	8
Trauer um Friedrich Surendorf / Die Berliner Philharmoniker in Røros	10
<i>Eckart Roloff</i> : Der „ <i>dialog</i> “ ist umgezogen, doch ein Fjord fehlt noch immer	11
Erneut gute Noten für den „ <i>dialog</i> “ - Ergebnisse unserer Umfrage	12
<i>Åse Birkenheier</i> : Das perfekte Team: Lars Mytting und sein Übersetzer Hinrich Schmidt-Henkel zu Gast bei der DNG in der Bad Godesberger Parkbuchhandlung	13

Politik, Geschichte und Kultur

<i>Klaus Mittenzwei (Oslo)</i> : <i>Det skjer i Norge</i> / Über Ölpreise, Flüchtlinge und VW	15
<i>Marcel Schmutzler</i> : Wie verhält sich Norwegen gegenüber denen, die Asyl suchen?	18
Aufruf norwegischer Verbände: <i>Vi oppfordrer norske politikere – det haster!</i>	19
<i>Ragnhild S. Nilsen (Kristiansand)</i> : <i>Hvilken historie er din historie?</i>	20
<i>Michael Schulte (Kristiansand)</i> : Altes Rätsel: Woher kommt das Wort für Norwegen?	22
<i>Monika Steffes-Bocklet</i> : Vokabeln, passend zu dieser Ausgabe des „ <i>dialog</i> “	25
<i>Ina Voigt</i> : Was für ein Theater! Vorhang auf für Norwegens Schauspielkunst	26
<i>Julia Heinrich</i> : Puppenspieler zeigten in Koblenz Ibsens „Gespenster“	29
Jubel, Ehre und viel Arbeit: Norwegen wird 2019 das Gastland der Buchmesse sein	30
Fjellnorwegen in neuem Gewand - ein kurzer Blick in die „Rhein-Zeitung“	32

Literatur - Urteile zu neuen Büchern aus und über Norwegen

<i>Åse Birkenheier</i> : Seitenweise Buchtipps für spannungsreiche Sommermonate	34
<i>Gabriele Haefs</i> : Unter Verdacht - Freda Wolffs zweiter Norwegen-Krimi	37
<i>Heiko Uecker</i> : Drei neue Bücher zu Norwegens Geschichte von 1940 bis 1945	38
<i>Heiko Uecker</i> : Der süchtige Arzt. Das harte Schicksal des <i>Fram</i> -Reisenden Blessing	41
<i>Åse Birkenheier</i> : Marcus Wichmann über Ungewöhnliches zu 70 Tagen in Tromsø	43
<i>Eckart Roloff</i> : Hanna Englers perfekter Begleiter auf dem Olavsweg nach Trondheim	46
<i>Åse Birkenheier</i> : Amelie Skram - die Neuentdeckung dieses Jahres?	47
<i>Åse Birkenheier</i> : Thorbjørn Ekelunds Buch über das Leben in und mit der Natur	49
<i>Eckart Roloff</i> : Hamsuns „Redaktør Lyngre“, gewürdigt vom Presseforscher Karl d’Ester	51

Arbeiten, Leben und Essen im Norden

<i>Heiko Uecker</i> : Oslo, die Stadt, wie sie wurde, was sie heute ist	55
<i>Miriam Mathein</i> : <i>Ja, jeg elsker dette landet</i> . Mein Resümee zum Freiwilligenjahr in Oslo	57
Norwegens Straßen sind europaweit die sichersten / Rentiere zwischen Hoch und Tief	59
<i>Karsten Fricke</i> : Fotografische Mitbringsel von den Küsten der Lofoten	45
Ist nordische Ernährung das neue „mediterran“? Forscher zur New Arctic Diet	60
<i>Werner Birkenheier</i> : <i>Kjøkkenkroken</i> - unsere traditionsreiche Seite für Genießer	62

Titelbild: Was mag sie nicht alles erlebt haben, diese Hütte aus alter Zeit oberhalb des Tresfjords auf dem Weg nach Løvikseter? Werner Birkenheier hat sie fotografiert.

Rückblick

Für die Zeit nach dem Erscheinen des „*dialog*“ Nr. 47 vom Dezember 2015 ist unserer Chronik folgendes hinzuzufügen:

13. Dezember 2015: Julebord in Bad Breisig - der Höhepunkt des DNG-Jahres und eine unserer am



Verdientes Trio, schriftlich geehrt

besten besuchten Veranstaltungen. Diesmal waren wieder über 60 DNGler zwischen 91 Jahren und einem Jahr dabei, davon neun Kinder. Die kleine

Das ist der komplette neue Vorstand der DNG (von links):

Thomas Fechner-Smarsly, Stefan Preis, Eckart Roloff, Ellen Fischer, Sigrid Klinghammer, Ina Voigt, Solveig Schneider, Marcel Schmutzler, Bernd Coßmann und Monika Steffes-Bocklet.

Das Bild oben zeigt jene drei, die nach langer Vorstandsarbeit nicht mehr kandidierten: Heiko Uecker, Åse Birkenheier und Werner Birkenheier.



Elin der Familie Petersen, ein knappes Jahr alt, war zum ersten Mal unter uns, und die Kleine staunte nicht schlecht, als die beiden Weihnachtsmänner zu Erich Schmaus' Akkordeonklängen den Raum betraten, mit einem Sack voller Geschenke für die Kinder.

Wie immer wurde gesungen, „getanzt“ (um den imaginären Baum!) und gelacht, es gab eine deftige Weihnachtsgeschichte, die Tombola, die Winterausgabe des „*dialog*“, gute Gespräche – und vor allem ein herrliches Weihnachtsbuffet mit allerlei leckeren norwegischen Speisen. Schade, dass man so schnell satt wird! Danke an Familie Pommer als Gastgeber, an *julenisse* und Weihnachtsmann, an die Redaktion und an alle Helfer!

21. Januar 2016: Die erste Veranstaltung des neuen Kalenderjahres war ein Vortrag des norwegischen Anthropologen **Ivar A. Aune** zum Thema **Deutschland und die Stabkirchen** – deutsch-norwegische Kulturbeziehungen der besonderen Art. Über 30 interessierte Zuhörer, von denen fast alle mehrere Stabkirchen aus eigener Anschauung kannten, hatten an diesem Abend den Weg zur Uni Bonn gefunden. Im Anschluss an den Vortrag gab es viele Fragen und Anmerkungen, denn der Referent vertritt die interessante These, dass der Erhalt der norwegischen Stabkirchen ohne die vielfältigen und langdauernden kulturellen Beziehungen zu Deutschland nicht vorstellbar gewesen wäre. Auch beim Umtrunk wurde diskutiert. Vor dem Vortrag

hatten sich die Mitglieder des Vorstandes zur ersten Vorstandssitzung 2016 getroffen.

Am **2. März 2016** trafen sich noch einmal alle Vorstandsmitglieder zu einer längeren **Vorstandssitzung**, als Arbeitsessen getarnt, im Hause Birkenheier in Koblenz, diesmal ohne Zeitdruck. Hauptthema war die Vorbereitung der diesjährigen Jahreshauptversammlung (mit der Neuwahl des Vorstandes und einer Satzungsänderung). Außerdem wurde das weitere DNG-Programm 2016 geplant und besprochen.

Am **7. März 2016** gab es endlich wieder einen **Stammtisch**, zum ersten Mal in einer der ältesten und populärsten Bonner Lokalitäten, im Lokal „Em Höttche“. Zwar hatte man ursprünglich geplant, an zwei getrennten Tischen zu plaudern – ein Tisch Norwegisch, einer Deutsch – aber da nur 13 Leute gekommen waren, entschloss man sich, die Gespräche an einem langen Tisch zu führen, mal Norwegisch, mal Deutsch. „Eine muntere Runde“, so Eckart Roloff.

7. April 2016: Nach einer kurzen **Vorstandssitzung** konnten die Vorstandsmitglieder feststellen: Was lange währt, wird endlich gut! Es war gelungen, unser Mitglied **Dr. Torgunn Gjedrem Holst** für einen Vortrag über ihre interessante Tätigkeit bei den Samis in Finnmark zu gewinnen. Die engagierte Tierärztin, gebürtige Norwegerin, mit einem deutschen Tierarzt verheiratet und sechsfache Mutter, verbringt seit 2001 sechs Monate des Jahres im äußersten Norden Norwegens, wo sie sich nicht nur um den gesundheitlichen Zustand der **Rentiere** kümmert, sondern auch um die restliche Tierwelt der Samis. In der übrigen Zeit arbeitet sie in ihrer Tierarztpraxis in St. Augustin.

Ihren Vortrag hatte sie mit Bildern und Kurzfilmen visuell unterstützt, etwa zum Einsammeln der Rentiere und zu Fahrten mit dem Motorschlitten über die Finnmarksvidda. Darunter wunderschöne Stimmungsbilder, an eiskalten Wintertagen gemacht. Die Zuhörer waren so fasziniert, dass die Fragen kein Ende nehmen wollten. Wer noch mehr über Rentiere erfahren möchte: Im nächsten „*dialog*“ lernt er das Buch „Im Reich der Rentiere“ kennen.

21. April 2016: Jahreshauptversammlung mit einer Satzungsänderung, mit der Neuwahl des Vorstandes und des Beirats. (*Mehr auf Seite 7.*)

Am **28. April 2016** hatten wir den norwegischen Schriftsteller **Lars Mytting** mit seinem

General-Anzeiger

Dienstag, 26. April 2016

NAMEN UND NOTIZEN

■ Sechs Jahre lang war **Aase Birkenheier** Vorsitzende der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft Bonn. Bei der jüngsten Mitgliederversammlung kandidierte sie nicht wieder – „es sollen Jüngere ran“, meinte sie. Die Suche nach der Nachfolge nutzte die Gesellschaft zu einer geänderten Satzung, die eine Teamlösung erlaubt. Künftig gibt es einen Vorstand mit fünf gleichberechtigten Mitgliedern: **Bernd Coßmann, Ellen Fischer, Stefan Preis, Eckart Roloff** und **Ina Voigt**. *val*

Kurz nach der Neuwahl im April berichtete der Bonner General-Anzeiger von den Änderungen im Vorstand. Woher er davon wohl wusste?

deutschen Übersetzer **Hinrich Schmidt-Henkel** zu Gast, und zwar in der Parkbuchhandlung in Bad Godesberg. Eine besonders interessante Lesung, wobei Myttings Roman „Die Birken wissen’s noch“ vorgestellt wurde (*siehe hierzu Bericht und Rezension auf Seite 13-14*). Nur drei Wochen später erfuhren wir, dass Mytting mit dem Preis der britischen Buchhändler für das beste Sachbuch des Jahres ausgezeichnet wurde. Perfekt! *Vi gratulerer!*

Die diesjährigen **Skandinavischen Filmtage** fanden vom **28. April bis 6. Mai 2016** statt; die DNG unterstützte sie erneut mit 200 Euro.

10. Mai 2016: Erste **Sitzung des neuen Vorstands** im „Em Höttche“. Man berät über die künftige Verteilung der Aufgaben und über eine Geschäftsordnung; sie ist inzwischen einvernehmlich beschlossen.

17. Mai 2016: Traditionsgemäß haben viele DNGler (diesmal waren es fast 40) den norwegischen **Nationaltag** gebührend gefeiert, in diesem Jahr wieder im „Schaumburger Hof“ am Rheinufer mit einer *17. mai-tale* von Åse Birkenheier und viel, viel Gesang - sie hat uns dabei wunderbar mitgenommen.

Am **23. Juni 2016** ist **St. Hans**, diesmal leider nicht an einem Wochenende. Der Vorstand denkt, dass das am besten an gewohnter Stelle zu arrangieren ist. In jedem Fall wird dazu diese neue Ausgabe des „*dialog*“ vorliegen, die Nummer 48. Wie wir dann gefeiert haben - mehr in der nächsten Ausgabe unseres Magazins. *Å. B., E. R.*

Das Wichtigste von der Jahreshauptversammlung 2016 der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn

Am 21. April 2016 hatte die Deutsch-Norwegische Gesellschaft e. V. von 19.45 bis 21.20 Uhr im Restaurant „Mamma mia“ in Bonn, Wilhelmstraße 22, die nach der Satzung vorgeschriebene jährliche Mitgliederversammlung. Hier das Wichtigste dazu.

1. Begrüßung und Genehmigung der Tagesordnung

Die 1. Vorsitzende Åse Birkenheier stellt fest, dass die Einladungen zur Mitgliederversammlung form- und fristgerecht am 22. 3. 2016 erfolgte. Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen. Danach bittet Åse um eine Schweigeminute für die im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder.

2. Änderung des § 9 der Satzung

nach der Beschlussvorlage, die dazu gezeigt wird und den Mitgliedern am 2. 3. 2016 übermittelt wurde. Die Vorsitzende erläutert noch einmal die Änderung, die die Zusammensetzung des Vorstandes und die Erweiterung auf fünf Personen betrifft. Die Änderung wird zur Wahl gestellt und einstimmig angenommen.

3. Bericht der Vorsitzenden mit Aussprache

Die Vorsitzende gibt bekannt, dass die DNG derzeit 179 Mitglieder zählt, mit steigender Tendenz. Mit Blick auf die DNG-Veranstaltungen der zurückliegenden Zeit erinnert sie an die skandinavischen Filmtage im April 2015, die die DNG wie jedes Jahr mit 200 Euro unterstützte. Ebenso weist sie auf die Feier zum norwegischen Nationaltag am 17. Mai hin und das sehr gut besuchte Festkonzert in der Trinitatiskirche in Bonn mit dem Abendessen im Gasthaus Nolden. Sie ruft auch die Lesung mit dem Schriftsteller Harald Rosenløw-Eeg am 9. Juni in Erinnerung und die Veranstaltung am Tag danach mit dem Krimiautor Levi Henriksen im Literaturhaus Köln. Sie erwähnt ferner das Mittsommerfest der DNG am 21. Juni in der Grillhütte des Bürgervereins Holzlar.

Die erste Veranstaltung nach der Sommerpause war am 7. September (nach einer Vorstandssitzung): der Vortrag des DNG-Beisitzers Stefan Preis zum Thema „Mit dem Fahrrad durch Norwegen“. Am 19. Oktober folgte eine Lesung von Atle Næss und der Übersetzerin Daniela Stilz aus „Edvard Munch. Eine Biografie“. Erwähnt wird auch die Führung von Dr.

Gertrud Lenz, Mitglied der DNG, durch das Archiv der sozialen Demokratie in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Am 13. 12. fand das traditionsreiche *julebord* in Bad Breisig im Restaurant „Am Kamin“ statt. Die erste Veranstaltung 2016 war Ivar Aunes Vortrag über „Deutschland und die Stabkirchen – deutsch-norwegische Kulturbeziehungen der besonderen Art“. Am 2. März folgte eine Vorstandssitzung in Koblenz bei Åse und Werner Birkenheier und am 7. März ein Stammtisch in norwegischer und deutscher Sprache im Gasthaus „Em Höttche“. Ferner hielt das DNG-Mitglied Dr. Torgunn Gjedrem Holst am 7. April einen Vortrag über ihre Tätigkeit als Tierärztin bei den Rentieren in der Finnmark.

4. Bericht des Kassenwartes mit Aussprache

Bernd Coßmann gibt einen Überblick zum gegenwärtigen Kassenstand; Fragen werden dazu nicht gestellt.

5. Bericht der Kassenprüfer

Die Kassenprüfer Solveig Schneider und Karsten Fricke berichten vom geordneten Zustand der Kasse; sie schlagen Entlastung des Vorstands vor.

6. Entlastung des Vorstandes und der Kasse

Der Entlastung wird einstimmig zugestimmt.

7 Wahl des Vorstandes

Vor der Wahl des neuen Vorstands werden drei ausscheidende Mitglieder gewürdigt und verabschiedet (siehe Seite 5). Der Antrag auf offene Wahl wird einstimmig angenommen. Die für den Vorstand kandidierenden Mitglieder Bernd Coßmann, Ellen Fischer, Stefan Preis, Dr. Eckart Roloff und Dr. Ina Voigt stellen sich kurz vor. In einzelnen Wahlgängen werden sie mit je einer Enthaltung gewählt. Sie nehmen die Wahl an.

8. Wahl der Beisitzer

Auch hier wird der Antrag auf offene Abstimmung einstimmig angenommen. Die für den Beirat zur Wahl stehenden Mitglieder Dr. Thomas Fechner-Samarsly, Sigrid Klinghammer, Solveig Schneider, Dr. Marcel Schmutzler und Monika Steffes-Bocklet stellen sich kurz vor. In einzelnen Wahlgängen werden sie jeweils einstimmig mit einer Enthaltung gewählt; sie nehmen die Wahl an.

9. Wahl der neuen Kassenprüfer

Karsten Fricke und Rudolf Franken stellen sich zur Wahl. Sie werden in getrennten Wahlgängen einstimmig bei je einer Enthaltung gewählt. Beide nehmen die Wahl an.

Ellen Fischer, Protokollantin

Gewählt durch die Jahresversammlung 2016: Die neuen Mitglieder des Vorstands ...

Ina Voigt

Nach dem Studium der Anglistik, Germanistik und Neueren Geschichte in Essen habe ich im norwegischen Bergen meine Promotion über Samuel Beckett und Jon Fosse geschrieben. Die Universität in Bergen ist die Partneruniversität von Essen. Ich kannte die Stadt aus dem Urlaub, und Jon Fosse wohnte damals ebenfalls an der Westküste. In Bergen habe ich dann auch Norwegisch gelernt,



was man manchmal noch hört.

Ich habe lange in Norwegen gelebt, das Land von Süd nach Nord und von Ost nach West bereist und sowohl dort als auch hier mit Kultur und Kommunikation gearbeitet.

Als ich Ende 2015 nach Bonn zog, stieß ich dort zufällig auf die Deutsch-Norwegische Gesellschaft. Seit Januar 2016 bin ich Mitglied in der DNG, und seit der Wahl in der Jahreshauptversammlung vom April 2016 engagiere ich mich als eines von fünf Mitgliedern im Vorstand.

Meine Mitgliedschaft im Isbjørnklubben in Hammerfest ist eher passiv, dafür schreibe ich seit vielen Jahren aktiv Beiträge für die *Norsk Shakespeare- og teatertidsskrift* (siehe Seite 26-29).

... und des Beirats:

Monika Steffes-Bocklet

Jahrgang 1955, aufgewachsen mit 5 Brüdern in Koblenz, Studium der Betriebswirtschaft, Wirtschaftsenglisch- und Wirtschaftsfranzösisch, verheiratet, wohnhaft seit 20 Jahren in einem Vorort westlich von Bonn.

Meine ersten Begegnungen mit Norwegen hatte ich schon früh im Elternhaus.

Mein Vater pflegte die Freundschaft zu norwegischen Familien, die er während der letzten Kriegsjahre dort kennengelernt und unterstützt hatte. Sie waren mit ihren Kindern häufig zu Gast in unserem Haus; meine Eltern besuchten sie dort und auch ich durfte als junges Mädchen einmal einige Wochen, zusammen mit meinem ältesten Bruder, bei ihnen in der Nähe von Trondheim verbringen. Diese Wochen sind mir unvergessen geblieben.

Insbesondere durch einen langjährigen Aufenthalt in Frankreich mit meinem Mann und mit



unseren beiden Kindern war ich in den folgenden Jahren dann aber eher frankophil orientiert.

In diesem Jahrzehnt hat sich allerdings wieder eine starke Sehnsucht in Richtung hoher Norden entwickelt. In den letzten Jahren bin

ich häufig nach Norwegen gereist und habe viele gute Erlebnisse und Begegnungen gehabt.

Bei Reisen mit dem Schiff, bei Wanderungen im Fjell und beim Skilaufen konnte ich die herrliche Natur genießen. Darüber hinaus habe ich bei zahlreichen Besuchen von Museen, Ausstellungen und Konzerten einen Einblick in die Kunst und das kulturelle Leben bekommen.

Die Geschichte des Landes, dessen Traditionen, aber auch die politische und wirtschaftliche Lage interessieren mich sehr.

Wichtig ist mir dabei auch, dass ich mich in der Landessprache unterhalten kann. Im Herbst 2013 besuchte ich meinen ersten Kurs bei Dagmar Schuster, die mich auch mit der DNG bekannt machte. Ich besuche nun weiterhin Vorlesungen an der Uni Bonn.

Beim wunderbaren Julebord 2013 in Bad Breisig wurden mein Mann und ich Mitglieder in der DNG. Seitdem nehme gern teil an den zahlreichen Veranstaltungen mit interessanten Menschen und freue mich über die gute und herzliche Kommunikation der Mitglieder und über den regen Gedankenaustausch.

Solveig Schneider

Jahrgang 1967, aufgewachsen in Köln, aber schon vor vielen Jahren in Bonn heimisch geworden. Norwegen hat mich schon früh begeistert. Als Kind habe ich dort immer die Sommerferien verbracht, da meine Eltern an einem südnorwegischen See eine *hytte* hatten. Es war das Paradies: von morgens bis abends draußen herumtoben, im See baden und Flöße bauen, Beeren sammeln, Kühe scheuchen, an Regentagen vor dem Kamin lesen.

Als Jugendliche fand ich es dort eine Zeitlang nicht mehr so spannend, das Interesse an Norwegen blieb mir aber zum Glück erhalten. Nach dem Abitur wollte ich besser Norwegisch lernen und habe als „Internatsassistent“ ein dreimonatiges Praktikum an der Tomb Jordbruksskole in Råde (Østfold) gemacht.

Wieder zurück in Deutschland, habe ich in Bonn Anglistik mit den Nebenfächern BWL und Skandinavistik (u. a. beim fantastischen Heiko Uecker) studiert, mit einer viel zu kurzen, aber intensiven Zwischenstation an der Uni Bergen.

Ich arbeite seit fast fünf Jahren als Leiterin Kommunikation und Pressesprecherin beim Bundesverband der Deutschen Süßwarenindustrie und



kümmere mich neben der Beantwortung von Medienanfragen vor allem um die Konzeption und die Umsetzung sehr unterschiedlicher Kommunikationsmaßnahmen, etwa die

Präsenz des Verbandes bei Facebook, Twitter und Instagram, die Betreuung von Produkt-Fotoshootings und die Organisation von Pressekonferenzen. Außerdem probiere ich natürlich fast alles, was die Branche an Leckereien so herstellt.

Im Urlaub geht es mehr oder weniger regelmäßig nach Norwegen, zuletzt zweimal zum Oslo-Marathon, an dem mein Mann teilgenommen hat. Ich selber habe diesen Tag lieber mit meiner norwegischen Freundin im Café verbracht und meinen

müden, aber glücklichen Frank später im Ziel wieder abgeholt. - In der DNG bin ich seit 2006 aktiv, hatte seinerzeit von Null auf Hundert als neues Mitglied die Schriftführung übernommen, danach folgten einige Jahre im Beirat. Nach zwei Jahren Pause bin ich als Beisitzerin wieder dabei. ■

Hier gibt es noch mehr zur DNG

Vielleicht sind manche Leserinnen und Leser des „*dialog*“ und auch einige der neueren Mitglieder noch nicht so vertraut mit der DNG. Deshalb hier einige Hinweise dazu. Viele Informationen gibt es im Internet unter www.dng-bonn.de. Dort ist zum Beispiel nachzulesen, welche Veranstaltungen in den kommenden Wochen und Monaten auf dem Programm stehen (die müssen nicht unbedingt nur von uns stammen) und was wir alles seit unserer Gründung 1982 angeboten haben.

Es gibt ebenso Informationen über Vorstand und Beirat; außerdem ist komplett zu sehen, welche Beiträge in den Ausgaben des „*dialog*“ der vergangenen Jahre standen - und alle Seiten in Farbe! Aus Kostengründen ist das in der Printausgabe leider nicht möglich.

Die Website enthält auch Links und Banner von Inserenten. Wir bitten sehr, deren Offerten zu beachten - sie unterstützen damit ja unsere Arbeit.

Wenn guter Rat gefragt ist ...

... dann wendet sich manch einer per Mail oder Telefon an die DNG. So erreichen uns immer wieder Anfragen, ob man als Praktikant oder Praktikantin bei uns tätig werden könne (was nicht möglich ist), ob wir bei der Suche nach Arbeitsstellen helfen können, welche VHS-Kurse wo für Norwegisch angeboten werden und ob die DNG jemanden nennen kann, der in Norwegen geboren wurde und mit seiner Stimme in einer Sendung mitwirken wolle. Wir helfen so gut es geht, aber manchmal gelingt das nicht. Aber fragen kostet ja nichts.

Anmelden? Mal so, mal so

Zu den meisten unserer Veranstaltungen kann man ohne Anmeldung kommen; Ausnahmen sind etwa *julebord* und die Feier zum 17. Mai, weil da viel geplant werden muss. Wir bitten, sich dafür schriftlich anzumelden; das erleichtert unsere Vorbereitungen sehr. ■

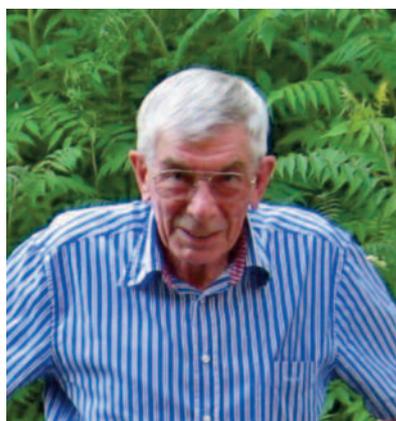
Neues aus der DNG

Trauer um Friedrich Surendorf

Unser langjähriger Kassenwart ist gestorben

Wieder ist einer von denen gegangen, die für die Deutsch-Norwegische Gesellschaft von so großem Gewinn waren. Nachdem wir in letzter Zeit den Tod von Inger Schink, Dagmar Schuster, Margret Göbbel, von Ragnvald und Enna Christiansen beklagen mussten, ist nun auch Friedrich Surendorf (*Bild*) nicht mehr unter uns. Er starb am 7. März 2016 in Bonn 87-jährig nach langer Krankheit.

Er war lange und aktiv dabei; von 1994 bis 2004 tätig als unser Kassenwart, stets sorgfältig und zuverlässig arbeitend. In den anschließenden vier Jahren gehörte er dem Beirat an; zudem amtierte er wiederholt als Kassenprüfer.



Fritz Surendorf, das war gleichbedeutend mit Freundlichkeit, Wissbegierde, Aufmerksamkeit. Der hochgewachsene Mann mit dem klaren Blick und der markanten Stimme kam gemeinsam mit seiner Frau Ursula zu vielen Veranstaltungen und unterhielt sich gern mit den anderen. Aus beruflichen Gründen vor langer Zeit von Oldenburg nach Bonn gekommen, engagierte er sich in Bundesministerien vor allem für das bald wichtig werdende Thema Luftreinhaltung. Daneben aber galt sein und seiner Familie privates Interesse Dänemark und Norwegen.

Zum Begräbnis am 19. März auf Friedhof an der Gotenstraße kamen neben Verwandten und Nachbarn auch Mitglieder der DNG. Sie hörten, was die Pfarrerin über sein Leben und seine prägenden Züge sagte und über den Verlust, den dieser Abschied bedeutet.

Er war einer von denen, auf die man sich verlassen konnte; solche aktiven Mitglieder sind für eine Gesellschaft sehr wertvoll. Auf dem Gesteck der DNG stand „Danke für Vieles“. Wir wollen Fritz Surendorf in sehr guter Erinnerung behalten. E. R.

Großer Auftritt in einer kleinen Stadt

Die Berliner Philharmoniker spielten zwei Stunden in Røros - und im ARD-Fernsehen

Da musste es plötzlich schnell gehen - und es klappte: die Mitglieder davon zu informieren, dass eines der großen Orchester dieser Welt - und das sind die Berliner Philharmoniker gewiss - in einer ziemlich kleinen Stadt Norwegens auftreten würde. Und dass das am 1. Mai live im Fernsehprogramm der ARD zu hören sei. Sicher haben viele DNGler den von Åse und ihrer Schwester Nora übermittelten Hinweis aufgegriffen und das Konzert verfolgt - nicht weniger als zwei Stunden lang.

Es ging darum, dass das jährliche Europakonzert zum ersten Mal in Norwegen aufgeführt wurde, und zwar in der berühmten großen Kirche der alten Bergbaustadt Røros. Eine Moderatorin führte in deren Geschichte ein; während der Pause gab es weitere Detailinformationen, unter anderem durch Gespräche mit Deutschen, die hier leben.

Simon Rattle dirigierte Ludwig van Beethovens kämpferische Symphonie Nr. 3 Es-Dur („Eroica“) und Mendelssohns Violinkonzert in e-Moll op. 64. Auf dem Programm stand auch Edvard Griegs „Abend in den Bergen“ Nr. 4 aus den Lyrischen Stücken op. 68. Als Solistin war – gleichsam in einem Heimspiel – die bedeutende norwegische Geigerin Vilde Frang, 1986 in Oslo geboren, zu erleben; sie äußerte sich in einem Interview über ihre Laufbahn und das Musizieren seit Kindertagen.

Nebenbei: An den Tagen vor dem Konzert hatte der Wikipedia-Artikel über Røros pro Tag 30 bis 40 Aufrufe, am Tag davor 92, am Tag des Konzerts 2930, dann 184 und später um die 40. -dg

Von Aurora hingerissen

Sie ist eine besonders aufmerksame Lieferantin von Hinweisen auf norwegische Themen: Inge Göbbel, Fritz Surendorfs Nachbarin in Bad Godesberg und auch seit langem in der DNG. So ließ sie uns zum Beispiel wissen, dass die norwegische Sängerin Aurora (19) einen Auftritt in Köln hatte und laut GA „900 Fans im ausverkauften Gloria ganz hingerissen“ von ihr waren und dass sie dort „wie eine kleine blonde Elfe“ wirkte. -dg

„Für fünf Praktikanten reicht es immer noch nicht - und ein Fjord fehlt auch“

Der „dialog“ ist umgezogen und damit recht zufrieden

„dialog“: Ich habe mal wieder das Impressum dieses „dialog“ gelesen, traditionell auf Seite 3. Da habe ich nach langer Lektüre gemerkt, dass die Redaktion sich eine andere Adresse ausgedacht hat. Was sagt uns das?

Das sagt uns, dass die Redaktion nun eine neue Adresse hat. Mit anderen Worten: Sie ist umgezogen.

Ei, so was. Wie das denn, warum und auch weshalb?

Nun, die bisherigen Räume reichten einfach nicht aus. Wir hatten zum Beispiel für unsere nicht wenigen Praktikantinnen und Praktikanten keine Toiletten, keine Sozialräume. Da kamen wir mit den Arbeitsstätten- und Hygieneverordnungen in Konflikt. Und man will ja nicht jeden Tag mit der Gewerbeaufsicht zu tun haben, sondern lieber am „dialog“ arbeiten.

Gab es noch mehr Probleme?

Ja, der Empfangsraum für unsere Gäste war zu klein, ebenso der Konferenzraum für unsere Besprechungen, egal, ob kleinere interne Meetings und größere mit unseren Mitarbeiterstäben. Das war oft so schlimm, dass wir dafür unsere Privaträume hernehmen mussten. An einen eigenen Trakt für das Layout, die Korrektur und die Druckvorstufe war nicht zu denken. Auf Dauer geht das einfach nicht. Wer kann denn so arbeiten?

Ein wahres Wort. Und jetzt ist alles besser?

Tja, ich weiß nicht recht, ob man das so sagen kann. Für fünf Praktikanten reicht es immer noch nicht ganz. Wir hätten für die gern ein Kasino und einen Schulungsraum. Daran arbeiten wir.

Aber es gibt sicher Pluspunkte?

Gewiss. Wir haben jetzt eine phantastische Aussicht Richtung Norden, und dahinter liegt ja bald Norwegen. Das inspiriert gewaltig.

Ich habe gehört, diese Aussicht geht über ein freies, weites Feld?

Ja, das ist ein weites Feld, und frei ist es auch, aber auch fjordfrei. Deswegen haben wir bei der Stadt schon mal eine Bauvoranfrage eingereicht. Wir denken zwar noch nicht an einen eigenen Fjord, aber an ein neues Verlagsgebäude mit Druckerei und Fuhrpark. Damit sieht es gar nicht schlecht aus.

Dann hoffen wir mal, dass das genehmigt wird. Ich meine, das gehört sich so. Schön ist übrigens auch, dass die neuen Redaktionsräume eine Sauna haben, so wie es das gern auch in norwegischen Medienbetrieben gibt.

Eine Sauna, bei uns? Das wüsste ich aber. Was sind denn das für feuchte Träume?

So fing es an mit dem „dialog“

Unser Magazin - es erscheint traditionell und offiziell mit dem Untertitel „Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn“ - gibt es seit der Gründung im Jahr 1982. Damals kam es in kleinem Format DIN A 5 heraus, und die erste Ausgabe umfasste nur 20 Seiten, obwohl schon durch die erste Redaktionssitzung (in der Wohnung von Kari und Heiko Uecker in der Bonner Brahmstraße) feststand, dass man mit Themen „drei Hefte hätte füllen können“, wie die erste Redakteurin Ulla Lessmann schrieb. Nach ihr war Helen Golombek für die Redaktion zuständig, später Dagmar Schuster. Die Ausgaben wurden immer umfangreicher. Dann waren Dagmar und Bernd Coßmann am Zuge, und seit 2007 liegt die Redaktion (mit dem Format DIN A 4) in den Händen von Monika Gebauer-Roloff und Eckart Roloff.

Pardon, da muss ich mich getäuscht haben. Und überhaupt, es kann auch sein, dass ich das alles geträumt habe.

Ja, so ist es. Ein Riesentraum, *en kjempedrøm*. Aber schön war's doch.

Doch das mit dem Umzug stimmt, oder?

Ja, das stimmt. Wir sind wirklich umgezogen, halt eher privat. Aber mit dem ganzen „dialog“-Equipment. Das mit dem fjordfreien Blick nach Norden und ebenso nach Westen ist auch korrekt.

Die Fragen an Eckart Roloff stellte sicherheits- halber Eckart Roloff.

Erneut gute Noten für den „dialog“

So reagierten 31 Mitglieder auf unsere Umfrage

Wie finden Sie unser Mitgliedermagazin, den „dialog“? Das wollte dessen Redaktion gern wissen, wieder einmal: Schon 2008 und 2011 fragten wir danach. Wir sind da gar nicht neugierig, sondern nur wissbegierig. Uns liegt einfach daran, etwas über Schwächen und Stärken zu erfahren, über die Art der Akzeptanz.

So wissen wir erneut, dass die Hefte nicht nur ein paar Minuten lang durchgeblättert werden, wie es bei Zeitungen und Zeitschriften oft vorkommt, sondern dass man sie im Lauf etlicher Wochen und Monate immer wieder liest und damit längere Zeit verbringt. Ob die Hefte dann aufgehoben werden oder nicht - danach haben wir nicht gefragt. Wir wissen aber aus vielen Gesprächen, dass sie nicht gleich weggeworfen werden. Danke auch dafür!

Mitgemacht haben bei unserer Fragebogenaktion vom Jahreswechsel 2015/2016 diesmal 31 Personen; bei der Umfrage von 2011 waren es 22.

► Von jenen 31 vergaben 24 beim Inhalt die Note 1, sechs weitere eine 2 und einer eine 3. Das ergibt einen Durchschnittswert von 1,2 - und der entspricht exakt dem von 2011.

► Bei der Frage nach der Form, also nach dem Layout mit Bildern und Schriften, war es so: Hier gab es 22-mal eine 1, achtmal eine 2 und einmal die Note 3. Im Mittel führt das zur Note 1,3, also zum fast selben Ergebnis.

► „Finden Sie die Anzeigen informativ und nützlich, beachten Sie sie?“ - auf diese Frage gab es 25-mal ein klares Ja, ein Nein und vier Enthaltungen.

Das widerspricht (wir haben das schon vor fünf Jahren angemerkt) dem Klischee, dass Werbung überflüssig bis lästig ist. Nein, Werbung kann durchaus informativ, nützlich und willkommen sein. Das gilt sicher besonders dann, wenn die Anzeigen mit ihren Angeboten so gut zu unseren Themen passen (man denke an Nordland-Reisen, an Bücher aus und über Skandinavien) wie bei uns.

Ob im „dialog“ künftig mehr Beiträge über und von Mitgliedern stehen sollen, ob wir neue Mitglieder vorstellen oder nicht - dazu gab es kein so eindeutiges Bild. Knapp die Hälfte der 31

Stimmen plädierte dafür, acht waren dagegen, die übrigen sagten dazu nichts.

Die Redaktion wollte auch gern wissen, welche Themen zu ausführlich behandelt werden, welche zu wenig. Dazu kamen sehr unterschiedliche Ansichten. Insgesamt findet die Mischung der Stoffe viel Zustimmung (mit Bemerkungen wie „ist gut ausgewogen“, „sehr vielseitig“, „Mischung sehr gelungen“). Mal wird notiert, es gebe zu viele, mal zu wenige Buchbesprechungen, zu selten Beiträge über das aktuelle Wirtschaftsleben in Norwegen und zu Umwelt/Natur.

Erwünscht werden von einigen Leserinnen und Lesern häufiger Texte auf Norwegisch. Je einmal wird festgestellt, die Hefte enthielten zu viele touristische Themen - doch erwünscht werden ebenso „mehr Reiseberichte“. Auch sollte einmal über Norwegens Schulsystem aufgeklärt werden. Gelobt werden die Berichte, die unser langjähriges Mitglied Klaus Mittenzwei aus Oslo liefert, seit vielen Jahren und in jedem Heft.

Allen Wünschen kann man kaum gerecht werden. Die Redaktion bemüht sich sehr, bei einer ausgewogenen Mixtur zu bleiben und scheut für neuen Themen gewiss nicht zurück. Es gibt ja keinen Mangel an Stoff.

Auf nicht wenigen Fragebogen stand ein „Weiter so“, „alles ist o. k.“. Danke auch dafür! Und im Voraus schon einmal dafür, dass hin und wieder eigene Beiträge in Aussicht gestellt werden. Wir freuen uns darauf!

Die Redaktion

Mal ist es so, mal ganz anders - mal berichtet der General-Anzeiger (Bonn) über unsere Veranstaltungen, aber mal nicht. In diesem Fall hat es geklappt; mehr ist angesichts des reichen Kulturangebots in Bonn und Umgebung nicht zu erwarten. Siehe dazu den Beitrag auf den folgenden Seiten.

Lesung mit Autor aus Norwegen

BAD GODESBERG. Der norwegische Autor Lars Mytting liest am Donnerstag, 28. April, in der Parkbuchhandlung, Koblenzer Straße 75, aus seinem neuen Buch „Die Birken wissen's noch“. Es geht um die verzweifelte Suche eines jungen Mannes, der ohne Eltern bei seinem Großvater auf einem Bauernhof aufwächst. Nach dessen Tod sucht er nach seinen Eltern. Zusammen mit seinem Übersetzer und Moderator Hinrich Schmidt-Henkel stellt Mytting den Roman ab 19.30 Uhr vor. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft statt. Der Eintritt kostet zehn Euro. Um eine rechtzeitige Reservierung in der Parkbuchhandlung wird gebeten.

ffr

Das perfekte Team

Der Autor Lars Mytting und sein Übersetzer Hinrich Schmidt-Henkel bei einer ungewöhnlichen Lesung in der Godesberger Park-Buchhandlung

Hinrich Schmidt-Henkel ist ein Name, der für Qualität bürgt, nicht nur beim Übersetzen, sondern auch bei Lesungen. Als er im Mai 2012 zum ersten Mal die DNG besuchte und über seine Arbeit als Übersetzer berichtete, haben sich die Zuhörer zum Teil vor Lachen gekugelt; eine so kurzweilige und amüsante Lesung hatten wir bis dahin nicht erlebt!

Damals las er aus dem Kinderbuch „Doktor Proktors Puspulver“ von Jo Nesbø; diesmal stand



*Lars Mytting, der eine von diesem perfekten Team, wenige Wochen nach der Bonner Lesung mit einem der **British Book Industry Awards** für sein Buch „Hel ved“ geehrt ...*

im März auf Deutsch erschienene Roman „Die Birken wissen’s noch“ von Lars Mytting auf dem Programm, mit dem Autor persönlich als Hauptleser und Schmidt-Henkel als Moderator und Übersetzer. Ein perfektes Team, wobei die Zuhörer dieser sehr gut besuchten Lesung in der Parkbuchhandlung in Bonn-Bad Godesberg voll auf ihre Kosten kamen.

Doch zuerst ein paar Stationen im Leben des Autors Lars Mytting, Jahrgang 1968. Auf einem Hof in Fåvang im Gudbrandsdal aufgewachsen, schrieb er seine ersten Texte mit Magnetbuchstaben an die Kühlschranktür der heimischen Küche. Als Jugendlicher interessierte er sich eher für Mopeds und Entenjagd als für Bücher.

Bevor sein erster Roman „Hestekrefter“ 2006 erschien (zu deutsch „Fyksens Tankstelle“, 2007), schrieb er sporadisch für mehrere große Zeitungen wie „Aftenposten“ und „Arbeiderbladet“. Danach

schlug er sich eine Zeitlang als Knecht auf Höfen in Norwegen und Kanada durch, bevor er einige Jahre als Verlagsredakteur arbeitete.

Seit 2008 widmet er sich ausschließlich der Schriftstellerei. Er lebt nun im ostnorwegischen Østerdalen, wo er ein eher zurückgezogenes Leben mit seiner Frau und den beiden Kindern führt. Er mag Oldtimer, ist ein begeisterter Holzfäller und Kaminofenliebhaber, mag die Natur und (fast) alles, was mit der Landwirtschaft zu tun hat. Wie die Hauptperson im aktuellen Roman betätigt er sich besonders gern als Kartoffelbauer.

2010 kam sein Roman „Vårofferet“ heraus, 2011 „Hel ved“, ein Bestseller und eine Liebeserklärung an das Material Holz in allen Formen, Ausführungen und Erscheinungen.

In Deutschland bekam dieses außergewöhnliche Sachbuch den Titel: „Der Mann und das Holz. Vom Fällen, Hacken und Feuermachen“. Mittlerweile ist es auch in Deutschland ein Bestseller geworden, 2016 kam die 10. Auflage heraus. Dem Verlag ist rein äußerlich ein wahres Prachtwerk gelungen, denn der Leser hat das Gefühl, einen Umschlag aus reinem Holz in den Händen zu halten. Hier lernt man die Seele des Holzfällens und des Feuermachens kennen.

Als das Buch herauskam, schrieb die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ begeistert: „Ein wahrlich unterhaltsames und höchst nützliches Buch für all jene Verrückten, die einen Ofen



... und Hinrich Schmidt-Henkel, der andere

haben und gern selbst Feuerholz machen oder die beides einfach nur gern täten oder hätten. Vorsicht, Mann steckt sofort zwischen den Seiten fest wie die schlecht geführte Axt im Holzklotz.“

2014 erschien Myttings dritter Roman: „Svøm med den som drukner“, für den er im selben Jahr den norwegischen Buchhändlerpreis erhielt. Die deutsche Ausgabe „Die Birken wissen`s noch“ kam im Frühjahr 2016 heraus. Und so sind wir beim eigentlichen Thema der Lesung. Auch in diesem seinen bisher letzten Roman spielt das Thema Holz vom Anfang bis zum Ende eine tragende Rolle.

Der Krieg entzweit die Brüder

Es handelt sich um eine Familiengeschichte mit Hintergrund in den dramatischen Ereignissen im Europa des 20. Jahrhunderts. Vordergründig ist es die Geschichte zweier Brüder, im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in einem Dorf im ländlichen Norwegen geboren: Einar hat die unruhige Seele eines Künstlers und macht sich als Kunsttischler im Paris der 1930er Jahre einen Namen, Sverre ist eng mit dem väterlichen Hof verbunden, mit Leib und Seele Schafzüchter und Bauer.

Mit dem deutschen Überfall auf Norwegen 1940 entscheiden sich die Brüder für verschiedene Seiten. Das entzweit sie für immer. So kommt es, dass Sverre später in Wehrmachtsuniform an der Ostfront kämpft, während Einar sich für die Widerstandsbewegung und die Alliierten einsetzt.

Die Geschichte der beiden verfeindeten Brüder wird vom jungen Edvard erzählt, der bei seinem Großvater Sverre auf dessen Bergbauernhof aufgewachsen ist, nachdem seine Eltern 1971 bei einem Unfall umgekommen waren. Im Lauf des Buches entwickelt sich Edvard zum klassisch-epischen Helden, der sich auf eine Reise begibt, die ihn nicht nur in die weite Welt hinausführt, sondern auch in die Geschichte zurück, eine Geschichte, die bis zum Ersten Weltkrieg führt.

Sein Ziel ist klar: Er will und muss die Rätsel seiner Familie lösen und mit der Wahrheit zurückkehren. Dabei geht es nicht nur um das Rätsel der beiden verfeindeten Brüder, sondern auch um das Rätsel um Edwards Mutter Nicole. Welch ein Geheimnis nahm sie mit ins Grab? Welches war das Geheimnis seines Großonkels Einar? Und was hat Edwards Opa Sverre darüber gewusst?

Wenn es um Stil und Inhalt geht, ist der Roman völlig anders als die übliche norwegische

Gegenwartsliteratur. Der Leser sucht hier vergebens nach dem eher schmucklosen, minimalistischen Stil der modernen Autoren Norwegens, denn Lars Mytting bekennt sich zum epischen Erzählen in einer dramatischen Tonlage, eng mit der mündlichen Erzähltradition des Gudbrandsdals verwandt.

Mit einem sehr reichen und ungewöhnlichen Vokabular zeigt er uns die Schönheiten der norwegischen Sprache, so sein Übersetzer Schmidt-Henkel, der bei der Lesung gern einräumte, dass er in seinen vielen Jahren als Übersetzer wohl nie so oft nachschlagen und nachfragen musste wie bei der deutschen Fassung dieses Romans.

Das Buch ist in Bokmål geschrieben, doch beim Vorlesen der norwegischen Textstellen las Mytting in seinem heimischen Dialekt aus dem Gudbrandsdal, ungewohnt und sehr beeindruckend.

Am Ende der Lesung hat uns der Übersetzer noch verraten, dass es sich in diesem Roman teilweise um wahre Begebenheiten handelt. Dabei ist eine ungewöhnliche und großartige Familiengeschichte entstanden, die den Leser über Norwegen hinaus sowohl auf die Shetlandinseln als auch nach Frankreich führt.

Åse Birkenheier

Lars Mytting:

Die Birken wissen`s noch. Roman. Aus dem Norwegischen von Hinrich Schmidt-Henkel. Insel Verlag, Berlin 2016. 516 Seiten, 24.95 Euro. Die norwegische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel Svøm med den som drukner bei Gyldendal, Oslo.



Und hier etwas für diejenigen, die das perfekte (und preisgekrönte) Geschenk für jemanden suchen, der schon alles hat:

Lars Mytting: Der Mann und das Holz. Vom Fällen, Hacken und Feuermachen. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob und Frank Zuber. Insel Verlag, Berlin 2014. 222 Seiten, 18 Euro. Titel der Originalausgabe: Hel ved. Alt om hogging, stabling og tørking – og vedfyringens sjel, erschienen im Kagge Forlag in Oslo.

Klaus Mittenzwei

Det skjer i Norge

Was bedeutet der gesunkene Ölpreis für Norwegens Wirtschaft? Offenbar schöpft der Staat weiter aus dem Vollen. Neue Zahlen nach dem VW-Skandal. Und dann noch diese Frage: Kann es einem einst Fremden gelingen, als Norweger zu gelten?

Der Ölpreis fällt, die Krone verliert an Wert, die Arbeitslosenrate steigt. Schlechte Zeiten für die Norweger? Tja. Wie heißt das so schön? Man muss das alles viel differenzierter sehen. Es ist aber schon richtig: Mit 4,7 Prozent wird die Arbeitslosenrate 2016 um mehr als einen Prozentpunkt höher liegen als in den letzten zehn Jahren. Doch auch in 2004 und 2005 war die Zahl fast genauso hoch wie heute.

Außerdem gibt es große regionale Unterschiede. Im Osten und Norden ist die Zahl der Arbeitssuchenden leicht rückläufig. Der schwache Ölpreis macht sich vor allem an der Westküste bemerkbar – dort, wo das Ölabenteuer einst begann. In Rogaland mit der Hauptstadt Stavanger hat sich die Zahl der Arbeitslosen zwischen November 2014 und November 2015 fast verdoppelt (von 11.598 auf 21.062 Personen). Und auch im nördlichen Nachbarfylke Hordaland rund um Bergen ist die Zahl der Arbeitslosen im gleichen Zeitraum um über ein Drittel gestiegen von 12.164 auf 16.654.

Zuviel Lohnplus in letzter Zeit, heißt es

Dort haben vor allem Angestellte aus der Zulieferindustrie ihre Stellen verloren. Die Erdölförderung geht weiter, doch anstehende Erweiterungs- oder Erhaltungsprojekte wurden vorerst auf Eis gelegt oder ganz eingestellt. Das führt zu einem Abbau von Kapazitäten, wobei Stimmen zu hören sind, dass dieses „Gesundshrumpfen“ dem Sektor ganz gut tue. Zu hoch seien die Lohnzuwächse in den letzten Jahren gewesen, zu sehr habe man Kapazitäten aufgestockt.

Im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts lag das reale Lohnplus bei über zwei Prozent. Diese Zeiten sind vorbei. Im vergangenen Jahr gab es, die allgemeine Teuerung abgezogen, nur noch 0,7 Prozent mehr Gehalt, für das laufende Jahr werden 0,1 Prozent erwartet. Die Aussichten für die kommenden Zeiten sind nicht sehr viel besser. Bis 2019 wird mit einem Anstieg auf 1,2 Prozent gerechnet.

Die hohen Lohnsteigerungen machen Norwegens Industrie schon lange zu schaffen. Dies gilt besonders für Produkte, die weltweit abgesetzt werden, und für Waren, die im Land internationaler Konkurrenz ausgesetzt sind. Die schwache Krone ist ein weiterer Vorteil für die exportorientierte Wirtschaft: Norwegische Produkte werden billiger, und möglicherweise lockt die schwache Krone mehr Touristen an. Der diesjährige Norwegenurlaub wird billiger. Schlechte Nachrichten dagegen für alle Norweger, die im Ausland Ferien machen möchten. Dort wird's teurer. Aber Urlaub im eigenen Land ist bekanntlich nicht schlecht, vor allem, weil der Wetterdienst für Norwegen einen stabilen und warmen Sommer voraussagt – und weil hier wirklich viel, sehr viel zu sehen gibt.

Start in neue Konjunkturprogramme

Ein wichtiger Grund, dass die norwegische Wirtschaft trotz des gesunkenen Ölpreises nicht wirklich ins Stottern gerät, liegt im öffentlichen Haushalt. Der Staat braucht kaum zu sparen, sondern kann weiterhin viel Geld für Investitionen ausgeben und durch Konjunkturprogramme die Wirtschaft stärken. Der Staatshaushalt liegt 2016 bei ungefähr 1200 Milliarden Kronen. Davon werden 200 Milliarden Kronen durch laufende Einnahmen aus dem Ölsektor und durch Einnahmen aus der Rendite des Ölfonds gedeckt.

Jedes Frühjahr wird der Etat für das laufende Jahr überarbeitet. Im revidierten Haushalt ist vorgesehen, 250 Millionen Kronen zusätzlich für die Wartung, Instandhaltung und Pflege von Straßen und öffentlichen Gebäuden in Süd- und Westnorwegen auszugeben. Weitere Maßnahmen kommen in diesen Regionen für Straße und Schiene hinzu.

Hohe Zuschüsse für die Flüchtlinge

Nicht zu vergessen sind die Flüchtlinge, die zwar die öffentliche Hand belasten, aber gleichzeitig ein gewaltiges staatliches Programm zur Bele-

hier Anzeige av printexpress

bung der inländischen Nachfrage bedeuten (*siehe auch den Artikel auf Seite 18-19*). Im Haushalt werden dazu 1,3 Milliarden Kronen bereitgestellt. Das Geld wird den Flüchtlingen nur zum geringen Teil bar ausbezahlt. Der Großteil fließt in das Anmieten von privatem Wohnraum, das Einstellen von qualifiziertem Personal für Sprach- und andere Kurse zugunsten der Flüchtlinge. Jede Gemeinde bekommt fünf Jahre lang einen Zuschuss von rund 750.000 Kronen pro Flüchtling und Jahr. Dieser Zuschuss soll den Gemeinden die Mehrarbeit erstatten, die die Integration der vielen Flüchtlinge erfordert.

Nach dem VW-Skandal: Weniger neue Diesel, mehr e-Golf

Der Betrug von Volkswagen mit Dieselaautos, der Deutschland und andere Länder so beschäftigt, ist auch an Norwegen nicht spurlos vorbegegangen. Trotzdem fragt es sich, ob die derzeitige Entwicklung bei den Neuzulassungen wirklich nur auf den Abgas-Skandal zurückführen lässt. Volkswagen hat den Absatz an Neuwagen insgesamt im

Vergleich zum letzten Jahr sogar steigern können. Während zwischen Januar und April 2015 8893 Neuwagen registriert wurden, waren es im gleichen Zeitraum dieses Jahres 9040 Autos. Zwar hat VW damit seinen Marktanteil leicht reduziert (von 18,5 Prozent auf 17,7 Prozent), man liegt aber weiterhin deutlich vor Toyota (10,6 Prozent) und vor BMW (7,8 Prozent) auf dem ersten Platz. Wie das?

Nun, der gute Verkauf kommt nicht durch Dieselaautos zustande, sondern durch die Einführung der e-Golfs. Während im April 2015 der Anteil der neuzugelassenen Dieselfahrzeuge noch bei 44 Prozent lag, sank er auf 30 Prozent im April 2016. Das kommt zum Teil aber auch daher, dass die neue rot-grüne Regierung in der Kommune Oslo es Autofahrern schwerer machen will, in der Innenstadt unterwegs zu sein. Oslo möchte als Antwort auf die schlechte Luftqualität an bestimmten Wintertagen ein Verbot für Dieselaautos einführen. Dies hat die Fahrer verunsichert und kann zu den fallenden Verkaufszahlen bei den Dieselmotoren beigetragen haben.

Ein anderes Thema in diesem Zusammenhang ist die Klage, die der norwegische Staatsfonds mit seinen hohen Erlösen aus dem Öl- und Gasgeschäft gegen den VW-Konzern einreichen will. Das ist eine Folge dessen, dass der Fonds (übrigens zugleich weltweit die größte unabhängige Vermögensverwaltung) durch den stark gesunkenen Wert der VW-Aktien Hunderte von Millionen Euro eingebüßt hat. Dieser Fonds ist mit 1,64 Prozent an VW beteiligt. Man muss abwarten, was daraus wird; das ist eine komplizierte und ungewohnte Materie.

Was bedeutet es, „norwegisch“ zu sein?

Der frühere „Aftenposten“-Journalist, Staatssekretär und jetzige Direktor der Stiftung Fritt Ord, Knut Olav Åmås, schrieb am 10. Mai in „Aftenposten“ einen interessanten Kommentar zum norwegischen Nationalismus. Darin meinte er, dass der typische Hang zur Selbstzufriedenheit (siehe Peer Gynt: *å være seg selv nok*) und Kurzsichtigkeit in den letzten zehn bis 15 Jahren deutlich zurückgegangen sei. Norwegen habe verstanden, dass es ein kleines Land in der großen Weltgemeinschaft sei; es richte sich nun demensprechend aus.

Ein Problem sieht Åmås hingegen in der Eigenschaft, die Identität mit der Herkunft zu definieren. Es nütze nichts, wenn man zum Beispiel in

Tønsberg aufgewachsen sei, die Eltern aber vor 50 Jahren aus Pakistan kamen. Man gilt trotzdem als Pakistaner. Diese Haltung rührt aus der Erwartung, dass „Norwegisch-sein“ nicht nur die Anerkennung bestimmter gesellschaftlicher Werte voraussetzt.

Es reicht nicht, die Normen zu beherrschen

Wer „norwegisch“ sein will, muss viele kulturelle und soziale Normen beherrschen. Das gilt für Essen, Kleidung, Aussprache, Humor, Verhalten am Arbeitsplatz und die richtige Umgangsform mit den Nachbarn. Das hat auf der einen Seite die gute Wirkung, dass es Zusammenhalt, Gemeinschaft und Vertrauen fördert. Auf der anderen Seite bleibt es jedoch schwierig, als voll integrierter Teil der Gemeinschaft akzeptiert zu werden.

Um dies deutlich zu machen, vergleicht Åmås dieses Bild mit den USA. Dort reiche die Anerkennung der amerikanischen Grundwerte, um als Amerikaner anerkannt zu werden. Die Herkunft



Blicke in die Zukunft - unsicher, hoffnungsvoll?

spiele dabei keine Rolle – nicht überraschend für ein typisches Einwanderungsland. Mit Blick auf die aktuelle Integrationspolitik argumentiert Åmås, dass Norwegen die US-Definition für Identität übernehmen sollte. Die Anerkennung und Verteidigung der Werte, auf denen die norwegische Gesellschaft beruht, sollten für das „Norwegisch-sein“ und den Zusammenhalt der Gesellschaft ausreichen - auch um Parallelgesellschaften zu vermeiden.

Drei Worte deuten auf ewigen Abstand

Mir gefällt diese Analyse. In wenigen Jahren werde ich genauso lange in Norwegen gewohnt haben wie in Deutschland. Trotzdem wird mich

hier keiner als Norweger anerkennen. „*Du er jo så godt som norsk*“ („Du bist ja so gut wie norwegisch“) ist das höchste Kompliment, das einem als Einwanderer gesagt wird und das auch ich öfter höre. Aber eben nicht „Du bist ja norwegisch“.

Das „*så godt som*“ („so gut wie“) definiert einen ewigen Abstand, der sich durch nichts entfernen lässt. Auch nicht als westlicher Einwanderer, der die Normen und Gebräuche der Norweger verinnerlicht hat. Auch nicht durch die Staatsbürgerschaft. Nicht wenige sind überrascht, wenn ich sage, dass ich immer noch die deutsche Staatsbürgerschaft habe. Aber selbst die norwegische würde mich nicht zum Norweger machen.

Das Letzte – und Schönste

Zum guten Schluss noch eine Zeitungsnotiz, die das Herz jeden Norwegenliebhabers höher schlagen lässt, beweist sich doch wieder einmal das schöne Vorurteil, das man von diesem Land hat.

Christian Øxnevad aus Stavanger, 80 Jahre alt, bemerkte erst in der Apotheke des Einkaufszentrums Straensenteret, dass sein Geldbeutel verschwunden war. Wahrscheinlich hatte er ihn auf dem Parkplatz verloren, als er aus dem Auto gestiegen war. Øxnevad nimmt an, dass ungefähr 1000 Kronen im Geldbeutel waren.

Drei Wochen später tauchte der Geldbeutel in seinem Briefkasten wieder auf. Nun befanden sich 2000 Kronen (!) darin. Zusätzlich hatte der Finder folgenden Brief beigelegt: «*Hei. Var blakk som en fant når jeg fant lommeboka di på Straen senteret. Kidsa trengte mat å det var helg:) Nå er pengene tilbake med litt renter og samvittigheten min lettet. Ha det kult. Hilsen en som alltid gjør opp:)*»

So etwa hört sich das auf Deutsch an

Auf deutsch: „Hei. Hatte keine Knete, als ich deinen Geldbeutel fand beim Straensenter. Die Pänz brauchten Essen und es war Wochenende. Jetzt kommt das Geld zurück mit ein bisschen Zinsen und mein Gewissen erleichtert. Mach's gut. Gruss von einem, der immer alles begleicht.“

Øxnevad wollte seinem Finder danken und inserierte in der Zeitung. Daraufhin klingelte der Finder an Øxnevads Haustür und bekam einen Finderlohn von 1000 Kronen. Er wohnt nicht weit entfernt und geht oft mit seinem Hund an Øxnevads Haus vorbei. Die beiden wollen nun zusammen ab und zu Touren unternehmen. ■

Norwegen und die Flüchtlinge

Wie verhält sich das Land in der europäischen Krise?

Kaum ein Thema beschäftigt Deutschland derzeit mehr als die Flüchtlingskrise. In den Medien stand dabei einige Zeit neben der Situation hierzulande und in den südeuropäischen Ankunftsstaaten auch Schweden im Fokus. Es zeigte sich zunächst offen für Flüchtlinge, bis es seine Aufnahmefähigkeit ausgeschöpft sah.

Weit weniger Aufmerksamkeit genoss Norwegen als Nicht-EU-Land, aber Mitglied des Schengen-Raumes. So gab es kaum Berichte dazu, wie dieses Land auf den verstärkten Flüchtlingszustrom nach Europa reagierte: offen und hilfsbereit wie (zunächst) Schweden oder restriktiv und abschottend wie Dänemark - oder dazwischen?

Schon ein kurzer Blick auf die Zahlen legt „dazwischen“ als Antwort nahe: In Schweden beantragten 2015 über 160.000 Menschen Asyl, in Dänemark nur 21.000. Auch wenn man die unterschiedlichen Bevölkerungsgrößen einbezieht, ist der Unterschied noch enorm. In Norwegen waren es rund 31.000 Flüchtlinge, die 2015 um Asyl baten, also mehr als in Dänemark, aber bei weitem nicht so viele wie in Schweden.

Über die Hälfte der Asylbewerber 2015 in Norwegen stammt aus Syrien (10.500) und aus Afghanistan (6.900). Ebenso wurden über die Hälfte aller Anträge im Oktober und November 2015 gestellt. Die Zahl der Flüchtlinge aus Syrien war zwar schon seit 2012 leicht gestiegen, lag aber selbst 2014 nur bei knapp über 1.000, während sich die Zahl der Asylsuchenden aus dem Irak von 2012 bis 2014 konstant bei unter 500 pro Jahr bewegte. Die Hauptherkunftsländer für Flüchtlinge in diesem Zeitraum waren Somalia – mit stark fallender Tendenz – und Eritrea, von wo 2014 2.000 Menschen in Norwegen Schutz suchten.

Gerade der rasante Anstieg von Asylanträgen im letzten Quartal 2015 muss die norwegische Regierung und das Storting veranlasst haben, am 19. November 2015 eine Reihe von Verschärfungen des Asylrechts zu beschließen. Dass die Zahl der Anträge bereits kurz darauf, im Dezember, massiv zurückging, muss jedoch nicht unbedingt etwas damit zu tun haben. Es hatten nicht nur Schweden und Dänemark gleichzeitig ihre Grenzen

geschlossen und damit den Landweg nach Norwegen für Flüchtlinge blockiert, auch hatte der Winter die Zahl der in Europa ankommenden Flüchtlinge generell zurückgehen lassen.

Aus welchen Gründen auch immer: Die Tendenz setzte sich fort. Von Januar bis April 2016 wurden nur noch 1.185 Asylanträge in Norwegen gestellt, die meisten, wenn auch nur noch ein Drittel, weiterhin von Syrern und Afghanen.

Ein Blick zurück lohnt sich

Um die Entscheidung der norwegischen Regierung zu verstehen, lohnt auch ein Blick in die bisherige norwegische Einwanderungsgeschichte. Denn Norwegen als traditionelles Einwanderungsland zu bezeichnen, wäre verfehlt. Erst von 2002 an nahm die Zahl der Immigranten nach Norwegen in nennenswertem Umfang (und konstant) zu – hauptsächlich durch die Arbeitseinwanderung, die seit 2005 der häufigste Einwanderungsgrund war.

Vor allem nach der EU-Osterweiterung kamen viele Arbeitnehmer aus Osteuropa nach Norwegen. Mittlerweile bilden Polen mit knapp 100.000 Einwohnern die größte ausländische Bevölkerungsgruppe, mit weitem Abstand vor Schweden und Litauern mit jeweils knapp 40.000. Kurz darauf folgen Somalis als größte Bevölkerungsgruppe aus einem Flüchtlingsland.

Während noch 2003 insgesamt 20.000 Einwanderer nach Norwegen kamen, wanderten 2014 allein 21.000 Menschen zum Arbeiten nach Norwegen ein – von 50.000. Bis 2014 nahmen Flüchtlinge eine eher untergeordnete Rolle ein, 2014 waren es 7.000. Damit hat sich die Zahl der Flüchtlinge nach Norwegen von 2014 auf 2015 mehr als vervierfacht und die Arbeitseinwanderung als Haupteinwanderungsgrund verdrängt.

Warum das Asylrecht verschärfen?

Die Verschärfung des Asylrechts im November 2015 kann also mehrere Gründe haben, einmal abgesehen davon, dass sie eine rechtsorientierte Regierung aus *Høyre* und *Fremskrittsparti* verfügte. Zum einen hat Norwegen zwar Erfahrungen in der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen, aber auf geringem und gleichbleibendem Niveau und nicht in der Zahl, wie sie 2015 ins Land kamen. Wie das deutsche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wird auch das norwe-

giske *Utlendingsdirektoratet (UDI)* Schwierigkeiten haben, innerhalb der bestehenden Kapazitäten diesen Zuzug zu bewältigen.

Daneben hat Norwegen mit der Integration bisheriger Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt – trotz des hohen Arbeitskräftebedarfs im Land – unterschiedliche Erfahrung gemacht. Die Erwerbsquote etwa von Flüchtlingen aus Somalia und Eritrea lag Ende 2014 bei unter 40 Prozent, ebenso die von Frauen aus dem Irak, Afghanistan und Pakistan. Mit Flüchtlingen aus Syrien und Afghanistan, die gegenwärtig einen Großteil der aktuell Schutzsuchenden darstellen, konnte Norwegen in dieser Beziehung noch kaum Erfahrungen sammeln.

Was das politische Klima trüben könnte

Auch wenn humanitäre und Arbeitseinwanderung eigentlich getrennt betrachtet werden müssen, könnte die Logik also sein, zunächst zu beobachten, wie sich diese in Lohn und Brot bringen lassen - und bis dahin den Zuzug zu erschweren.

Ein anderer Grund könnte darin liegen, dass Norwegen aus der Linie mit Dänemark und Schweden nicht ausscheren möchte. Denn wenn Norwe-

gen sich weiter offen gäbe und damit als Zielland für Flüchtlinge attraktiv machen würde, während seine zwei Nachbarn abschotten, würde es diese als Transitländer vor neue Herausforderungen stellen und das politische Klima trüben – wie es im Fall Deutschland und seiner Nachbarn geschah.

Schon im März 2015 hatten acht norwegische Hilfsorganisationen, darunter das Rote Kreuz, CARE und Amnesty, die Regierung dringend aufgefordert, mehr für die Flüchtlinge zu tun. Mit mehreren Zahlen belegten sie, dass Norwegen angesichts der großen Not vor allem in Syrien und Libanon den Flüchtlingen viel zu wenig helfe.

Schweden habe bis zu dieser Zeit „rund 50.000 Syrer aufgenommen, Norwegen nur knapp 4000“. Zwar behauptete die Regierung, die Kapazitäten seien schon erreicht, ja gesprengt, doch wenn man genau hinsehe, dann habe jede Kommune gerade einmal 12 Asylsuchende aufgenommen.

„Wir vermissen politische Führung und humanitäres Engagement angesichts der ungewöhnlichen Brutalität und dem Umfang dieser Krise“, schrieben sie in einem Aufruf (*siehe Text unten*).

Marcel Schmutzler

Vi oppfordrer norske politikere – det haster! **Wir fordern norwegische Politiker auf – es eilt!**

Aus dem Aufruf von Amnesty, CARE, Flyktninghjelpen, Kirkens Nødhjelp, Norsk Organisasjon for Asylsøkere, Norges Røde Kors, Norsk Folkehjelp und Redd Barna zu Norwegens Flüchtlingspolitik:

Krigen i Syria har ført til den største humanitære krisen på flere tiår. Men norske politikere er forbausende stille. Vi savner politisk lederskap og humanitært engasjement i tråd med krisens ekstraordinære brutalitet og omfang. Sverige har hittil bidratt med asyl til godt over 50 000 syriske flyktninger. Norge har tatt imot snaut 4000. Åtte av de største norske hjelpeorganisasjonene inviterer derfor i dag norske politikere, kommuner, organisasjoner og ildsjeler til nasjonal dugnad for syriske flyktninger.

Vi hører ofte at norske myndigheter prioriterer nærområdet, de land som tar imot flest syriske flyktninger. I 2014 ga Norge – i tillegg til fjerning av kjemiske våpen og noe bistand til to naboland – 512 millioner kroner i humanitær bistand til krigsofre og fordrevne i og utenfor Syria. Med over 11

millioner syrere på flukt og ytterligere 5 millioner med akutt behov for nødhjelp, blir dette 32 kroner på hver, eller snaut ni øre dagen per person. Dette er ikke å prioritere hjelpearbeid i nærområdet.

Libanon er på størrelse med Rogaland og har drøyt fire millioner innbyggere. De har nå tatt imot 1,2 millioner registrerte syriske flyktninger, i tillegg til flere hundre tusen uregistrerte. Ved utgangen av fjoråret hadde vi tatt imot under 4000 syrere på flukt. Det er én promille – en tusendedel – av dem som har flyktet fra landet. Vi tar nå til orde for at vi tar imot til sammen 10.000 syriske flyktninger direkte fra nærområdet i løpet av de neste to årene.

Regjeringen hevder at kapasiteten i kommunene er sprengt, og viser til at det allerede sitter over 5000 flyktninger i kø i statlige mottak. Dette innebærer tross alt ikke mer enn 12 flyktninger i tillegg per kommune – så er køen borte. Vi oppfordrer norske politikere, forvaltning og kommuner til å tenke nytt. Lokalt vet vi mange frivillige organisasjoner og ildsjeler vil stille opp i en felles dugnad. Det haster! ■

Ragnhild S. Nilsen

Hvilken historie er din historie?

Hier geben wir – ganz ohne Übersetzung - einen Text für jene wieder, die Norwegisch verstehen, auf welche Weise sie das auch lernten. Geschrieben hat diese Zeilen Ragnhild S. Nilsen. Sie ist eine erfolgreiche Komponistin, Sängerin und Autorin; sie hält Vorträge, arbeitet mit Textilien, an Videos und vielem anderen. Unter ihrem Pseudonym Arctic Queen ist auf der Website www.arctic-queen.com ist mehr über sie zu lesen.

Verheiratet ist sie mit Michael Schulte, jenem früheren Bonner Skandinavistikstudenten, der seit mehreren Jahren als Professor für Nordistik an der Universität i Agder in Kristiansand lehrt und forscht. Ein Interview mit ihm stand im „dialog“ Nr. 47 (Seite 21-25) – und in dieser Ausgabe ist von ihm der Beitrag zur Debatte um das Wort Norge (Seite 22-24) zu lesen. Der deutsche Titel des folgenden Textes sei genannt: „Welche Geschichte ist deine Geschichte?“

Hva legger du vekt på når du forteller historien om ditt liv? Jeg har lagt merke til at min historie forandrer seg alt etter hvem som spør. Det virker som om jeg kan fortelle episoder fra mitt liv på mange måter og med ulike innfallsvinkler.

En venn av meg fikk meg til å fortelle om min ungdomstid på en slik måte at den virket som en ren tragedie. Jeg fortalte ham om mobbing på skolen og om det å føle seg annerledes og utenfor. Overskriften på historien om min ungdomstid ble i hans ører: Lengsel: Åh måtte jeg komme meg bort fra det trange Sørlandet.

Men ikke mange timene etterpå ringte en klassevenninne fra den tiden og vi lo og moret oss over felles minner. Hun spurte: Husker du? Og jeg nikket og smilte og husket små glimt av artige opplevelser fra den gangen. Overskriften forandret seg til: Fnis og le. Hva kan man ikke oppleve i en båt på Sørlandet!

Senere på kvelden grep jeg meg i å snakke ivrig med min søster. Hun hadde spurt meg om hvorfor jeg likte å spille piano da vi vokste opp. Jeg tenkte på alle timene jeg hadde tvunget meg til å sitte bak det klaveret og gleden jeg følte da jeg endelig begynte å mestre de vanskelige klassiske stykkene.

Bach. Beethoven. Here I come. Faktisk ble gleden over å spille sammen med den vonde frykten for å opptre foran et publikum en sterk drivkraft til å pense meg inn på min yrkeskarriere. Historien om ungdomstiden endret seg i samtale med min søster til følgende overskrift: Ambisjoner. Selvsagt kan det komme noe godt fra Sørlandet?!

Er også jeg blitt en prinsesse mot alle odds?!

Tja. Det eneste jeg kan påberope meg å ha felles med kronprinsessen, er dialekten – og selvsagt våre lyse hoder. For når jeg forteller om mitt ungdomsopprør, handler det ikke om dop og menn. Det handler om Jesus og det salige bibelskoleliv. Blir jeg spurt om min bakgrunn, ynder jeg å fortelle om hvordan jeg som nyutsprungne kvinne, ikke tok meg tid til nytelse, ikke en liten forelskelse en gang, fordi det var så mye nød i verden. Overskriften på ungdomstiden utifra den vinkelen blir lett: Frelse. Måtte du bli som oss på Sørlandet!

Men nå har Bush, Blair og Bondevik en gang



Ragnhild S. Nilsen, die „Arctic Queen“

for alle tatt livet av troen på den store forløser og det eneste jeg har igjen av drømmen om å redde verden, er en Mor Teresa tå på den venstre foten. Ennå plager den meg ikke mer enn at den langsam har fått meg til å innse virkeligheten: Din ungdomstid er forbi.

Årene tærer på. Ikke bare rynkene utvider seg og tegner seg som furer i ditt ansikt, men til og med føttene blir mer og mer uformelige. Det som

nå er, handler om de snikende plagene. I fjor fjernet du en prolaps. I år må du kanskje fjerne en Hallux valgus!

Når jeg tenker på dette, blir jeg så fortvilt over min tapte ungdomstid at overskriften kommer av seg selv sammen med et hjertesukk: Bekymring. Hvorfor skal jeg aldri mer være ung på Sørlandet?

For noen år siden skrev jeg boken „Tråder i livsveven”, og når jeg nå blar i den litt på måfå, er det særlig ett av diktene som fange blikket. Jeg lar det være et tegn eller en ny overskrift?

Den gamle filleryen
dryppende våt oppå snøen.

En blåsvart flekk mot det hvite lyset.
Når blikket hviler på den våte tyngden
vider det mørke seg ut
forandres
fargelegges
som i et kaleidoskop
– Blått, turkis, gult, rødt –
Den gamle filleryen
taler lavmælt og vakkert en historie om levd
liv.

Tror jeg må ta meg en tur til Sørlandet!
Blir du med til min barndoms hage? ■

Die Agentur Athenas stellt Ragnild S. Nilsen so vor:

Ragnild Nilsen holder kurs for ulike virksomheter og har veiledet flere av landets mest profilerte næringslivstopper, politikere og underholdere i presentasjonsteknikk og forhandling.

Gjennom sitt mangeårige engasjement innen mikrobusiness, menneskerettigheter og miljø, har Ragnild vært sparringspartner i ulike internasjonale prosesser og prosjekter i Afrika, Sør-Amerika og Asia. Hun brenner for økologisk bomull og fair trade. For hennes arbeid med å fremme økologisk bomull og rettferdig handel, fikk hun Cultura prisen i 2010 og den kjente prisen Business for Peace sammen med egyptiske Sekem og Dr Ibrahim Abouleish. .

Ragnild har en MA i pedagogikk samt en MA i musikk fra Norge. I tillegg har hun en MA grad i kommunikasjon og psykologi fra USA.

Ragnild er også coach-utdannet innen NLP fra California og har tatt div tilleggsutdannelser innen ledelse og kommunikasjon.

Som forfatter har hun skrevet 14 bøker innen personlig ledelse, mental trening og kommunikasjon. Bøkene er solgt i nærmere 300 000 eksemplarer. Som musiker er hun mest kjent under artistnavnet ArcticQueen med 5 CDer.

Ragnild har utviklet en egen stil som formidler. Den ligger i skjæringspunktet mellom entertainment og foredrag, derav navnet infotainment.

Hennes foredrag berører – og hun står frem som en som virkelig har den nødvendige kompetanse, erfaring og kraft som trengs for å skape underholdning med varig verdi.

Der Schmerz ist es wert ...

„Mein neues Album (gemeint ist ‚Growing pains‘) soll so etwas wie ein Leitfaden für Menschen mit gebrochenem Herzen sein. Die Hauptaussage ist: All der Schmerz, den man durchleidet, ist es wert. Auch wenn man sich anfangs unsicher wie ein Bambi auf dem Eis fühlt. Bis heute weiß ich nicht, wie das Drehbuch meines Lebens weitergeht. Aber im Moment bin ich sehr glücklich.“

Die norwegische Popsängerin Maria Mena, 1986 als Tochter eines Nicaraguaners und einer Norwegerin in Oslo geboren, im Gespräch mit der Journalistin Kathrin Rosendorff in der „Frankfurter Rundschau“ vom 5./6. 12. 2015, Seite 46-47

Merkwürdige Töne aus Norwegen

„Was ist Musik? Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Bedarf sie der Klänge, oder kann sie auch eine Ansammlung von Geräuschen sein? Diese Fragen drängen sich beim Auftritt von Sidsel Endresen und Stian Westhus unweigerlich auf. Ist das, was die beiden Norweger da in der Brotfabrik präsentieren und was sich herkömmlichen Begriffen wie Tonalität, Harmonie und Melodie nahezu vollständig entzieht, noch Kunst, oder kann das schon weg? Wie lässt sich dieses amorphe Geräuschkonstrukt definieren?“

Thomas Kölsch im „General-Anzeiger“ (Bonn) vom 2. 5. 2016, Seite 9

Woher kommt das Wort Norge für Norwegen?

Sprachforscher geben dem Namen eine neue und gleichzeitig alte Erklärung

Wissen Sie, was ein Sprachkriminalist ist? Vielleicht ist der, der den folgenden Text geschrieben hat, überrascht von der Frage. Aber er ist sehr aktiv in diesem Gewerbe dabei. Zum Beispiel an der Aufklärung des Namens Norge für Norwegen.

Norwegen wird allgemein als „der Weg nach Norden“ gedeutet, was auch die entsprechenden Formen europäischer Sprachen wie Nor-way im Englischen, Nor-wegen im Deutschen und Nor-vège im Französischen nahe zu legen scheinen. Doch bereits im Jahr 1847 legte der norwegische Student Niels Halvorsen Trønnes eine Alternativdeutung vor, die nie allgemein akzeptiert wurde. Trønnes zufolge steht Norwegen mit dem Dialektwort (neunorwegisch) *nor* in Verbindung und bedeutet „Landenge, schmaler Sund“.

Wenn das zutrifft, ist das Vorderglied von Norwegen mit dem gleichbedeutenden altnorwegischen *nór* und englisch *narrow* verwandt. Es ist „der Weg oder das Land mit den schmalen Fjorden und Sunden“, oder wie Trønnes es selber ausdrückte: *strøget (vegr) med de trange Fjorde og innsjøer (nórar), Sund-Landet*.

Zahlreiche Ortsnamen wie Norefjord, Norheim (Norheimsund) und Norangsfjord scheinen diese landschaftsbezogene Deutung zu bestätigen. Interessanterweise ist Norwegen damit gleichzeitig das Land des mythologischen Königs *Nórr* (bzw. *Nóri*), der besonders in der *Orkneyinga saga* (nebst *Flateyjarbók*) und in der *Historia Norwegiæ* hervortritt; wie es etwa in der *Orkneyinga saga* heisst, ist die Küstenlinie nördlich von Bergen *Nórs vegr* oder *Nór-vegr*, weil *Nórr* hier entlang segelte und Norefjord wurde nach ihm benannt, um nur ein kleines Streiflicht auf die Geschichte zu werfen.

Allerdings haben die Autoritäten bis auf den schwedischen Sprachforscher Adolf Noreen diese Erklärung nie gemocht oder befürwortet. Das gilt besonders für Didrik Arup Seip und Leiv Heggstad, die nicht frei von ideologischen und politischen Erwägungen waren. Nach erneuter Prüfung der sprachlichen Fakten und der Quellen meine ich, es ist an der Zeit, die Erklärung des Namens Norwe-

gen endlich und endgültig zu revidieren. Dies geschieht in dem neuen Projekt zur norwegischen Sprachgeschichte *Norsk Språkhistorie* (Band 4, Vikingertiden. Oslo, Novus 2016/2017) und im aktuellen Nachschlagewerk *Store norske leksikon*, das im Internet zugänglich ist. Michael Schulte

Språkforskere gir ny forklaring på navnet Norge

Alle lærebøker og ordbøker bør skrives om hva gjelder navnet på landet vårt

Om du slår opp i *Store Norske Leksikon* (2015) så betyr Norge: „veien mot nord“, og kommer av tidlig gammelnorsk *Norðvegr*. Dette er og har vært den vanlige forklaring på landsnavnet Norge og ble slått fast i autoritær stil i 1853 av historikeren P.A Munch (1810–1863) i det store verket *Det norske folks historie*.



Michael Schulte, der Entzifferer

Men stemmer det? Nei, antakelig ikke, sier vi moderne språkforskere. I forbindelse med at en ny norsk språkhistorie nå skrives og lanseres i 2016, har forskere fra ulike fagfelt gått i dybden av hva navnet Norge kommer av og kan bety.

Denne nye språkhistorie i 4 bind vil spesielt sette fokus på språklig endring: Hvordan og hvorfor forandrer seg det norske språket gjennom tiden? Og en viktig forklaring på hvordan Norge ble

omtolket som veien mot nord, bunner i såkalt folke-etymologi: altså at ordet har forandret seg over tid og ble omtolket. Vi tillegger det en mer moderne og gjengs betydning – en prosess som allerede startet i vikingtiden.

Folke-etymologi er en velkjent prosess: Et artig eksempel er ordet *føljetong* som kommer av fransk og betyr „liten fortelling”. Da det fant veien inn i det norske språket, ble *føljetong* (*følgetong*) til noe som følger etter hverandre, altså en roman-serie.

Noe av det samme har trolig skjedd med navnet Norge. Folke-etymologisk var „veien mot nord” en passende, enkel, ja slående forklaring som gir direkte assosiasjoner til et skigående og seilende folkeferd. Allerede den nordnorske høvdingen Ottar omtalte Norge som „Norðmanna land” og „Norðveg” rundt 890.

Et system av himmelretninger

Denne nytolkningen var slående ikke minst fordi den kunne innlemmes i et system av himmelretninger hvor vi finner blant annet suðrvegr, austrvegr og vestrvegr ved siden av norðrvegr.

Ingen kan betvile at Norge er den langstrakte kystlinjen fra sør til nord. Det at konsonanten *eð* (norrønt *ð*) i *Norðvegr* etter hvert falt bort, kunne man grunngi utifra en hovedregel om bortfall av mellomkonsonanten i norrøn grammatikk. *Norðvegr* mente man ble til *Norvegr*, som igjen ble til *Noregr* med *w*-bortfall (sml. Ragnvald Iversen, *Norrøn Grammatikk*, 7. utgave, Aschehoug 1972, side 42).

Flere forskere viser at det finnes en bedre forklaring. *Norðvegr* var aldri den opprinnelige skrivemåten til landsnavnet Norge. Denne formen ville antakelig ha gitt *Norrvegr* med dobbelt *r*, sml. *Norrland* fra *Norðland*, den nordligste av Sveriges landsdeler. Men det er vel så viktig å merke seg at landsnavnet Norge aldri opptrer med «*eð*» i rune-



Das ist er, der Kulistein, der einst auf der Insel Smøla (fylke Møre og Romsdal), seit langem aber in Trondheim ausgestellt.

innskrifter og skaldediktningen.

Derimot har vi en mytologisk konge Nor. (Det gammelnorske navnet opptrer i to former, en svak form *Nóri* og en sterk form *Nórr*.) Og Nor har en annen og vel så interessant betydning, om vi våger å se på samspillet mellom ordhistorie og vårt lands mytologiske identitet. Nor er den sammen-skrunpede dvergkongen.

I flere norrøne skrifter som omhandler Norges eldste historie, blant annet „*Historia Norvegiæ*” og „*Flateyjarbók*” heter det at Norge ble oppkalt etter kong Nor. I *Orkneyinga saga* blir kystveien nord for Bergen kalt „kong Nors veg”. Landet fikk Nors navn, altså, *Nór-vegr* eller på moderne norsk Noreg eller Norge. Det er påfallende at mange av Nors slekt fikk personifiserte landskapsnavn som matcher det norske landskapet.

Kongen Nor er et godt eksempel på det, sml. nynorsk *nor* „noe trangt, særlig smalt sund, eid eller trangt farvann”. En rekke norske landskapsnavn som Norefjell og Noresund har førsteleddet *nor-* i denne betydningen, og selve landskapet sier oss hvorfor.

Om Sjø- og dvergkongen Nor

På 1800-tallet var dette en del av den norske kunnskapskulturen som viste seg i Norges første poesisamling Nor og Tegners dikt

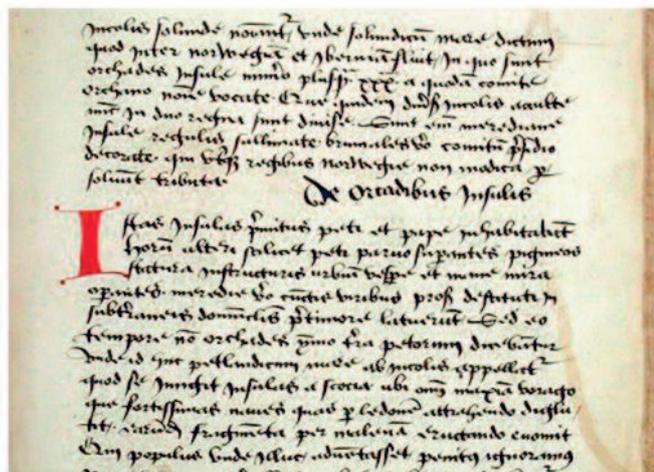
med samme tittel fra 1814. Denne allmennkunnskapen må ha gått tapt et sted på veien.

I flere norrøne skrifter som „*Historia Norvegiæ*” og islandske „*Falteyjarbok*” leser vi at Norge har fått navnet etter den mytologiske sjø- og dvergkongen Nor som altså er den smale eller sammen-skrunpede. Dette støttes av skaldediktningen hvor landsnavnet rimer med ord som *stór* „stor” og *fóru* „for” (fortid av verbet *fara* „fare”).

I den gamle skaldetradisjonen som rådte på 900 tallet og fremover, fantes det strenge poetiske regler for hva som kunne rime på hva. Kort vokal

kunne rime med kort, og lang vokal med lang. Men lang vokal kunne ikke rime med kort. I minst 6 slike tilfeller i den eldste skaldediktningen rimer *Nóregr* med et ord med lang vokal.

Kongen Nor har som sagt samme etymologi som førsteleddet i landsnavnet *Nóregr*, og passer



Ein Ausschnitt aus der berühmten „*Historia Norvegiae*“, die ein Norweger zwischen 1152 und 1266 niederschrieb.

godt med rimordene som skaldene brukte i de gamle skaldekvadene. *Norð-vegr* derimot har kort vokal og rimer ikke med disse ordene.

Den Jelling-steinen og den Kuli-steinen

I den nye norske språkhistorien som utkommer snart, har vi i større grad enn tidligere basert oss på norrøne håndskrifttradisjoner og runene som belegg for navnet vårt. Her er det særlig to viktige runesteiner som viser vei. Den danske Jelling-steinen fra ca. 960 e. Kr. og den norske Kuli-steinen fra Nordmøre (ca. 1020), som gjerne betegnes som Norges dåpsattest, både fordi den bærer navnet Norge og omhandler kristningen.

I begge tilfeller skrives *Noreg* uten d: *nuruiaik* og *inuriki*. Det signaliserer at vi har å gjøre med et annet opphav enn „veien mot nord“, nemlig *nor* som betyr smalt sund eller trang vik og er beslektet med det engelske ordet *narrow*.

I sum betyr dette at *Noris* slekt befolket Norge samtidig som det gjenspeilet Norges landskap: „Veien langsmed de trange sundene og de smale, bratte fjordene.“ Vi er altså etterkommere av en mytologisk dvergkonge, kong Nor, besunget av gamle myter og fortellinger.

Det er på tide at våre ordbøker, historiebøker og leksikon skrives om. *Michael Schulte*

Norwegens Mütter haben es am besten

Im Mai 2016 meldete dpa, dass „Mütter es in Norwegen am besten haben“. Der Grund: Nach dem Bericht „State of the World’s Mothers“- er stammt von dem Kinderrechtsverbund „Save the Children“ - sind die Mütter in Norwegen „besonders gesund, sie verlieren sehr selten Kinder während der Schwangerschaft und genießen viele Jahre Bildung“. Dazu kommen die überdurchschnittlich hohen Einkommen. „Die Kinderbetreuung ist in unserem Land besser organisiert, mit Kindergärten und besserer Akzeptanz der Familie am Arbeitsplatz“, so der Kommentar der norwegischen Ärztin Tori Aaker.

Megatunnel bei Oslo geplant

In Norwegen soll - wieder einmal - ein langer, langer Tunnel gebaut werden. Diesmal einer von Oslo nach Ski, südöstlich der Hauptstadt gelegen, ein Bahntunnel mit zwei Spuren. 20 Kilometer lang soll er werden. Den bauen gewiss Norweger, mag man denken, die können so etwas gut und haben damit viel Erfahrung. Irrtum! Den Zuschlag bekamen Spanier und Italiener mit den Konzernen Acciona Infraestructuras S. A. und Ghella S. p. A., meldet der Wirtschaftsinformationsdienst „norwegen aktuell“.

60 Unternehmen hatten sich um den lukrativen Auftrag beworben. Kosten: rund eine Milliarde Euro. Man wird sehen, ob es dabei bleibt. Vereinbart ist, dass die Unternehmen sich an die norwegischen Löhne und Arbeitsbedingungen halten müssen. Ende 2021 soll das Projekt abgeschlossen sein. Die Züge können bis zu 250 km/h erreichen, und die Fahrzeit verkürzt sich um 50 Prozent. Die Bahnverwaltung meint, in dieser Wachstumsregion sei es besonders wichtig, sehr schnelle Verbindungen zu schaffen.

Gewinnendes aus Koblenz

So macht Koblenz Schlagzeilen: Die Stadt an Rhein und Mosel, in der seit langer Zeit besonders viele höchst aktive Mitglieder der DNG leben, zählte im Herbst 2015 exakt 111.111 Einwohner. Schade nur, dass das nicht um 11. 11. um 11.11 Uhr vermeldet wurde, sondern bereits Anfang Oktober 2015. Der Neubürger kam nicht als Säugling in einem Koblenzer Krankenhaus zur Welt, sondern als erwachsener Mann namens Henry Köhler aus Sachsen-Anhalt. „Wir verzeichnen Wanderungsgewinne, weil man in unserer Stadt arbeiten und leben kann“, meinte der Koblenzer OB Joachim Hofmann-Göttig. ■

Vokabeln, passend zu diesem Heft

zusammengestellt von Monika Steffes-Bocklet

Mitglied	medlem (n)
Umfrage	enquete (m), rundspørring (m/f)
Vorstand	styre (n), direksjon (m)
lese	å lese
blättern	å bla
Zeitschrift	tidsskrift (n), blad (n)
Magazin	magasin (n), ukeblad (n); lager (n)
Verein	forening (m/f), klubb (m), lag (n)
Gesellschaft	selskap (n), samfunn (n), forening (m/f), sammenslutning (m)
Tagesordnung	dagsorden (m), møteprogram (n)
Treffen	møte (n), treff (m), sammenkomst (m)
Jahresversammlung	årsmøte (n)
Satzung	statutt (m), vedteker
Geschäftsordnung	forretningsorden (m)
anwesend	til stede, tilstedeværende
Anzeige	annonse (m), melding (m/f); (politi)anmeldelse (m), bekjentgjørelse (m)
Beschluss	beslutning (m)

Ein Test für alle, die glauben, Norwegisch zu können - und Deutsch

Wie gut können Sie Norwegisch? Die Antwort darauf ist leicht. Lesen Sie nur mal den folgenden Text und drücken Sie ihn auf Norwegisch aus. Sie wissen ja, was der Fall heißt, die Abgabe, gesetzlich und so. Na also, geht doch, werden Sie sagen.

Anderes könnte jedoch Tage dauern und viel Blättern erfordern. Wir empfehlen, sich dazu eine Zeichnung anzulegen. Gefunden haben wir dieses

Konstrukt aus rund 60 Worten in nur einem Satz Ende Mai 2016 in einem REWE-Prospekt, so wie der zum Mitnehmen in Filialen ausliegt. Es geht darin um eine Erklärung, weshalb REWE bestimmte Arzneien zu einem niedrigeren Preis als andere Firmen anbietet, gegen die üblichen Regeln dafür. So einfach ist das.

Ein Trost für alle: Selbst Deutsche dürften Probleme haben, diese (hier stark vergrößerten) deutschen Zeilen in ihre Sprache zu übersetzen. Aber versuchen sie es - wir kreuzen die Finger! -dg



* AVP = Der für den Fall der Abgabe zu Lasten der gesetzlichen Krankenversicherung (KK) vom pharmazeutischen Unternehmer zum Zwecke der Abrechnung der Apotheken mit den Krankenkassen gegenüber der Informationsstelle für Arzneispezialitäten GmbH (IFA) angegebene einheitliche Produkt-Abgabepreis im Sinne des § 78 Abs. 3 S. 1, 2. HS AMG, der von der KK im Ausnahmefall der Erstattung abzüglich 5% an die Apotheke ausgezahlt wird. Stand: 01.04.2016.

Ina Voigt

Welch ein Theater!

Einige Dinge, die Sie vielleicht noch nicht über Norwegens Schauspielkunst wussten, und ein paar ziemlich gute Tipps für den nächsten Urlaub

Die norwegische Theaterszene ist im Verhältnis zu anderen Ländern wie England, Frankreich und Deutschland noch recht jung, etwa 140 Jahre. Während dort Werke beispielsweise von Shakespeare, Racine und Molière, Lessing, Schiller und Goethe schon längst aufgeführt wurden, tat sich in Norwegen noch nichts.

Doch seit dem späten 19. Jahrhundert hat sich im hohen Norden eine vielfältige Theaterlandschaft entwickelt, die heute aus Institutionstheatern, regionalen Theatern und freien Gruppen besteht. Ferner gibt es neben dem Riksteatret, das landesweit unterwegs ist und ganz Norwegen als Publikum hat, Theaterfestivals, private Theaterhäuser, Kindertheater, Puppentheater und vieles mehr.

Die ältesten und bekanntesten Häuser stehen in Bergen (Den Nationale Scene, gegründet 1876) und Oslo (Nationaltheatret, 1899, und Det Norske Teatret, 1913). Auch das Rogaland Teater in Stavanger und das Trøndelag Teater in Trondheim bringen immer wieder preisgekrönte Inszenierungen, Schauspieler und Regisseure hervor.

Die mediale Aufmerksamkeit hängt oft – wie bei uns – mit Intendanten, Regisseuren und/oder Schauspielern zusammen. In Norwegen gab und gibt es Schauspielertheater, im Gegensatz zum deutschen Regietheater und dem britisch-amerikanischen Dramatikertheater.

Von Engeln, Festivals und Preisen

Theaterbesuche können positiv oder negativ ausfallen – das ist in Norwegen genauso wie in Deutschland und anderswo. Ein ungarisches Sprichwort sagt: „Es geht ein Engel durch den

Raum“ (*det går en engel gjennom rommet*). Davon spricht man, wenn etwas Magisches passiert, wenn der Funke überspringt zwischen den Akteuren auf der Bühne und den Zuschauern im Saal. Dann erlebt man an diesem einen speziellen Abend etwas ganz Besonderes. Solche Erfahrungen sind rar.

Ich hatte einige meiner schönsten Theaterabende in Norwegen. So bei Becketts „Sluttspill“ („Endspiel“, Nationaltheatret/Torshovteatret, 2004), das den Bühnenanweisungen des Autors auf eine positive Weise widersprach, bei der Peer-Gynt-Inszenierung des amerikanischen Regisseurs Robert Wilson (2005), die ein visuelles Erlebnis war, die Gestik und Mimik der Schauspieler zelebrierte, und bei Jon Fosses „Eg er vinden“ („Ich bin der Wind“, Nationaltheatret/Festspillene i Bergen, 2007), bei der zwei Schauspieler Kopfkinos bei den Zuschauern auslösten, ohne sich selber während der knapp 60 Minuten auch nur einen Millimeter zu bewegen.

Ja, an diesen Abenden war tatsächlich ein Engel da.

Auch die „Vildanden“-Produktion („Die Wildente“) von Vegard Vinge und Ida Müller, die ich 2009 bei den Festspielen in Bergen sah, bis der damalige Festspieldirektor Per Boye Hansen sie morgens um kurz vor 3 Uhr beendete, obwohl wir nach über neun Stunden Spielzeit noch immer mitten im ersten Akt

steckten, wird mir immer in Erinnerung bleiben.

So provozierend, chaotisch, nervig, laut, einzigartig und großartig habe ich Ibsen noch nie auf der Bühne gesehen. Der Engel ist an diesem Abend wahrscheinlich irgendwo im Bühnenschleim steckengeblieben.



So ist sie aufgemacht, Norwegens einzige Zeitschrift zur Welt des Theaters

Die norwegische Theaterszene hat viel zu bieten und präsentiert auch immer wieder internationale Gastspiele und Koproduktionen. Eindrucksvolle Tanzdarbietungen und Produktionen kleinerer (freier) Gruppen kann man am Black Box Theater (Black Box Teater) in Oslo, der BIT Theatergarage (BIT teatergarasjen) in Bergen und dem Freien Theater Grenland (Grenland Friteater) in Porsgrunn sehen. Alle Häuser haben zudem eigene kleine Festivals, die sehr empfehlenswert sind.

Fährt man im Mai/Juni an die norwegische Westküste, kann man dort musikalische Größen wie Leif Ove Andsnes oder Philip Glass und hochkarätige Theatervorstellungen erleben – wenn man sich rechtzeitig (das heißt schon zu Jahresanfang) um Karten für die Festspillene i Bergen kümmert.

Diese Internationalen Festspiele in Bergen



Eine der traditionsreichsten Stätten: das Nationatheater in Oslo, 1899 erbaut

sind das älteste und wichtigste Festival für Theater und Musik in Norwegen; sie existieren seit 1953. Die „Dreigroschenoper“ des Berliner Ensembles gastierte ebenso in Bergen wie Hollywoodstar Bill Pullman, der am lokalen Theater den Othello gab. Und für einige Inszenierungen der Berliner Schaubühne fährt man einfach nach Oslo, um sie beim Ibsenfestivals am Nationaltheatret zu sehen.

Natürlich kann die norwegische Theaterszene nicht nur erstklassige Gastspiele, sondern auch hervorragende Eigenproduktionen vorweisen. Sie werden jährlich mit dem Kritikerpreis des Norwegischen Kritikerverbandes in den Kategorien Tanz,

Theater und Musik ausgezeichnet. Hier wählen die Kritiker der jeweiligen Fachrichtungen ihre Favoriten.

Der wichtigste Theaterpreis des Landes ist jedoch der Hedda-Preis (Heddaprisen), den eine Fachjury seit 1998 in elf Kategorien verleiht. Verantwortlicher Veranstalter ist die Norwegische Theater- und Orchestervereinigung (Norsk teater- og orkesterforening). Hier sind uns die Norweger tatsächlich voraus, denn der deutsche Theaterpreis „Der Faust“ wird vom Deutschen Bühnenverein erst seit 2006 vergeben.

Wo ist zum Theater etwas zu lesen?

Theater sehen ist eine Sache. Aber man kann auch über Theater lesen. Die „Norsk Shakespeare- og teatertidsskrift“, die Norwegische Shakespeare- und Theaterzeitschrift, ist das Äquivalent zum deutschen Fachorgan „Theater heute“. In Norwegen gibt es dabei die haarfeine Unterscheidung zwischen *teateranmelder* und *teaterkritiker*.

Im Deutschen bedeuten beide „Theaterkritiker“. Ein *anmelder* schreibt jedoch eher für Tageszeitungen, gern kürzere Texte, während ein *kritiker* sich in langen Artikeln

zu einer Inszenierung äußert und auch auf historische und inszenatorische Hintergründe eingeht. Ob es sich lohnt, ein Stück zu sehen, sollte man im Idealfall von beiden erfahren können.

Das Blatt mit Shakespeare im Titel – es erscheint dreimal im Jahr – ist die einzige Fachzeitschrift über Theater in Norwegen. Ihre Zielgruppe besteht aus Regisseuren und Dramatikern, aus Schauspielern und Theaterwissenschaftlern. Man kann die Zeitschrift an den Theaterkassen, in (ausgewählten) norwegischen Kiosken und auch im Buchhandel kaufen, aber hauptsächlich sind es Theater, Theaterschaffende und Theaterinter-

essierte, die sie beziehen. In den letzten Jahren erscheinen darin immer mehr dänische und schwedische Texte, sodass die Zeitschrift zur innerskandinavischen Verständigung beiträgt, da die Beiträge nicht ins Norwegische übersetzt werden; das ist nur bei deutschen und englischen Texten anders.

Die Zeitschrift trägt vorrangig jedoch auch zum deutsch-norwegischen Austausch bei. So erhielt sie 2011 den Willy-Brandt-Preis, weil sie das deutsche Theater, speziell Berliner Aufführungen, in Norwegen bekannt macht.

„Das deutsche Theater ist feige“

„Das zeitgenössische deutsche Theater ist feige geworden. Unter Regisseuren wie Peter Zadek oder Peter Stein hat das Theater Veränderung gewollt. Heute habe ich das Gefühl, das Theater nur noch ein Betrieb ist, eine Anstalt, in der fast überall belanglose und dilettantische Stücke gespielt werden.“

Frank Castorf, Intendant der Berliner Volksbühne, gegenüber der Süddeutschen Zeitung

Ich schreibe seit 2004 für dieses Blatt, zunächst über norwegische und schwedische Inszenierungen und seit der Rückkehr nach Deutschland über Inszenierungen an deutschen Theaterhäusern, und zwar in Bochum, Dresden, Düsseldorf, Essen, Hamburg und Bonn. (Es gibt schließlich viele andere gute Inszenierungen und Theater fernab von Berlin, mit denen man die Zeitschrift sehr sinnvoll füllen kann.)

So können Zuschauer reagieren

Genau wie in Deutschland kennt man auch in Norwegen Trends und Autoren, die zu einer bestimmten Zeit gefühlt „überall“ gespielt werden. Ibsen und Shakespeare sind Dauerbrenner, aber auch neue norwegische Dramatik oder Texte aus England, Deutschland und Österreich stehen in schöner Regelmäßigkeit neben den Klassikern von Schiller und Goethe auf den Spielplänen.

Der größte Unterschied zwischen beiden Ländern liegt meiner Meinung nach in der Rezeption des Publikums. Die typisch deutsche, etwa 70-jährige Abonnentin mit Pelzjäckchen und bläulich getönten Haaren, die sich bei minimal lauterer Musik sofort die Ohren zuhält, existiert nicht in Theater-Norwegen. Das norwegische Publikum ist lockerer und nach Alter bunt gemischt.

Nicht selten kommt es zu *trampeklapp*: Zuschauer fangen an, zusätzlich zum Händeklatschen mit den Füßen zu stampfen. Ein solcher Gefühlsausbruch ist in Deutschland nahezu verpönt. Die Norweger sind auch viel schneller zu Standing Ovations bereit. Dass man den Norwegern Reser viertheit nachsagt, wird im Theater also wunderbar widerlegt.

Ein weiterer Unterschied betrifft die Spielzeit. In Deutschland startet die Theatersaison im Herbst und geht bis zum folgenden Sommer. In Norwegen gibt es eine Frühjahrs- und eine Herbstsaison, das Theaterjahr beginnt im Januar. Bis vor kurzem wurde vorwiegend „en suite“ gespielt, was bedeutet, dass ein Stück mehrere Wochen lang gezeigt wird. Im Gegensatz dazu steht das in Deutschland vorherrschende Repertoiretheater, bei dem nahezu jeden Abend eine andere Aufführung gegeben wird und Stücke oft mehrere Spielzeiten laufen.

Der En-Suite-Betrieb wird in Deutschland gern von Tournee- und Privattheatern genutzt. In Norwegen wurde diese Spielweise in den letzten Jahren aufgelockert. Dafür ist der Sonntag in Norwegen weiterhin theaterfrei.

Hoher Promi-Faktor auf der Bühne - das ist alltäglich

Während sich in Deutschland sofort vor allem Boulevardzeitungen darauf stürzen, wenn Harald Schmidt in Samuel Becketts Klassiker „Warten auf Godot“ eine Rolle übernimmt oder wenn der „Tatort“-Kommissar Dietmar Bär zu seinen Bochumer Theaterwurzeln zurückkehrt, ist das in Norwegen (und auch in Schweden und Dänemark) alltäglich.

Dass in Stockholm die Kommissare Beck und Wallander Shakespeares Prospero oder „Karlsson auf dem Dach“ spielen, ist völlig normal. Oder dass Nicolas Bro einen Tag in Kopenhagen den



Auch so kann eine Szene der „Wildente“ aussehen

Hamlet gibt und dann wieder mit Anders Thomas Jensen einen Film dreht. Oder Thorbjørn Harr eben noch als Wikinger Jarl Borg in einer amerikanischen Serie den Blutadler-Tod sterben musste, ehe er in Oslo bei einer Kafka-Inszenierung am Theater zu sehen ist.

Ob Sie die Landessprache beherrschen oder nicht, gehen Sie im Urlaub mal ins Theater und werfen Sie einen Blick ins Programmheft. Sie werden sich wundern, wer da auf der Bühne steht! ■

Hier gibt es weitere Informationen

Mehr über norwegische Theater und zur Theatergeschichte findet man im Internet hier:

https://snl.no/norsk_teaterhistorie
www.teaternett.no / <http://www.scenekunst.no>

Dazu sei noch auf diese Liste von Links für speziellere Informationen hingewiesen:

Den Nationale Scene: www.dns.no
Nationaltheatret: www.nationaltheatret.no
Norwegische Theater- und Orchestervereinigung/
Norsk teater- og orkesterforening: <http://www.nto.no>
Norwegischer Kritikerverband für Theater, Dans und Musik/Norsk kritikerlag: <http://kritikerlaget.no>
Dramatikerverband/Dramatikerforbundet:
<http://dramatiker.no>
Schauspielerverband/Skuespillerforbundet:
<http://www.skuespillerforbund.no/index.php>
Norwegische Shakespeare- und Theaterzeitschrift/
Norsk Shakespeare- og teatertidsskrift: <http://www.shakespearetidsskrift.no>
Internationale Festspiele in Bergen/Festspillene i Bergen: <http://www.fib.no>
Festspiele in Nordnorwegen/Festspillene i Nord-Norge: <http://www.festspillnn.no>
BIT Teatergarasjen, meteor-festivalen: <http://bit-teatergarasjen.no>
Black Box Teater: www.blackbox.no
Grenland Friteater, Porsgrunn Internasjonale Teaterfestival (PIT): <http://pitfestival.no>
Hedda-Preis/Heddaprisen: <http://heddaprisen.no>

Zusammengestellt von Ina Voigt

Abgründe einer Vorzeigefamilie

Puppenspieler des Theaters Koblenz zeigten das Ibsen-Drama „Gespenster“

Das berühmte Ibsen-Drama „Gespenster“ steht immer wieder auf Theater-Spielplänen, auch in unseren Regionen. Dass dabei Puppenspieler auftreten, ist höchst selten. Das Koblenzer Theater hat genau das geboten. Dazu Auszüge aus einem Beitrag der „Rhein-Zeitung“. Wir zitieren mit freundlicher Genehmigung des Verlages, was die RZ-Mitarbeiterin Julia Heinrich zur Premiere schrieb.

Wenn die gesellschaftlichen Regeln zur Qual werden, wenn sich die Ereignisse verselbständigen und man von der eigenen Lebenslüge eingeholt wird, dann sind sie da, die „Gespenster“. Kann man diese Themen mit den Mitteln des Puppentheaters auf Bühnenbretter bringen? Ist es möglich, das Ringen mit existenziellen Fragen und die sich daraus ergebende Verzweiflung, Wut oder Resignation einem Publikum authentisch zu vermitteln? Diese Frage kann nach der Premiere von Ibsens Familiendrama mit einem entschiedenen und begeisterten „Ja!“ beantwortet werden.

Die Inszenierung von Pierre Schäfer beeindruckt, überzeugt und berührt auf unterschiedlichen Ebenen. Da ist zunächst die reduzierte Kulisse der Probebühne 4. Im Mittelpunkt steht ein gutbürgerliches Ehebett – Symbol für eine anständige, den Normen entsprechende Lebensform. Die Geschichte, die sich in und um dieses Bett herum entspinnt, entlarvt besagtes Konzept als starres Gefängnis, unter dem alle Figuren in irgendeiner Form zu leiden haben. (...)

Ein großes Kompliment gebührt den Puppenspielern, die mit den von Suse Wächter bereits großartig lebendig gestalteten Figuren auf virtuose Weise umgehen. Die Grenzen zwischen Puppe und Spieler verschwimmen. Beim Ordnen der Bettwäsche beispielsweise verschmelzen Spielerin und Puppe zu einer einzigen Bühnenfigur, die das Geschehene buchstäblich „unter die Decke“ kehrt. Die Figuren werden in unterschiedlichen Konstellationen bewegt – mal ein Spieler allein, mal mit Assistenz eines Zweiten. Allein diese Choreografie zu beobachten, macht Vergnügen. (...) ■

Alles auf einen Schlag: Jubel, Ehre und viel Arbeit

*So sieht eine Meldung nach Maß für Literaturfreunde aus:
Norwegen wird 2019 das Gastland bei der Frankfurter Buchmesse sein*



Lange geplant und doch eine Überraschung: Norwegen tritt an, um in drei Jahren seine Literatur so weltumspannend wie noch nie zu präsentieren

Da kommt viel zusammen: Jubel, Ehre und Arbeit. Ein lange angepeiltes Ziel ist erreicht – Norwegen wird in drei Jahren das Gastland bei der Buchmesse in Frankfurt sein, der weltweit größten Messe dieser Art. Wer sich wie viele unserer LeserInnen auch nur ein wenig im Literaturbetrieb auskennt, weiß, was das bedeutet: viel Beachtung nicht nur für die aktuelle Buchproduktion des Gastlandes, sondern ebenso für das Land generell, für seine gesamte Kultur, seine Geschichte, seine Politik, seine Besonderheiten; auch der Tourismus kommt zum Zug.

Das heißt, dass die Massenmedien reichlich über Norwegen berichten werden, und viele norwegische Autorinnen und Autoren werden vor und während der Messe im Oktober 2019 noch mehr als sonst nach Deutschland reisen und bei Lesungen ihre Titel vorstellen, so wie es etwa für Island und Finnland galt, die schon Gastländer waren. Im kommenden Herbst werden es die Niederlande und Flandern sein.

Auch der Markt der Übersetzer wird davon profitieren, und in vielen Veranstaltungen wird Norwegen im Mittelpunkt stehen.

Dass solch eine Meldung uns von der Deutsch-

Norwegischen Gesellschaft besonders freut, ist klar; auch im „dialog“ wird dies noch oft ein Thema sein. Für das kommende Heft vom Dezember 2016 planen wir ein Gespräch mit Margit Walsø, der Direktorin von NORLA, das steht für „Norwegian Literature Abroad“ – wie gut, dass Åse Birkenheier sie gut kennt und in unserem Magazin schon öfter von NORLA die Rede war.

Dieser Verband hat die Aufgabe, die belletristischen wie die Sachbücher norwegischer Herkunft durch Übersetzungen in andere Sprachen zu fördern und in anderen Versionen über Norwegen hinaus zu verbreiten. Dabei spielt der deutsche Sprachraum keine geringe Rolle. Seit seiner Gründung 1978 hat NORLA 3700 Übersetzungen in 65 Sprachen gefördert; die Mittel dafür kommen vom Osloer Kulturdepartement.

Hier nun auf Norwegisch einige Zitate aus dem Land, dessen Medien jubelten, als die Meldung am 12. Mai 2016 bekannt wurde. Unter der Überschrift „Jubel over at Norge blir hovedland ved bokmessen i Frankfurt 2019“ war bei NORLA zu lesen: „Det var stor stemning og høy jubel på Nationaltheatret i Oslo torsdag 12. mai 2016, da avtalen om Norge som hovedland ved bokmessen i

Das Logo von NORLA, der seit 1978 bestehenden Agentur für Norwegens Literaturexport

Frankfurt 2019 ble undertegnet av bokmessens direktør Juergen Boos og NORLAs direktør Margit Walsø. Og også mediedekningen er mildt sagt overveldende!“

Dann kommt Margit Walsø so zu Wort: „Vi i NORLA ser nå med glede frem til å ta fatt på det spennende arbeidet frem mot bokmessen i 2019. Vårt mål er at Norge som hovedland i Frankfurt får vist seg frem som en litterær stormakt.“ In Norwegen spricht man also nicht vom Gastland, sondern vom hovedland, vom Hauptland.

Es geht nicht nur um die eine Woche

Wie umfassend norwegische Medien davon handelten, zeigen diese Beispiele: „NRKs Bok hadde én times direktesending fra seremonien, og dekket dermed også alle taler. NRK meldte også om saken i Dagsrevyen og Kulturhuset. Saken er selvfølgelig omtalt i nettavisen Bok365.no.“

Und hier zum Echo einzelner Zeitungen: „Dagbladets leder 14. mai ble også viet den gode nyheten.“ Und: „Bok-jubel for Norge“ slår Dagsavisen fast. „Auch die deutsche Botschaft wird erwähnt: „Også den tyske ambassaden i Oslo deler den gode nyheten.“ Und zum traditionsreichen Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel wird angemerkt: „Tyske Börsenblatt var først ute med nyheten i utenlandske medier.“

Der Verband der norwegischen Autoren (*Den norske Forleggerforening*) meint dazu für die längere Sicht: „Dette handler ikke bare om en uke under bokmessen i oktober 2019, vi planlegger for 2017-2021.“

Die Kulturministerin Linda Hofstad Helleland äußert sich so: „Med navn som *Åsne Seierstad*, *Linn Ullmann*, *Per Petterson*, *Jo Nesbø* og *Karl Ove Knausgård*, er norsk samtidslitteratur i verdensklasse. Med denne bokmessesatsingen kan det bli lagt til rette for at nye, lovende forfattere når et større publikum og at flere norsk forfattere får litteraturen sin ut i verden.“ E. R.

Hva gjør NORLA? **Was macht NORLA?**

Bleiben wir beim Norwegischen, da der folgende Katalog sicher vor allem denen etwas sagt, die die Sprache kennen und können. Hier Zitate aus NORLAS Internet-Auftritt.

NORLA, Senter for norsk litteratur i utlandet, fremmer norsk litteratureksport gjennom aktivt promosjonsarbeid og støtte til oversettelse. Organisasjonen sprer kunnskap om norske bøker og forfattere i utlandet, og driften er finansiert av Kulturdepartementet.

NORLA ble opprettet i 1978 og har så langt støttet oversettelser av flere enn 3700 norske bøker til hele 65 språk.

Hva gjør NORLA?

- Formidler kontakt mellom norske forfattere/forlag og utenlandske oversettere, forlag, universiteter og andre med interesse for norsk litteratur.
- Støtter utenlandske forlags oversettelser av norske utgivelser. Titler som støttes må opprinnelig ha vært utgitt av et norsk forlag.
- Gir produksjonsstøtte til billedbøker og illustrert sakprosa.
- Arrangerer seminarer i Norge og utlandet for forleggere.
- Bidrar til kompetanseheving for oversettere, både via seminarer i Norge og i utlandet, og gjennom ordninger som oversetterhotell og mentorprogrammer.
- Gir støtte til prøveoversettelser (kan søkes av både oversettere og forlag).
- Støtter reiser til Norge for utenlandsk presse, forleggere og oversettere.
- Deltar på internasjonale bokmesser.
- NORLA deler årlig ut en oversetterpris til en oversetter av norsk litteratur. ■

Nur eine Frage zu Reiseführern

Wer auf Reisen geht, besorgt sich einen Reiseführer; das dürfte eine feste Regel sein. Doch da gibt es ein Problem: Die weitaus meisten kaufen nur *einen* Reiseführer; das muss genügen. Da wird an der falschen Stelle gespart. Eine Reise für 1500 oder auch 2000 Euro und mehr, aber nur ein Buch für 18 oder 22 Euro, dazu höchstens eine Straßenkarte? Bitte, es darf auch mal mehr sein! -dg

Fjellnorwegen in neuem Gewand

Von Moschusochsen, Alpendörfern und gastronomischen Verlockungen

So ist das heute, wenn JournalistInnen zu Pressereisen eingeladen werden: In ihren Berichten - sofern es sich um Texte in Zeitungen und Zeitschriften handelt -, wird gern darauf verwiesen, wer die Reise finanziert hat. So will man transparent sein und die Unklarheit auflösen, wer solche Touren bezahlt. Die Redaktion selbst ist dazu nur selten in der Lage; zudem kann man sich selbst kaum ein solches Programm zusammenstellen. Im Fall der Koblenzer Journalistin Anke Mersmann, die am 29. 9. 2015 auf einer ganzen Seite über eine Norwegen-Fahrt schrieb, klingt das dann so: „Diese Reise wurde unterstützt von Innovation Norway.“ Dazu werden die vier Hotels genannt, in denen sie übernachtete, und die Lufthansa wird als von ihr genutzte Flugverbindung erwähnt.

In jenen Tagen lernte Anke Mersmann Teile des Fjellnorwegen kennen, besonders die Gegend

um Lillehammer, Otta, Aurdal und dazu auch den Dovrefjell-Nationalpark mit den dort vielbestaunten Moschusochsen.

Sie notiert: „Fjellnorwegen ist vielseitig. Lillehammer gilt als Tor zu der Region, die sowohl die dramatisch kargen Gebirgsgegenden wie das Dovrefjell zu bieten hat als auch lieblich-friedliche Hochtäler. Ein wenig erinnert mich die Szenerie an Alpendörfer. Auf diesen Almen sind etliche Bauerndörfer angesiedelt, deren Inhaber die reine Land- und Viehwirtschaft längst aufgegeben und sich einen anderen Wirtschaftszweig zugewandt haben.“

Wie sieht das aus, was heißt das? Anke Mersmann weiß es: „Sie produzieren natürliche, regionale Lebensmittel, teils kombiniert mit einem gastronomischen Angebot (unter anderem aus Rentier), aus Käse, Bier, Fischspezialitäten – in Fjellnorwegen wird vieles selbst erzeugt und über ausgewählte Läden meist im Umfeld der Höfe vertrieben.“ Dann dieser Tipp: „Ein Stopp an einem der Höfe kann nicht nur kulinarisch interessant sein, der Besucher erhält zugleich Einblick in eine gepflegte norwegische Almenkultur.“ ■



So öffnet sich das Land (hier bei Vik am Sognefjord nahe der Stabkirche Hopperstad), festgehalten von Bernd Coßmann auf einer seiner vielen Touren durch Norwegen zwischen Süd und Nord.

Wer hat auch solche und andere Motive mit nach Hause gebracht? Der „dialog“ hat immer Bedarf an Bildern. Also, nur zu!

Endlich Stressless®

THE INNOVATORS OF COMFORT™

Testen
Sie jetzt das
Original
aus Norwegen!



3
Größen
S/M/L

www.stressless.de/bonn

Stressless® Skyline Sessel

Original



Gleitsystem

Patentiert



Kreuz- und
Nackensstütze

Patentiert



Schlaf-Funktion

Stellen Sie sich Ihre ganz private Insel der Ruhe vor, nur dazu da, traumhaftes Wohlfühl und vollkommene Entspannung zu bereiten. Machen Sie den Traum wahr – finden Sie jetzt Ihren ganz persönlichen Stressless® bei einer Sitzprobe.



Nur echt mit der Stressless® Marke!

PolsterWelt
SCHMANDT

Brühler Straße 5
53119 Bonn
Telefon 0228/9875330
www.polsterwelt-schmandt.de

POLSTER halle
sitzen und relaxen
in bestform **BURGER**

Koblenzer Straße 29 a
53359 Rheinbach
Telefon 02226/16614
www.polsterhalleburger.de

 **RUPPERATH**
POLSTERKOLLEKTION

Kölner Straße 30
53913 Swisstal-Heimerzheim
Telefon 02254/84 69 90
www.polster-rupperath.de

 **TROESSER**
Der Polstermöbel-Spezialist.

Marie-Curie-Straße 11-17
53757 Sankt Augustin
Telefon 02241/91041
www.troesser.de

Åse Birkenheier

Von Miriams Fassade und vom Leben zwischen Lügen und Gewalt

Seitenweise Anregungen für spannungsreiche Sommermonate

Es gibt Bücher, die man genauso schnell vergisst, wie man sie gelesen hat. Dann wiederum gibt es Bücher, die man nie mehr vergisst, Bücher, über die man stundenlang diskutieren kann, Bücher, die man sogar mehrere Male liest, ohne dass sie von ihrem Reiz etwas einbüßen.

Das erste Buch, das ich als Sommerlektüre hiermit wärmstens empfehle, ist ein solches Buch. Die Übersetzerin Christel Hildebrandt, die dieses wunderbare Buch sehr feinfühlig und gekonnt ins Deutsche übersetzt hat, gab mir persönlich den Tipp, es zu lesen. Mittlerweile habe ich das Buch mehrmals verschenkt und nutze jede Gelegenheit, andere darauf aufmerksam zu machen. Der großen schwedischen Erzählerin **Majgull Axelsson** ist mit diesem Roman meiner Meinung nach ein Meisterwerk gelungen, aufwühlend, dramatisch und intensiv von der ersten bis zur letzten Seite.

Miriam lebt auf gehobenem Niveau, ist die perfekte Ehefrau, Mutter und Oma, hübsch, gepflegt und gebildet. Niemand ahnt, dass hinter dieser Fassade ein großes Geheimnis steckt, ein Geheimnis, das Miriam um jeden Preis für sich behalten will. Nicht einmal ihr Ehemann, ein angesehenen Zahnarzt und geachteter Bürger, ahnt, dass seine geliebte Miriam in Wahrheit ein gebürtiges Roma-Mädchen namens Malika war und als solches nach Auschwitz kam, ins Vernichtungslager.

Als einige der Gefangenen im letzten Kriegsjahr von Auschwitz nach Ravensbrück verlegt werden, entgeht Malika unterwegs nur knapp dem Tod, indem sie die Kleider und die Identität eines toten jüdischen Mädchens namens Miriam annimmt. Als Jüdin gelingt es ihr schließlich, am Ende des Krieges nach Schweden zu entkommen, wobei das Glück dazu führt, dass sie den jungen Zahnarzt Olof kennenlernt und später heiratet.

An ihrem 85. Geburtstag bekommt Miriam, mittlerweile Witwe, einen silbernen Armreif geschenkt, in den ihre Familie ihren Namen hat eingravieren lassen: Miriam. Ohne zu überlegen, sagt sie spontan: „Ich heiße nicht Miriam“; ein Satz, der in ihrem Inneren eine wahre Lawine auslöst. Ihre

schmerzhaften und verdrängten Erinnerungen lassen sich nicht mehr zurückhalten, und zum ersten Mal in ihrem Leben erzählt sie ihrer Enkelin Camilla, wie es ihr als Romni gelang, während des Krieges als vermeintliche Jüdin im KZ zu überleben.

Der Roman bewegt sich hin und her zwischen drei Ebenen: Er beginnt in der Gegenwart, an Miriams 85. Geburtstag, dem Mittsommertag, an dem sie endlich ihre wahre Geschichte preisgibt. In sehr



Majgull Axelsson:
Ich heiße nicht Miriam.
Roman. Aus dem
Schwedischen von
Christel Hildebrandt.
List Verlag, Berlin
2015. 541 Seiten, 20
Euro. Die schwedische
Ausgabe erschien 2014
unter „Jag heter inte
Miriam“ bei Brom-
bergs in Stockholm.

bewegenden und eindrucksvollen Rückblenden erlebt der Leser ganz nah den Alltag und die Grausamkeiten in den deutschen Konzentrationslagern mit. Nur durch die Menschlichkeit und den Einsatz einer Gruppe norwegischer Jüdinnen kann Miriam/Malika überleben.

Nach und nach wird eine dritte Zeitebene immer wichtiger: die Nachkriegsjahre in einem selbstzufriedenen und manchmal recht überheblichen Schweden. So wird der Leser gezwungen, über Miriams Lebenslüge nachzudenken, die im Nachkriegsschweden für sie ganz einfach ein Muss war, denn bis 1954 war es den Roma verboten, nach Schweden einzureisen. Als Miriam in den 1980er Jahren mehr oder weniger zufällig andere Roma kennenlernt und mitbekommt, unter welchen Umständen diese im reichen Schweden immer noch leben müssen, in Armut und großem Elend, wird ihr persönlicher Konflikt immer größer. Ein Buch, das sehr betroffen macht!

Im Lauf der letzten Jahre habe ich im „dialog“ viele Bücher aus dem hohen Norden empfohlen, allerdings war nur wenig Sachprosa dabei. 2015 ist aber ein ganz vergnügliches norwegisches Sachbuch mit einem anregenden und amüsanten Thema auf dem deutschen Büchermarkt erschienen. Das möchte ich den Lesern des „dialog“ nicht vorenthalten. In dem außergewöhnlichen Buch „Blöff“ zeigt der norwegische Autor und Journalist **Bår Stenvik** (Jahrgang 1976), wie unser Wunsch nach Authentizität und Wahrheit geradezu einen Markt für neue „Bluffs“ schafft.

Dabei werden durchaus interessante Fragen aufgeworfen, etwa: „Tischen uns die Politiker lauter Lügen auf? (sehr aktuell!) Kann Liebe vorgespielt werden? Wie funktioniert die Lüge, warum ist sie in unserem Alltag immer so präsent und wesentlich?“

Stenvik ist nicht der erste Autor, der sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt. In seinem Drama „Die Wildente“ (siehe Seite 28) hat Henrik Ibsen die „Lebenslüge“ als Hauptthema literarisch aufgearbeitet, wobei er belegte, dass gerade sie dem Leben einen Sinn geben kann. Auch Stenvik, der über 100 Jahre später bei zahlreichen Experten nachgefragt hat, kam zum selben Ergebnis wie Ibsen: Menschen brauchen die Lüge, ohne sie gehen sie meistens früher oder später zugrunde.

Im Gegensatz zu Ibsen, der rein literarisch an das Thema heranging, stellt Stenvik die These auf, dass der Begriff Täuschung im menschlichen Zusammenleben unterschätzt wird. Durch zahlreiche meistens unterhaltsame Beispiele, u. a. aus der Welt der Politik, der Musik, der Wissenschaft, der Kultur und der Kunst wird dem aufmerksamen

Leser bald klar, dass die Lüge unauflösbar mit unserer Kreativität und unseren sozialen Fähigkeiten verknüpft ist.

Das Buch ist kein Ratgeber mit Lebensweisheiten und Regeln. Der Leser erfährt nicht, wie er vielleicht feststellen könnte, ob sein Gegenüber die Wahrheit sagt oder nicht. Es scheint aber doch den Autor zu beschäftigen, ob wir in diesem Zusammenhang vielleicht ein Gespür für verborgene Zeichen entwickeln könnten. Deswegen kommt es ihm vor allem darauf an, etwas darüber herauszufinden, wie eine Lüge funktioniert.

An Interesse unserer Leser wird es da nicht mangeln, denn das Thema Lüge weckt zwangsläufig die menschliche Neugier. Dazu kommt, dass der Autor angenehm und flüssig schreibt; logische Kapiteleinteilungen und Zwischenüberschriften erleichtern den Einstieg ins Lesen – und außerdem kann man ihm ohne psychologisches Vorwissen problemlos folgen.

„Gut geblöfft ist halb gewonnen“, so steht es auf dem Buchdeckel. Vielleicht wagen einige von Ihnen und Euch die aufregende Reise in die Welt der Täuschung und des Betrugs. Amüsant ist es allemal!

Übrigens: Für seine erfolgreichen Sachbücher wurde der Autor 2012 mit dem norwegischen Buchhändlerpreis ausgezeichnet.

Norwegische Literatur ist in Deutschland weiterhin auf dem Vormarsch. Schon seit zehn Jahren präsentiert das Nordische Forum aktuelle Literatur und Autoren aus dem Norden Europas auf der Leipziger Buchmesse. Dieses Jahr waren sechs jüngere Autoren mit ihren Übersetzern zu Gast in Leipzig, außerdem wurde die Schriftstellerin und Frauenrechtlerin **Amalie Skram** (1846-1905) in einer Neuübersetzung von Christel Hildebrandt wiederentdeckt (siehe dazu Seite 47-49).

Zu Gast in Leipzig war außerdem **Tor Fretheim**, dessen Buch „Die Stille nach Nina Simone“ ich im „dialog“ Nr. 47 vorgestellt habe. Dieses Buch über eine unfassbare Gewalttat in der Familie findet sich u. a. auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016.

Gard Sveen, geboren 1969, ein relativ neuer Name in der norwegischen Literaturszene, hatte mehrere Lesungen in Leipzig. Er wird zwar als Krimischriftsteller eingestuft, hat auch als solcher mittlerweile bedeutende Preise bekommen, aber nachdem ich sein Debütbuch „Der letzte Pilger“



Bår Stenvik:
Blöff. Die geheime Mechanik der Lüge. Aus dem Norwegischen von Frank Zuber und Daniela Stilzebach. Riemann Verlag, München 2015. 416 Seiten, 16,99 Euro. Die norwegische Originalausgabe erschien 2014 unter „Blöff“ bei Cappelen Damm in Oslo.

gelesen hatte, wehre ich mich dagegen, ihn als reinen Krimiautor einzustufen. Dieser Roman, der das vermutlich dunkelste Geheimnis norwegischer Nachkriegsgeschichte zum Thema hat, ist eine rasante Mischung aus Spionage-Thriller und Kriminalroman, gewürzt mit Zutaten aus historischen Stoffen.

Dabei muss man wissen, dass bis vor wenigen Jahren die Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg in Norwegen sehr einseitig war: Ehemalige Widerstandskämpfer und einige wenige Historiker wachten darüber, was erzählt werden durfte und was nicht. Die Widerstandskämpfer waren alle Helden, gute Menschen, die bereit waren, alles, sogar ihr Leben, für ihr Land und für ihr Volk zu opfern.



Gard Sveen:
Der letzte Pilger.
Kriminalroman. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. List Verlag 2016. 544 Seiten, 14,99 Euro. Die norwegische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel „Den siste pilgrimen“ bei Vigmostad & Bjørke in Bergen

Die deutschen Besetzer, die Nazis, waren von vornherein die Bösen; es gab keine Grauzonen oder Differenzierungen – genauso wie in alten amerikanischen und auch britischen Kriegsfilmern. Sveen hat sich jahrelang intensiv mit der norwegischen Widerstandsgeschichte befasst und festgestellt, dass der Krieg meistens das Beste und das Schlimmste im Menschen zum Vorschein kommen lässt, manchmal sogar beides gleichzeitig.

Einige der führenden Persönlichkeiten des norwegischen Widerstandes, die wir in diesem Roman kennenlernen, haben tatsächlich gelebt. Ihre Geschichten sind wahr, die Namen teilweise nur leicht verändert. Die meisten Szenen des Buches spielen in Oslo, einige in Berlin und in Stockholm. Die Geschichte beginnt im heutigen Norwegen (2003). Der Widerstandskämpfer Carl Oscar Krogh wird in seinem Haus in Oslo tot aufgefunden, bestialisch ermordet. Ein paar Wochen

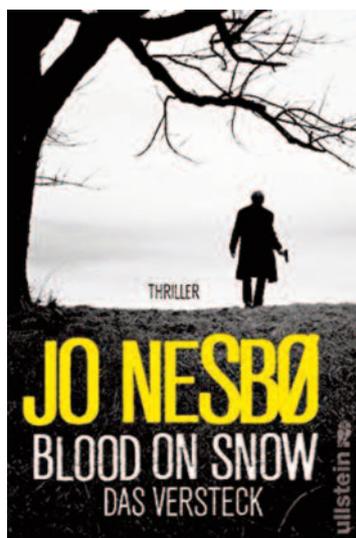
zuvor waren in der Nordmarka außerhalb von Oslo drei Leichen aufgefunden worden, drei alte Skelette.

Der sture und eigensinnige Ermittler Tommy Bergmann muss den Fall übernehmen und erkennt bald, dass die beiden Fälle in Verbindung stehen. Außerdem muss eine frühere Agentin des Widerstandes eine nicht unwesentliche Rolle dabei gespielt haben. In zahlreichen Rückblicken lernen wir die Szene des Widerstandes im Kriegsnorwegen kennen. Die dritte Zeitebene ist die Epoche unmittelbar nach dem Kriegsende.

Der zweite Band mit Tommy Bergmann wurde in Norwegen bereits veröffentlicht, die deutsche Übersetzung wird voraussichtlich im Sommer 2017 erscheinen. Auch dieser zweite Band basiert zum Teil auf Geschichten, die wirklich so passiert sind.

Für die eingefleischten Krimifreunde möchte ich diesmal nur kurz dies melden:

Mittlerweile ist der zweite Teil der weltweit erfolgreichen Reihe „Blood on snow“ von **Jo Nesbø** erschienen: Das Versteck. Den ersten Teil („Der Auftrag“) habe ich im „dialog“ Nr. 47 besprochen. Es gibt ein Wiedersehen mit einigen der Figuren, z. B. mit dem Geldeintreiber und Killer Ulf und mit dem Fischer, dem größten Drogenhändler Oslos. Während der Schauplatz des ersten Buches ausschließlich Oslo war, gibt es in diesem zweiten Roman eine halbrecherische Verfolgungs-



Jo Nesbø:
Blood on snow.
Das Versteck. Thriller. Aus dem Norwegischen von Günther Frauenlob. Ullstein, Berlin 2016. 256 Seiten, 12,99 Euro. Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel „Mere blood“ bei Aschehoug in Oslo.

jagd durch halb Norwegen, bis hin zu den abgelegenen Gegenden der Finnmark. Ansonsten sind die beiden Romane eigenständige Bücher und können getrennt voneinander gelesen werden.

Wer einen spannenden nordischen Krimi als Urlaubslektüre sucht, ist gut beraten, wenn er den

Lofoten-Krimi „Tödliche Brandung“ von **Frode Granhus** im Gepäck (es darf natürlich auch als E-Book sein) hat.

Es geht dabei um eine Serie grausamer und unerklärlicher Verbrechen, die natürlich auch dem örtlichen Aberglauben Nahrung geben. Alles gegen die Kulisse der Wolkenberge und des peitschenden Regens auf den Lofoten, mit steilen, unberechenbaren Bergen ... ■

*

Wer hat Lust, hier auch einmal ein Buch aus oder über Norwegen vorzustellen? Ein neues oder ein schon vor Jahren erschienenenes, immer noch lesenswertes? Die Redaktion freut sich über Vorschläge wie auch über fertige Texte - und sie meint, dass es gar nicht so schwer ist, sie zu schreiben. Erste Hilfe wird gern geliefert.



Frode Granhus: *Tödliche Brandung*. Roman. Aus dem Norwegischen von Wibke Kuhn. btb, München 2015. 381 Seiten, 9, 99 Euro. Die norwegische Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel „Stormen“ bei Schibsted in Oslo.

Und dann dieser schreckliche Verdacht

Freda Wolffs zweiter Norwegen-Krimi

Gelobt wurde Freda Wolff schon für ihren Erstling, „Schwesterlein muss sterben“, jetzt legt sie ihren zweiten Norwegenkrimi vor. Vielleicht wäre es richtiger zu schreiben, „sie legen“, denn Freda Wolff ist ein Pseudonym, hinter dem sich Ulrike Gerold und Wolfram Hänel verbergen. Gemeinsam und jeweils für sich haben sie schon viel unter ihren offiziellen Namen veröffentlicht, und anders als viele Pseudonyme machen sie kein Geheimnis daraus, dass Freda Wolff eben eins ist.

Obwohl ihre Bücher durch hervorragende Kenntnis von Land, Leuten und norwegischen Befindlichkeiten überzeugen, lassen sie immer wieder Brüche im Text zu, und zwar gegen die Illusion, dass hier wirklich eine echte Norwegerin schreibt. So zitiert Merette, die eine Hauptperson im Buch, an einer Stelle aus Goethes „Zauberlehrling“, in Norwegen nun wahrlich nicht gang und gäbe. So hinreißend das alles ist, wenn die Handlung nicht spannend wäre, wäre das alles kein Trost.

Doch keine Sorge, sie ist das. Merette, die Psychologin, und ihr Ex- und Wiedermann, der Polizist Jan-Ole, wollen eine Woche Urlaub in einer einsam gelegenen Hütte in Telemark machen. Doch mitten in der Nacht wird Jan-Ole überfallen und schwer verletzt. Da kurz zuvor ein ehemaliger Patient von Merette der geschlossenen Anstalt ent-

kommen ist und sich dann auch noch bei ihr meldet und ihr droht, gehen alle davon aus, dass er der Täter war. Und Axel ist wirklich gefährlich, das wissen wir aus dem ersten Freda Wolff-Krimi (den man nicht gelesen zu haben braucht, um bei diesem eine Gänsehaut nach der anderen zu bekommen).

Mit Hilfe von Jan-Oles Kollegen am Ort versuchen sie, Axel in eine Falle zu locken. Aber dann kommt Merette der schreckliche Verdacht, dass sie den Falschen in Verdacht haben könnten. Oder schlimmer noch: Haben sie es vielleicht gleich mit zwei zu allem entschlossenen Gegnern zu tun? Mehr wird nicht verraten, selber lesen.

Freda Wolff: *Töte ihn, dann darf sie leben*. Rütten & Loening, Berlin 2015, 384 S., 14,99 Euro.

Nach so viel Lob zwei Kleinigkeiten: Das Buch ist ziemlich schlampig korrekturgelesen worden, norwegische Namen und Begriffe sind dauernd falsch geschrieben (*bunde* statt *bonde*, *butikk* statt *butikk*, *Utöja* statt *Utøya*, und die Norweger begrüßen und verabschieden sich nach Dänenart konsequent mit „hej“ statt mit „hei“, englische aber auch, „loose“ statt „lose“). Merette und Jan-Ole hören dauernd die norwegische Band „Dance with a stranger“. Schön und gut, aber können sie nicht mal eine norwegische Band hören, die auf Norwegisch singt?

Ein Tipp für Freda Wolffs dritten Streich: Die Dum-Dum Boys machen gerade ein Comeback!

Gabriele Haefs

Heiko Uecker

Die Kriegszeit bleibt ein Feld der Forschung

Drei Bücher zur Geschichte Norwegens zwischen 1940 und 1945

Drei Bücher sollen hier angezeigt werden, die mit Norwegen während der Okkupation zu tun haben – ein ungenügendes, ein gutes und ein sehr gutes.

Ich will mit dem ungenügenden beginnen, dem Buch von **Bernt Roughvedt** über *Norges verste nazister*. 60 Nazis, darunter ein Dutzend Deutsche, werden darin portraitiert. Auch wenn der Verfasser wie wir anderen wissen, dass jede Auswahl problematisch ist, muss doch angemerkt werden, dass hier die Proportionen nicht stimmen. Man mag ja den Schriftsteller Knut Hamsun als Faschisten bezeichnen, aber ihn auf dieselbe Stufe



Bernt Roughvedt
ist Autor des Buches
Norges verste nazister.
Nordmenn og tyskere
i Hitlers tjeneste 1940-
45. Oslo, spartacus
forlag 2015.
186 Seiten.
Gebunden 349 nkr,
broschiert 149 nkr.

stellen wie die Folterer Henry Rinnan oder den Deutschen Siegfried Fehmer, die beide nach dem Krieg hingerichtet wurden, ist nicht angemessen.

Noch unangemessener wirkt die Aufnahme Hamsuns in diese Liste, wenn man ihn mit dem Lyriker Rolf Jacobsen vergleicht, der - in dieser Auflistung unberücksichtigt - in einem Strafprozess zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, was man Hamsun ersparte; man zog ihn nur in einem Wiedergutmachungsverfahren vor Gericht. Und beide sollen zu den ärgsten Nazis gehört haben?

Es ist ja ein Verhängnis mit dem Superlativ, den man eben doch sparsam verwenden sollte. Und Herbert Noot, ein Nachrichtenmann, dem nicht einmal der Prozess gemacht wurde, oder der Journalist Georg Wolff, der für die „Meldungen aus Norwegen“ zuständig war, die sollen zu dieser Bande gehört haben?

Ob der reißerische Titel mit dem Superlativ *verste* (für schlimmste) vom Verlag oder vom Autor stammt, weiß ich nicht. Jedenfalls ist er irreführend, vielleicht war sogar das ganze Projekt von vorneherein zum Scheitern verurteilt. Wie will man auf knappen 190 Seiten die „schlimmsten“ Übeltäter registrieren?

Der Autor möchte ein doppeltes Publikum ansprechen, einmal die Leser, die schon viel von den Jahren der Besetzung wissen, und dann die, die einer kurzen Einführung bedürfen – das konnte nicht gut gehen. Zu allem Überdross kommt hinzu, dass das Buch schlampig gemacht ist.

Mal finden sich völlig überflüssige Beschreibungen des Äußeren („*han var en høy og uformelig figur med blekt, pløsete ansikt, men han var alltid plettfri i antrekket*“, Seite 84), mal wird das Todesdatum angegeben, mal nicht, mal wird selbstständig recherchiert, mal aus Wikipedia unkritisch abgeschrieben.

Das ist besonders dann peinlich, wenn Fehler übernommen werden: Heinrich Fehlis wurde nicht in Harz geboren, sondern in Wulften am Harz, Wilhelm Wagner wurde in Altenkirchen geboren und legte sein Abitur im nahegelegenen Betzdorf an der Sieg ab, nicht in Betzdorf (Lieg), wie es bei Wikipedia heißt. Außerdem gab es in Koblenz 1934 keine Universität.

Ob die Norweger wohl wissen, wo die deutschen Orte Varel, Amberg, Mehrstaedt (richtig: Mehrstedt), Barmen, Heinsberg, Sternenfels, Eberfeld (richtig: Elberfeld) liegen? Doch nicht bei allen Aufgelisteten werden die Geburtsorte genannt. Aber nicht nur aus Wikipedia wird wacker übernommen, auch das seriösere Werk *Norsk krigsleksikon* wird fleißig ausgeschrieben, nicht durchgehend, aber immerhin ...

Und damit zu einem guten Buch, das von **Vegard Sæther** mit dem Titel *Frontsøstre* (Frontschwester). Wie war das, als sich während der deutschen Okkupation 447 junge norwegische Frauen ab 1942 freiwillig als Krankenschwestern in das Deutsche Rote Kreuz in Norwegen aufnehmen ließen? Wussten alle, worauf sie sich da

eingelassen hatten? Wollten sie nur die Verwundeten pflegen? Oder wollten sie, die *frontsøstre*, auch ihren Beitrag zum Kampf gegen den Bolschewismus leisten, den die Nazis popagiert hatten? Was taten sie wo während des Krieges? Wie erging es ihnen nach dem Ende der Besetzung?

Das sind die Fragen, die der Autor aufgrund erst jüngst freigegebenen Materials beantworten



Vegard Sæther:
Frontsøstre.
Norske kvinner
under hakekorset.
Oslo, Cappelen
Damm 2015.
231 Seiten, 399 nkr.

möchte, nämlich die Akten der Prozesse, die vielen Norwegern wegen landesverräterischen Tuns nach 1945 gemacht wurden. Als weitere Quellen wurden Interviews, Feldpostbriefe, Tagebücher, Zeitungsartikel sowie die einschlägige Forschungsliteratur herangezogen.

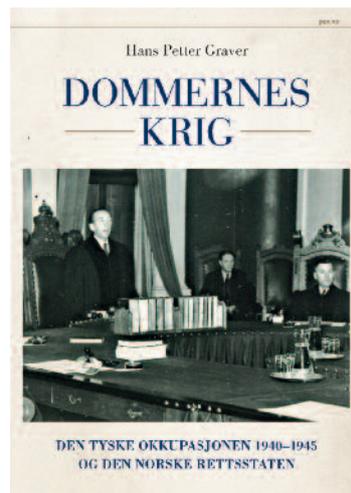
Die Schilderung der Lebensläufe dreier Frauen aus Bergen, Trondheim und Oslo ist der rote Faden, an dem die Geschichte aufgehängt wird. Das Deutsche Rote Kreuz war in jener Zeit nicht unabhängig, es war gleichgeschaltet worden, so wie auch der Norwegische Krankenpflegerverband (*Norsk sykepleierforbund*) nazifiziert wurde. Dies hatte auch zur Folge, dass die Krankenschwestern Mitglieder der *Nasjonal Samling* werden und einen Treueeid auf den Führer ablegen mussten. Ob sich die norwegischen Krankenschwestern der Reichweite ihres Tuns bewusst waren? Sie wurden nach ihrer Ausbildung an der Ostfront eingesetzt und erlebten dort die ganzen Gräuelpfeile des Krieges.

Für das Mitmachen haben sie alle ihre Gründe gehabt, und die waren sehr unterschiedlich: Einige Frauen wurden von der Propaganda eingefangen, die auf die „Mutterrolle“ zielte, auf Mitleid, auf Empathie, andere werden sich aus ideologischen Gründen gemeldet haben, wiederum andere aus Lust am Abenteuer, diese aus echtem Willen zur Pflege, jene aus einem Liebesverhältnis zu einem

deutschen Soldaten, andere aus Ausbildungsgründen, denn die Altersgrenze für Krankenpfleger lag in Norwegen bei 21 Jahren, beim Deutschen Roten Kreuz jedoch bei 18.

Die *frontsøstre*, die nach 1945 nach Norwegen zurückkehrten (es waren nicht alle, einige waren umgekommen, einige verschollen, einige waren in Deutschland geblieben), erwartete die Anklage wegen Landesverrats. Es wurden 167 Urteile gefällt. 118 endeten mit Gefängnisstrafen, 49 mit Zwangsarbeit. Das entsprach wohl nicht der Genfer Konvention: Die Rot-Kreuz-Schwester waren als solche gekennzeichnet (was auch viele der dem Buch beigegebenen Bilder zeigen), und damit durfte ihr humanitärer Einsatz nicht unter Strafe gestellt werden, egal welche Motive die *frontsøstre* auch gehabt haben mögen. Eine offizielle Entschuldigung des Norwegischen Roten Kreuzes erfolgte erst im Jahr 2014, doch die konnten nur noch wenige entgegennehmen.

Nun der Hinweis auf das sehr gute Buch von **Hans Petter Graver** über *Dommernes krig* (*dommer* = Richter). Ausgangsfragen sind diese: Wie weit haben sich Richter, die in rechtsstaatlicher Tradition erzogen worden waren, verhalten, als sie in einem autoritären Regime arbeiten mussten? Und wie haben autoritäre Staaten, die früher Rechtsstaaten waren, durch ihre Rechtsinstitutionen unterdrückende Gesetze geschaffen, was auch für Norwegen nach 1940 zutraf?



Hans Petter Graver:
Dommernes krig.
Den tyske okkupasjonen 1940-1945
og den norske rettsstaten.
Oslo, Pax forlag
2015. 302 Seiten,
349 nkr.

Wie haben sich die Gerichte verhalten, die das Regime installierte, wie den *folke-domstol* (Volksgerichtshof) oder die Sondergerichte (*særdomstolene*)? Schließlich: was haben die deutschen Gerichte mit norwegischen Bürgern gemacht?

Und: Wie wurde das alles nach dem Krieg im sogenannten *rettsoppgjør* bewertet? Waren die daran Beteiligten von der Zeit zwischen 1940 und 1945 geprägt?

Zur Erinnerung: Das *høyesterett*, also das Oberste Gericht und die letzte Instanz, ernannte am 15. April 1940 (sechs Tage nach dem Beginn der Okkupation) den *administrasjonsråd*, der, wie der Name sagt, das Funktionieren der Verwaltung sicherstellen sollte. Nach der vollendeten Besetzung des Landes war das oberste Gericht auch beteiligt an der Einsetzung des *riksråd*, einem regierungsähnlichen Organ.

Im Dezember 1940 scheiterten jedoch die Verhandlungen mit dem maßgeblichen, sehr mächtigen Reichskommissariat. Da es dem *høyesterett* verwehrt war, Verordnungen der Okkupanten auf ihre Rechtmässigkeit gemäß der Haager Landkriegsordnung zu überprüfen, trat es zurück. Das Reichskommissariat setzte ein kommissarisches Oberstes Gericht ein.

Der *folkedomstol* wurde im Oktober 1940 eingerichtet, aber dessen Urteile entsprachen nicht den Erwartungen der Okkupanten; die strengste verhängte Strafe betrug „nur“ vier Jahre Gefängnis. Anders hingegen die Sondergerichte für Anklagen des Hoch- und Landesverrats, die ab 1943 tätig wurden. Sie fällten schärfere Urteile bis hin zur Todesstrafe. Nach der Befreiung hatten diese Urteile keine Rechtskraft mehr.

„Die deutschen Richter wurden (mit einer Ausnahme) in Norwegen nach der Befreiung juristisch von der norwegischen Justiz nicht belangt (hier war das Tribunal der Alliierten in Nürnberg anderer Auffassung), wohl aber die norwegischen Richter.“

Seit 1939 gab es in Deutschland eine eigene SS-Gerichtsbarkeit für SS-interne Angelegenheiten. Das im Mai 1940 in Norwegen eingerichtete SS- und Polizeigericht IX wurde nach und nach auch auf Norweger ausgeweitet. Übrigens wurden die deutschen Richter (mit einer Ausnahme) in Norwegen nach der Befreiung juristisch von der norwegischen Justiz nicht belangt (hier war das Tribunal der Alliierten in Nürnberg anderer Auffassung), wohl aber die norwegischen Richter.

Diese wurden, wenn sie im kommissarischen *høyesterett*, am Volksgerichtshof oder an den Son-

dergerichten tätig waren, vor Gericht gestellt, hatten sie doch dazu beigetragen, die Unterdrückung zu befördern. Bemerkenswert ist, dass die Beteiligung von Richtern an der Judenverfolgung nur einen geringen Stellenwert hatte.

Einen generellen Widerstand im *høyesterett* gab es nicht, weil die Richter, die dem Rechtsstaat gegenüber loyal waren, zurückgetreten waren und weil systematischer Widerstand innerhalb der Richterschaft in autoritären Regimen selten ist.

In solchen Herrschaftsverhältnissen fragen die Richter nur selten nach der Legalität, auch dann nicht, wenn Gesetze gegen rechtsstaatliche Prinzipien verstoßen. Da möchte man doch gern Augustin zitieren: „Ein Staat ohne Gerechtigkeit ist nichts anderes als eine große Räuberbande“. Dominierende Auffassung in der Rechts- und Staatstheorie war wohl: Geltendes Recht muss unabhängig von moralischer Legitimität definiert werden.

Richter sollen nicht zensieren

Richter sollen nach dem herrschenden Recht, also dem Recht der Herrschenden, richten, sie sollen das Recht anwenden, nicht zensieren oder gar schaffen. In ihrer weitgehenden Konformität unterscheidet sich diese Berufsgruppe beispielsweise von Lehrern und Pfarrern. Sie weigerten sich, den pädagogischen und kirchlichen Vorschriften der Quisling-Regierung zu folgen.

Am Ende des Buches geht der Autor auf die Nachkriegszeit ein. Er kritisiert am *rettsoppgjør*, dass hier von zentralen Grundsätzen des Grundgesetzes abgewichen worden sei und dass die Grundlage der im Londoner Exil erlassenen *lands-svikanordning* vom 15. Dezember 1944 juristisch nicht überprüft wurde.

Ähnliche Verstöße bemerkt er bei der Beschlussfassung der *beredskapslovene* (Notstandsgesetze) von 1950. Man überließ der ausübenden Macht, also der Regierung, das Schicksal des Rechtsstaates. Dies war möglicherweise ein Ergebnis des Vertrauensverhältnisses von Exekutive und Judikative. Aber die Idee des Rechtsstaates liegt auch im Misstrauen gegenüber der Macht. ■

► Bitte beachten Sie auch in dieser Ausgabe die Anzeigen. Ohne die Erlöse daraus könnte unser Magazin nicht in dieser Form und diesem Umfang erscheinen. Danke im Voraus!

Der Arzt, der süchtig wurde

Das deprimierende Schicksal des Fram-Reisenden Henrik Greve Blessing

Dies ist nun wirklich eine traurige, vielleicht sogar eine tragische Geschichte – die von Henrik Greve Blessing, der als junger Schiffsarzt Fridtjof Nansen und dessen Männer auf der *Fram*-Expedition von 1893 bis 1896 begleitete. Als 23-Jähriger hatte Blessing, dessen Opa um 1800 aus dem Schwarzwald nach Norwegen eingereist war, im Juni 1893 sein medizinisches Examen abgelegt und sich flugs darauf bei Fridtjof Nansen gemeldet, als dessen Pläne einer Nordpol-Expedition bekannt geworden waren.

Der nahm ihn in seine Mannschaft auf; die nächsten drei Jahre verbrachte Blessing an Bord der *Fram*. Viel zu tun gab es nicht, die Mannschaft war im großen Ganzen gesund. Ein Problem der Seefahrt jener Zeit freilich war der Mangel an C-Vitaminen, der nach gewisser Zeit zum Skorbut führte. Diese Krankheit trat bei der *Fram*-Expedition nicht auf, da Nansen dafür gesorgt hatte, reichliche Vorräte an den vor Vitamin C strotzenden

Multebeeren mitzunehmen, die auch gut zu konservieren waren. Dabei hatte Nansen nichts über den Zusammenhang von fehlenden Vitaminen und Skorbut gewusst. Er glaubte vielmehr, die Krankheit komme vom Genuss verdorbenen Fleisches.

Nachdem Nansen und Johansen 1895 die *Fram* verlassen hatten, um zu Fuß den Nordpol zu erreichen, während die *Fram* im Packeis weiter nach Westen driftete, beschäftigte sich Blessing mit dem Skorbut und kam zu dem Schluss, dass die Krankheit ausbreche, wenn der Körper großen Strapazen ausgesetzt oder auf andere Weise nachdrücklich geschwächt sei. Eine derartige Schwächung wollte er durch ein Experiment am eigenen Körper durchführen – er injizierte sich Morphinium und Kokain aus der Schiffsapotheke.

Damit nahm das Verhängnis seinen Lauf. Blessing wurde schnell süchtig. Ob es denn wirklich als Experiment gedacht war oder zur Stimmungsaufhellung, das lässt sich nicht sagen, wie man ja bei Süchtigen kaum jemals die Ursache angeben kann.

Nach Christiania zurückgekehrt, begibt er sich freiwillig in einen Entzug - ohne Erfolg. Er stiehlt Morphinium. Erneuter Entzug, erneutes Stehlen –

Spitzbergen – Norwegens arktischer Norden

Die Natur des hohen Nordens. Reisen Sie mit uns hin!
Spitzbergen, Grönland, Island - zu Fuß oder mit dem Segelschiff.

www.geo-rg.de

www.spitzbergen.de



GeoRG

Geographische ReiseGesellschaft

Sporksfeld 93

D-48 308 Senden

Telefon: 0 25 36 - 34 35 96 2

www.Geo-RG.de

info@Geo-RG.de



SPITZBERGEN.DE

SPITZBERGEN-SVALBARD.COM

Arktis-Bücher & Reiseführer,

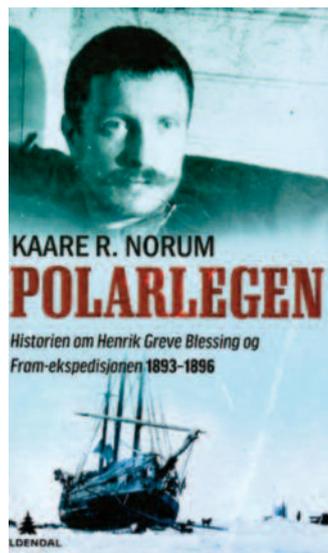
Reiseberichte & Fotos,

360°-Panoramen & Videos

eine typische Laufbahn. Weitere Behandlungen an verschiedenen Kliniken in Skandinavien, die Nansen großzügig mitfinanziert, doch Blessing kommt von seiner Sucht nicht los. Ende der 1890er Jahre arbeitet er als Arzt auf den Lofoten, weiter süchtig, aber zur Zufriedenheit seiner Patienten.

1901 reist er ins südafrikanische Durban, wo ein Onkel eine Missionsstation betreibt, doch auch das bringt keine Lösung des Dilemmas, zumal sein medizinisches Examen nicht anerkannt wurde und er dort nicht als Arzt arbeiten konnte. Er kehrt 1905 nach Christiania zurück. Immer wieder neue Kuranstalten, immer wieder dieses Pendeln zwischen Aufhören-Wollen und Weitermachen-Müssen, dieses für viele Abhängige so typische Verhalten.

Im Oktober 1914 heuert er als Arzt auf einem Walkocher an, mit dem er in die antarktische Gewässer bis nach Süd-Shetland gelangt. Dieses Fangschiff trug den hoffnungsvollen Namen *Solstreif*, aber das erscheint im Nachhinein als pure Ironie. Die Saison dauerte bis März 1915, Blessing



Kaare R. Norum:
Polarlegen.
Historien om Henrik Greve Blessing og Fram-ekspedisjonen 1893-1896.
Gyldendal, Oslo 2015.
256 Seiten, 399 nkr.

fuhr dann auch die nächste Saison mit (vom September 1915 bis zum Mai 1916).

Auf dieser Fahrt hatte er einen jungen Mann erfolgreich an einem größeren Geschwür operiert und sich dabei infiziert. Eine ernste Blutvergiftung war rasch die Folge. In Christiania wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, aber nach einer Woche starb er an Nierenversagen als „Folge einer adäquaten und guten Behandlung eines schwer erkrankten Walfängers, ausgeführt von einem Morphium-Süchtigen“.

Das Buch, das unter anderem auf Blessings Tagebüchern zurückgreift, ist nicht nur die Erzäh-

lung von einem rauschgiftsüchtigen Arzt, sondern wirft auch ein bemerkenswertes Licht auf Fridtjof Nansen. Blessing schildert ihn als unsympathische, arrogante, besserwisserische, herablassende Person, und im Februar 1898 schreibt ihm Blessing, wie er Nansen auf der Fahrt erlebt hatte. Blessing tat dies, nachdem Nansen ihm zuvor einen einfühlsamen Brief geschrieben hatte, in dem er Blessing aufmunternd zuspricht.

Blessings Brief vom Februar 1898 findet sich nicht mehr in Nansens Papieren, den hat wohl jemand entfernt, da er zu kritisch, zu krass war. Aber aus Nansens Antwort lässt sich doch manches erschließen. Nansen dankt ihm für die Ehrlichkeit und Offenheit und beschreibt dann die Schwierigkeiten, mit der ein Expeditionsleiter konfrontiert ist, und lässt Blessing in sein Inneres schauen: er, Nansen, sei immer einsam gewesen, habe niemals Kameraden gehabt, sei immer als Sonderling, als hochmütig betrachtet worden, habe immer Scheu gehabt, sich anderen Menschen zu nähern.

Nansen hat Blessing finanziell und emotional großzügig unterstützt, helfen konnte er ihm nicht.

H. Ue.

Auf Spitzbergen war es 6 bis 8 Grad wärmer als sonst

Benjamin von Brackel, Redakteur des Online-Magazin klimaretter.info, über die Entwicklung des Klimas in der Arktis:

„Das arktische Meereis ist ein faszinierendes Gebilde. Es ist keine statische Fläche, sondern pulsiert wie ein Organismus im Takt der Jahreszeiten. Im Sommer zieht sich das Eis von Süden nach Norden zurück, im Winter breitet es sich wieder aus. Allerdings gilt für immer größere Gebiete der Arktis: Wo früher im Winter eine Eisdecke das Meer überzog, schwappen heute nur noch Wellen.

In diesem Winter hat sich das Meereis so schwach ausgedehnt wie noch nie seit Beginn der Messungen. Ungewöhnlich wenig Eis fand sich besonders in der Barentssee nördlich von Norwegen und in der Beringsee. Die Forschungsstation der Alfred-Wegener-Instituts auf Spitzbergen maß für Januar und Februar sogar Temperaturen, die 6 bis 8 Grad über dem Durchschnitt lagen. Das arktische Meereis ist wichtig für die Stabilisierung der weltweiten Temperaturen. Wissenschaftler nennen die Polarregion den ‚Kühlschrank der Erde‘.“ ■

Gängiges, vierfach gewendet

Ein sehr nützliche Hilfe für 2000 Begriffe aus dem Alltag - auf Norwegisch und in drei anderen Welt Sprachen

Tja, da kann jemand ganz gut Norwegisch, aber dann gibt's doch ein paar Hürden. Dabei geht um ganz alltägliche Wendungen wie „sein eigener Herr sein“, wie „etwas durch eine rosarote Brille sehen“ und „sich die Finger verbrennen“. Unsere Sprache(n) – nun, da kennt man dichte Packen mit solchen Begriffen. Doch wie heißen sie in der anderen Sprache, in diesem Fall auf Norwegisch?

Gerda Moter Erichsen hilft bei der Antwort. In Ihrem Buch *På godt norsk* führt sie nicht weniger als 2000 solcher Wendungen auf, etwa nach dem Muster ihres 2011 erschienenen Kompendiums *Ord og uttrykk på fire språk*. Und das nicht nur auf Deutsch und Norwegisch, sondern noch dazu auf Englisch und Französisch. Was für eine gute, nützliche Sache, was für eine lange Arbeit! Mit fast 400 Seiten! Und wie brauchbar gegenüber den vielen Sprachlexika, die sich in erster Hilfe zu Sätzen wie „Ist hier noch ein Doppelzimmer frei?“, „Bald wird es regnen“ und „Woher kommst Du?“ erschöpfen.

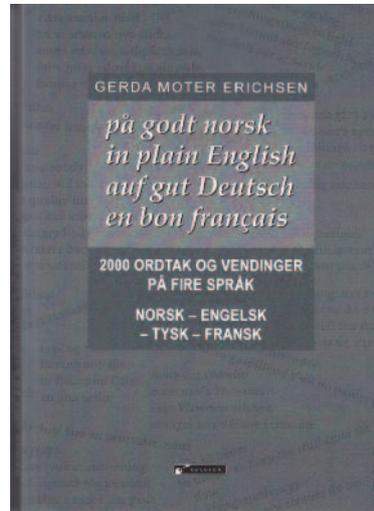
Wir danken der Autorin – sie schreibt ja auch für den „dialog“ – sehr, dass sie das aufgegriffen hat. Dieses Buch der sprachgewandten Kollegin, die aus Darmstadt stammt, lange als Dozentin an der Universität Bergen lehrte und eine eifrige Übersetzerin ist, finde ich äußerst empfehlenswert. Es macht richtig Freude, sich selbst auf die Spur zu setzen und nachzusehen, was „er ist ein Grünschnabel“, „Flitterwochen“ und „Jemanden an der Nase herumführen“ in anderen Sprachen heißt.

Manchmal lässt sich das wörtlich übersetzen, manchmal führen nur ganz andere Begriffe weiter. Lügen haben kurze Beine heißt auf Norwegisch *det lønner seg ikke å lyve* (das „es lohnt sich nicht zu lügen“ hat freilich einen etwas anderen Sinn, denke ich), doch „auf eigenen Beinen stehen“ wird 1:1 übertragen mit *stå på egne ben*.

Hier nun etwas Aufklärung: Die Flitterwochen heißen auf Norwegisch *hvetebrodsdager*, auf Englisch bekanntlich honeymoon und auf Französisch *la lune de miel* (da spielt also auch der Honig mit). Der Satz mit dem Grünschnabel klingt südlich des Nordkaps für die hier fällige maskuline Variante nach *han er en grønnskolling*, und die Sache mit

der herumgeführten Nase verwandelt sich in *føre noen bak lyset*, also jemanden hinter das Licht führen, wie wir es auch im Deutschen kennen. Und dann noch dies für Fortgeschrittene: Was heißt *Det er ugler i mosen* auf Deutsch? Natürlich das: „Hier ist dicke Luft“.

Eckart Roloff



Gerda Moter Erichsen:

På godt norsk – in plain English – auf gut Deutsch – en bon français. 2000 ordtak og vendinger på fire språk. Kolofon forlag, Oslo 2015. 387 Seiten, 350 nkr.

Ungewöhnliches zu 70 Tagen in Tromsø

Der Designprofessor Marcus Wichmann über Beleuchtung, Belichtung und anderes

Ein Buch mit dem Titel „Sonnenaufstand“ macht neugierig, zumal die Buchgestaltung sehr unkonventionell ist und hochmodern anmutet. Für mich war es ein Willkommengruß besonderer Art, als ich nach sechs Wochen in Norwegen nach Deutschland zurückkehrte, denn das Buch wartete in der Post auf mich. Ich habe mich mehr oder weniger sofort hingesetzt und dem Autor dieses äußerlich wie inhaltlich ungewöhnlichen Buches eine Mail geschrieben, um mehr über dessen Entstehungsgeschichte und Hintergrund zu erfahren.

Marcus Wichmann, der Autor, unterrichtet seit 2005 hauptberuflich als Professor für Kommunikationsdesign an der Kunstakademie Stuttgart. Für diejenigen, die sich – wie ich – auf diesem Gebiet noch nicht auskennen, hier eine kurze Erklärung, vom Autor selbst geschrieben: „Kommunikationsdesign, oft auch Grafik-Design genannt, umfasst die Gestaltung folgender Medien: Bücher, Plakate, Logos, Zeitschriften, Webseiten, Ausstellungen, Orientierungssysteme, Flyer, Broschüren u. v. m.

Die Mittel dabei sind: Typografie (Schrift), Fotografie und Illustration. Der Beruf des Kommunikationsdesigners ist relativ jung. Die (Durch-)Gestaltung unserer Umwelt nimmt kontinuierlich zu und damit auch die Betätigungsfelder des Kommunikationsdesigns. Von profanen Dingen, wie ein Busticket bis hin zu aufwändig gestalteten Büchern und komplexen Webseiten.“

Das mir vorliegende Buch ist während eines Forschungssemesters entstanden, das Ergebnis eines fünfmonatigen Aufenthaltes des Autors in Tromsø. Professoren haben die Möglichkeit, sich für ein Semester von ihrer Lehrtätigkeit befreien zu lassen, um ein spezielles künstlerisches oder wissenschaftliches Projekt zu realisieren.

Professor Wichmann ist ein leidenschaftlicher Leser, und von Berufs wegen interessiert er sich natürlich auch für die Buchgestaltung. Deswegen war ihm schon von Anfang an klar gewesen, dass sein künstlerisches Werk mit Büchern zu tun haben musste. Dass es gerade ein Buch über Tromsø ge-

Marcus Wichmann: Sonnenaufstand. 70 Tage in Tromsø. Kerber-Verlag, Bielefeld/Berlin 2015. 112 Seiten mit 32 Aufnahmen, 19,95 Euro.

worden ist, liegt an der Tatsache, dass er seit seiner ersten Norwegen-Reise im Jahre 1995 ein begeisterter Norwegenfan ist.

Das Hauptmotiv seines Buches ist das Phänomen der Mitternachtssonne, was man auch unschwer aus dem Titel erkennen kann. Das Buch besteht aus zwei Teilen, „Beleuchtung“ und „Belichtung“, räumlich voneinander getrennt. Im ersten Teil, „Beleuchtung“, finden wir 32 meistens kurze Erzählungen über Tromsø, im zweiten Teil, „Belichtung“, 32 Fotografien. „Das Buch beleuchtet die Stadt Tromsø, ihre Bewohner und Besucher



Ein spezielles Motiv aus Wichmanns Tromsø-Buch

sowie die Umgebung – jenseits von bloßen Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten, aber nicht gänzlich ohne diese“, so der Autor selbst. Recht unkonventionell sinniert er über das Postschiff und dessen Tuten, „immer um 14:30 Uhr. An 365 Tagen im Jahr. Ein akustischer Fixpunkt im Tagesablauf der Stadt Tromsø.“

Ein paar Seiten weiter schreibt er über die Nachbarn: „Der dicke Nachbar ist gar nicht so dick“; „Die dünne Nachbarin ist sehr dünn“, und „Der Nachbarjunge von gegenüber“, Gabriel, ist wohl mehr oder weniger ein Troll! Es gibt das „Blå Rock Café“ und „Die Bastard Bar“, die Touristen staunen und die Einheimischen sind mitteilhaft. Und schließlich „raubt kein Dunkel den Menschen ihre Schatten. 70 Tage lang. Verloren gegangene Nacht... Die Sonne weigert sich unterzugehen und die Möwen feuern sie an.“ Das waren nur einige der Momentaufnahmen aus diesem Buch.

Bunte Trachten, leuchtende Farben

Erstaunlich viele Bilder beschäftigen sich mit den Häusern in Tromsø: Bunte Reihenhäuser, leuchtend gelbe Rundholzbauten, weiße Häuser aller Stilrichtungen, manchmal gegen schwarzen Asphalt, manchmal gegen weißen Schnee, kahle Bretterwände; dann der Nationaltag, der 17. Mai, mit bunten Trachten und leuchtenden Fahnen.

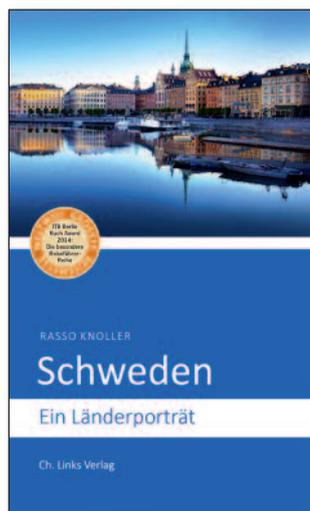
Und noch eine Besonderheit, auf die der Autor mich zuerst aufmerksam machen musste: Die ersten Bilder sind auf schwarzen Flächen platziert, diese Flächen werden von Seite zu Seite immer heller, bis zum letzten Bild, ganz auf Weiß. Hierzu die Erklärung: „Dieser Verlauf von dunkel zu hell vollzieht sich beim Durchblättern ganz weich, unmerklich. Wie die schleichend zunehmende Ausdehnung der Dämmerung im April und Mai in Tromsø.“

Neugierig geworden? Ich hoffe sehr! Dabei möchte ich es nicht versäumen, noch kurz aus einer Rezension, die am 7. August 2015 in der „Stuttgarter Zeitung“ erschienen ist, zu zitieren: „Das vom Autor als Ganzes konzipierte Buch ist ein Juwel. Jedes Detail kündigt von der Sorgfalt und Liebe, mit der es gemacht wurde. Das Buch sieht wirklich cool aus, begegnet aber Tromsø und seinen Nordländern keineswegs kühl. Man würde jetzt gerne mal den Polarkreis überqueren und unruhig an der Reling stehen.“

Åse Birkenheier



Danke, lieber Karsten Fricke, für diese Übermittlungen von den Lofoten - einmal aus dem Fischerdorf Henningsvær, zum Zweiten eine Aufnahme aus dem Hurtigruten-Museum in Stokmarknes. Das Gemälde erinnert an frühere Zeiten der heute so populären Schiffsverbindung zwischen Bergen und Kirkenes.



Rasso Knoller
Schweden
Ein Länderporträt

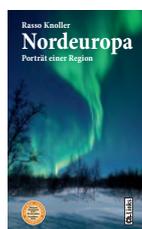
208 S., Klappenbroschur
ISBN 978-3-86153-880-6
18,00 €

ebook ISBN: 978-3-86284-331-2
4,99 €

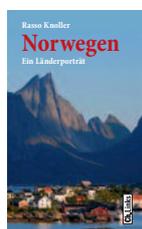


Wann immer eine Rangliste der Guten erstellt wird, steht Schweden ganz oben: Wer nimmt die meisten Flüchtlinge auf? Wer hat die meisten weiblichen Parlamentsabgeordneten und war über 200 Jahre in keinen Krieg mehr verwickelt? Die Heimat von Pippi Langstrumpf und den roten Holzhäuschen sorgt weltweit für Kuschelfaktor. Krank sollte man hier allerdings nicht werden. Auf einen Arzttermin hat schon mancher so lange warten müssen, dass sich die Therapie erübrigt hat. Staatliche Überwachung ist in Schweden in weiten Bereichen normal und rechte Parteien gewinnen immer mehr Anhänger. Das Vorzeigeland Schweden ist ein Land voller Gegensätze – was seine Bewohner energisch bestreiten würden. Denn die hervorstechendste Eigenschaft der Schweden ist ihr unstillbares Bedürfnis nach Harmonie.

Weitere Titel des Autors im Ch. Links Verlag:



ISBN 978-3-86153-785-4



ISBN 978-3-86153-713-7



ISBN 978-3-86153-646-8

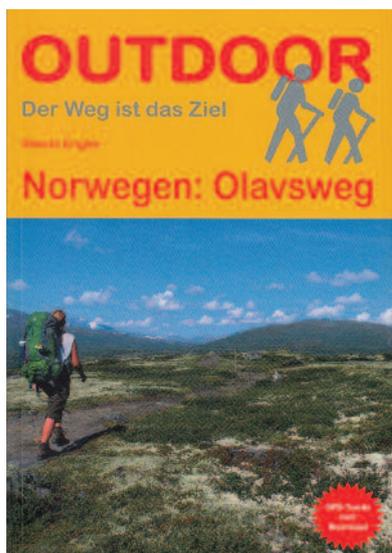
**Zu beziehen über den Buchhandel
oder portofrei über
www.christoph-links-verlag.de**

Ch.Links

Ein perfekter Begleiter für den Olavsweg

Großartig, wie Hanna Engler schon einmal vorgeht

Es gibt Wanderführer in unübersehbarer Menge, auch für Norwegen mit seinen vielen langen und verschlungenen Wegen – denken wir nur an Rondane, an die Hardangervidda, das Dovrefjell und Jotunheimen. Der Conrad Stein Verlag hat viele davon schon länger im Programm.



Hanna Engler: *Norwegen: Olavsweg. Outdoor-Handbuch, Band 369. Conrad Stein Verlag, Welter 2016. 256 Seiten, 16,90 Euro.*

Nun ist ein spezieller Fall dazu gekommen: der Olavsweg, die rund 650 Kilometer lange Route von Oslo nach Trondheim. Dazu sind schon mehrere Begleiter zu haben. Ich kenne sie nicht, ich kenne auch den höchst anspruchsvollen Weg nicht.

Eine Ausnahme gibt es: Das Buch von Michael Schildmann, der am 6. 10. 2014 für die DNG einen Vortrag über seine Bewältigung dieser Tour hielt, liegt vor mir (Åse Birkenheier hat dieses gedankenreiche, sehr individuelle Tagebuch im „dialog“ Nr. 44, Seite 72/74, vorgestellt), so wie der Wanderführer, den Hanna Engler nun für den Conrad Stein Verlag geschrieben hat.

Ich sage es vorweg: Ich bin sehr, sehr beeindruckt von dem, was sie da in langer Arbeit geschafft und geschaffen hat. Was und wie sie alles darlegt und erläutert, worauf sie hinweist, wie sie einen teilnehmen lässt an solch einer Herausfor-

derung – Respekt! Ebenso viel Lob dafür, wie der Band mit seinen 250 Seiten gestaltet ist – mit 98 Farbbildern, 36 farbigen Höhenprofilen und 41 Farbskizzen, mit eingängigen Symbolen und strapazierfähiger Bindung. Das ist informativ, das lädt ein, das ist durchdacht.

Dies alles gibt es im kleinen Format von 11,5 x 16,5 cm, aber was hätte man davon, gäbe es das nicht so griffig, wäre das nicht schnell bei der Hand. Auch das ist völlig in Ordnung. Zudem gibt es die Verknüpfung zum GPS-System.

Hanna Engler war schon in vielen Ländern bis nach Neuseeland unterwegs; nun hat sie sich diesen Teil Norwegens erschlossen. Sie gibt uns vorab viele Reise-Infos (etwa zur empfohlenen Ausrüstung, zum Zelten, zu Unterkünften, zu Wegmarkierungen), sie vermittelt, was es mit dem Olavsweg und dem Nationalheiligen Olav Haraldsson auf sich hat und schildert dann in 32 Etappen die Details bis zum ersehnten Ziel, dem Nidarosdom in Norwegens Krönungsstadt Trondheim.

„180 m danach macht der Fuß- und Radweg einen kleinen Schlenker ...“

Die Informationen zum Weg, der ja keineswegs perfekt markiert ist, zu Bemerkenswerten, zu Öffnungszeiten, zu Rastplätzen und dergleichen sind so zahlreich und gehen sehr ins Einzelne – dem Wanderer wird das immer wieder nützen. Ein Beispiel von Hunderten solcher Passagen (Seite 106): „Sie kommen an der Best Tankstelle mit kleinem Shop und Imbiss vorbei und an der kleinen Abzweigung zum Monument Tolvsteinsringen (nach ca. 700 m auf der Storgata). 180 m danach macht der Fuß- und Radweg einen kleinen Schlenker von der Straße weg. Hier finden Sie einen Rastplatz mit Bänken (4,6 km).“

Oder von einem einsamen Abschnitt: „Am Ende der Farm geht es links in einen Feldweg, auf dem Sie über eine Wiese und einen kleinen Bach in den Wald hineingelangen. Gehen Sie hinauf bis zum nächsten kleinen Bach, nach dem Sie links hinab Richtung Fluss laufen. Gehen Sie rechts über Rinnsal und Steine und weiter geradeaus am Hang entlang durch den Wald (vorsichtig laufen).“

Was für eine Arbeit, dies alles zu erfassen, korrekt zu benennen – und, wie ich hoffe, gut unterwegs zu sein, wochenlang. Nochmals: Meinen Respekt dafür, nichts als Respekt. *Eckart Roloff*

Amalie Skram – die Neuentdeckung des Jahres?

Eine Frau schweigt nicht zur Doppelmoral ihrer Zeit

Hand aufs Herz: Wer kennt noch die einst bedeutendste naturalistische Autorin Nordeuropas, die Norwegerin Amalie Skram? Eine Frau, die später verfügen ließ, dass auf ihrem Grabstein stehen solle: „Amalie Skram, dänische Schriftstellerin“.

„Einst war sie in Deutschland durchaus bekannt, heute ist sie vergessen – es ist höchste Zeit, Amalie Skram neu zu entdecken!“, so beginnt Gabriele Haefs ihr Nachwort zu einem der bekanntesten Bücher der Autorin, „Professor Hieronimus“, das Anfang des Jahres in einer sehr gelungenen Neuübersetzung von Christel Hildebrandt im Guggolz Verlag erschien. Bevor ich näher auf diesen sehr persönlichen Roman eingehe, will ich zuerst Amalie Skram und ihr Leben betrachten.

Berthe Amalie Skram, geb. Alver, wurde am 22. August 1846 in Bergen geboren. Beide Eltern kamen aus kleinen Verhältnissen, und als der Kellerladen des Vaters Bankrott machte, war die Misere da. Der Vater setzte sich nach Amerika ab und ließ nach ein paar Jahren nichts mehr von sich hören. Ob er vielleicht den eigenen Tod fingiert hatte, um endgültig ein neues Leben anfangen zu können? Diese Frage wurde nie zweifelsfrei geklärt.

So erlebte Amalie schon in jungen Jahren die Disharmonie, die ihre Dichtung bis zum Schluss prägen sollte: Auf der einen Seite ein ärmliches Zuhause mit Entbehrungen und Enttäuschungen, auf der anderen die Schule und die Welt der Bücher, gekoppelt mit starken sozialen Ambitionen.

Trotz der Armut schaffte es die Mutter, ihren acht Kindern eine Schul- bzw. Berufsausbildung zu ermöglichen. Mädchen durften damals kein Gymnasium besuchen, für sie gab es die „Mädchenschule“, wo Amalie unter anderem Französisch und feine Stickerei lernte. Schon mit 18 Jahren heiratete sie den um neun Jahre älteren Kapitän Bernt Müller, den Sprössling einer sehr angesehenen

Bergenser Familie. Die Ehe kam für sie wie ein Schock, denn wie so viele junge Frauen damals hatte sie keine Ahnung von sexuellen Dingen, und die Erfüllung ihrer sogenannten ehelichen Pflichten wurde für sie zum Martyrium. Allerdings lernte sie als Ehefrau eines Kapitäns fremde Länder kennen, denn kurz nach der Hochzeit ging sie mit ihrem Mann auf eine längere Seereise und erwarb Kenntnisse, die ihren späteren Romanen zugutekamen.

Aus den Erfahrungen ihrer ersten Ehe stammen aber auch die vielen enttäuschten Frauenfiguren, die typisch für ihre Romane werden sollten. Nach der Geburt zweier Söhne ging das Paar nochmals auf Weltreise, was aber nicht darüber hinwegtäuschen konnte, dass die Ehe, besonders für Amalie, eine Tragödie blieb. Die Seitensprünge ihres Mannes machten die Sache noch schlimmer.

Noch vor der Scheidung hatte sie begonnen, Rezensionen und literarische Artikel zu schreiben. Sie bekam Selbstvertrauen und die nötige Kraft, aus der unglücklichen Ehe auszubrechen. Sie verließ ihren Ehemann, der schließlich in die Scheidung einwilligte. Der spätere Nationaldichter Norwegens, Bjørnstjerne Bjørnson, nahm sie unter seine Fittiche. Bei einem Fest im Haus Bjørnson begegnete sie ihrem späteren zweiten Mann, dem dänischen Schriftsteller Erik Skram. Sie verließ Norwegen; beide heirateten 1884 in Kopenhagen.

In ihrer neuen Heimat lernte sie Berühmtheiten wie den Kritiker Georg Brandes und den Schriftsteller Knut Hamsun kennen. Sie alle bestärkten sie in ihrem Vorhaben, kritisch über die Doppelmoral und die Frauendebatte der damaligen Jahre zu schreiben. 1885 wurde ihr erster Roman veröffentlicht, „Constance Ring“, in dem sie über die unglückliche Ehe einer jungen Frau erzählt. So konnte sie die eigenen Erfahrungen aufarbeiten.

Nur Männer hatten alle Freiheiten

Der Roman war sehr umstritten, denn Amalie griff hier mit Vehemenz die Doppelmoral ihrer Zeit an: Während es als selbstverständlich erwartet wurde, dass eine Frau unberührt in die Ehe ging, hatten die Männer vor und nach der Eheschließung alle Freiheiten der Welt, schwängerten ihre Dienstmädchen und besuchten regelmäßig Bordelle, ohne



Amalie Skram,

dass jemand daran Anstoß nahm. Die Angst vor Geschlechtskrankheiten machte in den besten Kreisen die Runde, ein Thema, das Amalie nicht nur in ihrem Roman „Forrådt“ („Verraten“) aufgreift, sondern auch in ihrem Hauptwerk, der Triologie „Hellemyrsfolket“ („Die Leute vom Felsenmoor“).

Auch Amalies zweiter Mann war von der sexuellen Doppelmoral seiner Zeit geprägt. Nach der Geburt einer Tochter wurden die Eheprobleme immer größer, was 1899 wieder mit einer Scheidung endete. Schon Jahre zuvor hatte Amalie den ersten Nervenzusammenbruch erlitten. Ihre psychischen Belastungen führten dazu, dass sie sich in eine Nervenlinik einweisen ließ. Der Leiter der Klinik galt als kluger, fortschrittlicher und humaner Arzt, doch entpuppte er sich zu Amalies Entsetzen als herrschsüchtiger Halbgott in Weiß, der keine Widersprüche duldet und alles daransetzte, den Willen seiner Patienten zu brechen.

Schonungslos rechnet sie ab

In ihrem autobiografischen Roman „Professor Hieronimus“, 1895 erschienen, und im Folgeroman „På St Jørgen“ („Im Hospital St. Jørgen“) aus demselben Jahr rechnet Amalie Skram mit den Heilanstalten jener Zeit ab, indem sie ihre Erlebnisse schonungslos schilderte. Und endlich hatte sie als Schriftstellerin Erfolg – doch die Ehe mit Erik Skram war leider nicht mehr zu retten.

Und jetzt zum Buch: In dieser neu übersetzten Ausgabe von „Professor Hieronimus“ werden die beiden erwähnten Romane zu einem zusammengefasst. Die Hauptperson des Romans ist die junge Malerin Else Kant, eine Dame der besseren Gesellschaft, mehr oder weniger glücklich verheiratet und Mutter eines kleinen Jungen. Sie fühlt sich überarbeitet und ausgelaugt. „Ausgebrannt“ würde man wohl heute sagen, und scheint dabei an die Grenzen ihres Leistungsvermögens zu stoßen, als Künstlerin und auch als Ehefrau und Mutter.

Um neue Kraft zu schöpfen, lässt sie sich mit der Einwilligung ihres Mannes in die Nervenheilanstalt eines angesehenen Professors einweisen, wo sie – statt der zuerst gedachten zwei Wochen – einige Monate, teilweise gegen ihren eigenen Willen, verbringen muss.

Es gibt dort keine individuelle Behandlung, die Kranken sind dem Professor, dem Pflegepersonal und dem Assistenzarzt hilflos ausgeliefert. Auch wenn das Personal die Machenschaften des Professors mitbekommt und durchschaut, wagt

man nicht zu widersprechen. Das hätte die Stelle kosten können.

Die schlimmen Fälle, wozu natürlich auch Else Kant gehört, da sie jegliche Unterwerfung verweigert, werden in die noch schlimmere Anstalt St Jørgen gebracht. Alles natürlich nach Zustimmung des Ehemannes, den der Professor geschickt hintergeht und für sich zu gewinnen weiß. So darf Else für lange Zeit weder Briefe noch Besuche ihres Mannes erhalten. Wie eine Gefangene wird sie von einer Anstalt in die andere gebracht, in ihr neues „Gefängnis“, wie sie es treffend ausdrückt.

Hier handelt sie aus Enttäuschung, Trotz und Wut (teilweise sogar gegen die eigenen Wünsche) und macht sich das Leben unnötig schwer. So dauert es auch unnötig lange, bis sie den Anstalten entrinnen kann. Sie ist jedoch fest entschlossen, ihre Würde zu bewahren und um ihre eigene Selbstbestimmtheit zu kämpfen.

Am 15. März 1905 starb Amalie Skram im Alter von 58 Jahren in Kopenhagen, nur sechs Jahre nach ihrer zweiten Scheidung. Ihre Tochter aus zweiter Ehe, Ida Johanne, war damals erst 13 Jahre alt und lebte nach dem Tod der Mutter bei ihrem Vater und dessen neuer Frau. Amalies ausdrücklichem Wunsch, als dänische – nicht als norwegische – Schriftstellerin zu gelten, wurde zuerst einmal entsprochen.

Der Grund lag wohl am meisten daran, dass ihr Hauptwerk „Hellemyrsfolket“ in Norwegen auf sehr wenig Verständnis stieß und schlechte Besprechungen bekam. Das hat sich aber grundlegend geändert. Nachdem sie einige Jahrzehnte in Vergessenheit geraten war, wurden viele ihrer Werke von den Frauenbewegungen der Siebzigerjahre neu entdeckt und als erstaunlich modern und diskussionswürdig eingestuft. Dass sie eine der größten Autorinnen des 19. Jahrhunderts war, daran besteht auch in Norwegen kein Zweifel mehr.

Eine ausgezeichnete Neuübersetzung

Amalie Skram schreibt schonungslos und mit großer Dramatik. Allerdings ist der Roman nicht nur dunkel und ernst, sondern mit feinem Humor und feiner Psychologie gewürzt. Sprachlich ein großes Lesevergnügen, nicht zuletzt dank der ausgezeichneten Neuübersetzung. Außerdem darf man beim Lesen des Romans nie vergessen, dass diese unbändige Entschlossenheit einer Frau damals nicht selbstverständlich war. Und heute?

Es bleibt zu hoffen, dass diese Neuübersetzung viele interessierte Leser und Leserinnen fin-

det. Vielleicht werden wir in den nächsten Jahren noch mehr von der Neuentdeckung Amalie Skram hören.
Åse Birkenheier

Amalie Skram: Professor Hieronimus. Aus dem Norwegischen von Christel Hildebrandt. Mit einem Nachwort von Gabriele Haefs. Guggolz Verlag, Berlin 2016. 461 Seiten, 24 Euro. Titel der Originalausgaben: *Professor Hieronimus und På St. Jørgen* (1895).

Leben in und mit der Natur

Gedanken zu einem einfühlsamen Buch über den Wald

Der Traum von einem Leben möglichst ohne die Zwänge der Zivilisation, in und mit der Natur, er ist wahrscheinlich so alt wie die Zivilisation selbst. Wenn man auf dem Lande in Norwegen groß geworden ist, hat man reichlich Verständnis für diesen Wunsch, denn schon ganz früh werden norwegische Kinder an die Natur herangeführt. Im Sommer geht es zum Angeln auf den Fjord oder an den See, man ist auf Entdeckerreisen durch den Wald, wandert zur Hütte oder zu einer Alm im Gebirge, fährt Rad auf abgelegenen Schotterstraßen; im Winter geht man auf Skiern los, oft mit denselben Zielen wie im Sommer.

Für viele Kinder ist das Übernachten in der freien Natur ihr erstes großes Abenteuer, ob im Schlafsack unter freiem Himmel oder im Schutz eines Zeltens. Wer die besondere Stimmung am Lagerfeuer an einem lauen Sommerabend einmal erlebt hat, bekommt später im Leben beim bloßen Gedanken daran nostalgische Gefühle.

Auch norwegische Stadtmenschen kennen dieses Gefühl, denn nicht ohne Grund haben viele von ihnen irgendwo eine Hütte, in der sie ihre freie Zeit verbringen, ob am Meer oder im Gebirge; am besten beides, also zwei Hütten! Für die eingefleischten Naturliebhaber muss die Hütte natürlich ohne Strom und fließendes Wasser sein, denn der Reiz des Abenteuers liegt für viele darin, Wasser im nahen Fluss oder See zu holen und die Stimmung in einer einfachen Hütte beim Kerzenschein zu erleben.

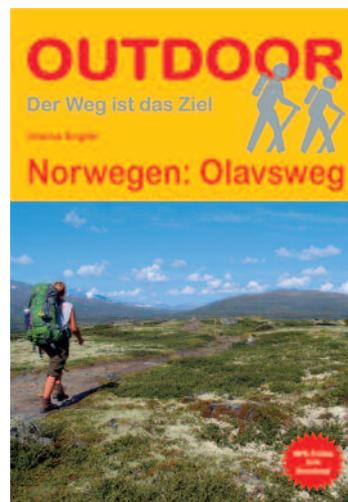
Allerdings gibt es mittlerweile auch Hütten mit allem denkbaren Komfort: Wasser, Strom, Heizung, Waschmaschine, Geschirrspüler und der-

gleichen. Doch viele sogenannte Naturmenschen sehen mit Verachtung auf die modernen Weicheier, die sogar mit dem Auto bis zur Hütte fahren können. Alles im schweren Rucksack ins Gebirge zu schleppen, sozusagen im Schweiß seines Angesichts, das macht das Ganze erst recht reizvoll und aufregend.

Viele Norweger denken, dass es die wahren Abenteuer in den heimischen Wäldern oder Bergen gibt, ob in der Nordmarka bei Oslo, auf der Hardangervidda oder in der Finnmark. Es geht ihnen oft vor allem darum, in der Stille der Landschaft für den Alltag aufzutanken, denn in Norwegen kann man stundenlang in der Natur unterwegs sein, ohne auch nur einem Menschen zu begegnen. So braucht man für ein bisschen Abenteuer weder zum Nord- noch zum Südpol zu fahren, man muss auch keine Gipfel erklimmen oder Gewalttouren unternehmen. ▶

Unterwegs in Norwegen

mit Reiseführern aus dem Conrad Stein Verlag



Norwegen: Olavsweg

- detaillierte Beschreibung des Pilgerwegs von Oslo nach Trondheim
 - genaue Karten, Höhenprofile und GPS-Tracks
- ISBN 978-3-86686-479-5

Hurtigruten

- ausführliche Infos zu den Sehenswürdigkeiten entlang der Reiseroute
 - praktische Tipps zum Leben an Bord
- ISBN 978-3-86686-717-8



Conrad Stein Verlag

Kiefernstr. 6 | 59514 Welver | Tel. 023 84/96 39 12
www.conrad-stein-verlag.de | www.facebook.com/outdoorverlage

Zugegeben, vor einigen Jahren war diese Einstellung noch stärker verbreitet als heute, denn mittlerweile gibt es in Norwegen Stadtmenschen, die es wagen, offen zuzugeben, dass sie Ostern viel lieber in den Cafés der Stadt als im Gebirge verbringen. Allerdings kommt diese Einstellung anderen Norwegern recht suspekt vor, denn es ist die vorherrschende Meinung, dass die norwegischen Berge von oben – nicht von unten – bewundert werden sollten. Vielleicht ist das eine durchaus verständliche Einstellung in einem Land mit so viel Natur und so wenigen Einwohnern?

So ist es kein Wunder, dass ein Buch mit diesem Titel in Norwegen gut ankommt: „Im Wald. Kleine Fluchten für das ganze Jahr“. Wenn dieses Buch auch noch der bekannte norwegische Naturapostel (in positivem Sinn!) und Journalist Torbjørn Ekelund, Jahrgang 1971, schrieb, wird die Lektüre für norwegische Naturliebhaber ein Muss.

Naturerlebnisse vor der eigenen Haustür

Ekelund lebt mit seiner Familie in Oslo, doch ist es kein Geheimnis, dass er den größten Teil seiner freien Zeit meistens allein im Wald zubringt, am liebsten beim Fliegenfischen. In Zeitungen wie „*Dagbladet*“ schreibt er regelmäßig über seine Abenteuer in der norwegischen Wildnis und über die Beziehung der Norweger zur Natur.

In diesem seinem vorläufig letzten Buch berichtet er engagiert und inspirierend über das Naturerlebnis vor der eigenen Haustür. Er weiß, wovon er spricht. Jeden Monat zieht er für eine Nacht in den Wald, meistens ins Gebiet Nordmarka nördlich von Oslo, egal ob bei minus oder plus 20 Grad. Hier findet er die nötige Ruhe, um mit dem stressigen Alltag der Stadt klarzukommen, wobei es wichtig ist, Familie, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bringen. Dabei genießt er vor allem die Stille der Landschaft, das Spiel des Lichts, die Farben der Natur und die Jahreszeiten.

Sein Buch hat er in vier Teile – einen für jede Jahreszeit – gegliedert. Sie enthalten jeweils drei Kapitel, ein Kapitel pro Monat, versehen mit einer passenden Überschrift. Hier ein paar typische Beispiele: Januar: „Das Geräusch der Stille“, April: „Die Ruhe des Waldes“, Juni: „Geheimnisse der Natur“, September: „Ein Lager im Wald“ – und zum Schluss Dezember: „Ende und Anfang“.

Die Texte sind mit 46 farbigen Fotos versehen, alle von ihm aufgenommen. Noch dazu gibt es

am Anfang eines jeden Kapitels prägnante Zitate berühmter Naturmensen und Autoren, die Ekelund bewundert, etwa Jon Krakauer, Jack London, Helge Ingstad, Ingvar Ambjørnsen und Karl Ove Knausgård.

So ist ein wunderschönes und sehr persönliches Buch über die Abenteuer des Autors in der Natur entstanden. Der Titel des Buches – „Im Wald“ – hätte nicht passender sein können, denn Wälder gibt es überall, man muss nicht, um Ähnliches zu erleben, unbedingt nach Norwegen fahren.

Für mich war das Lesen dieses Buches wie ein Wiedersehen mit Kindheit und Jugend. Dabei musste ich oft an die vielen Gebirgs- und Angeltouren mit meinem Vater denken, an die Walderkundungen mit Nachbarskindern, wobei Baumhäuser und Waldhütten eine große Rolle spielten, an die vielen sonntäglichen Skiwanderungen in Nordmarka während des Studiums und so fort.

Diese Besprechung möchte ich mit einem Zitat des Friedensnobelpreisträger und Naturforschers Fridtjof Nansen (*siehe auch Seite 41-42*) schließen. Im Ekelunds Buch findet man es am Anfang des Monats Juli: „Im Wald und in den Bergen, auf den weiten Ebenen in der großen Einsamkeit fühlt man sich wie ein natürlicherer, gesünderer Mensch, man fühlt, man habe etwas, das in einem verborgen liegt und das wirkliche Ich ist, und man kehrt zurück mit einem frischeren und gesünderen Blick auf das ganze Dasein, als es sich drinnen in den Städten zeigt. Seht, in der Wildnis, in der Einsamkeit des Waldes, mit Blick auf die weiten Ebenen, werden Persönlichkeiten geformt, die unsere Zeit so dringend benötigt.“

Zu nostalgisch und klischeehaft? Probieren Sie es doch aus! Oder auf jeden Fall: Lesen Sie das Buch!

Åse Birkenheier



Torbjørn Ekelund:

Im Wald. Kleine Fluchten für das ganze Jahr. Aus dem Norwegischen von Andreas Brunstermann. Piper/Malik Verlag, München/Berlin 2016. 272 Seiten, 18 Euro. Die norwegische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel „Året i skogen. En mikroekspedisjon“ bei Cappelen Damm in Oslo.

Eckart Roloff

Hamsuns „Redaktør Lyngé“ - angeklagt und verspottet, demaskiert und zerlegt

*Wie der aus Vallendar stammende Presseforscher Karl d'Ester vor 75 Jahren
über die Hauptfigur dieses Romans dachte und schrieb*

Beim Lesen und Sammeln von Romanen aus dem Presse milieu - sie interessieren mich sehr - bin ich auf ein ungewöhnliches Buch gestoßen. Auf nicht weniger als 635 Seiten greift ein früher sehr bekannter Zeitungswissenschaftler Dutzende solcher Stoffe auf und bewertet sie. Dazu zählt auch Knut Hamsuns Roman „Redaktør Lyngé“, nach „Hunger“ und „Mysterien“ Hamsuns drittes Buch; es erschien 1893. Das Presse milieu steht generell und offenkundig für eine Lebens- und Arbeitswelt, die attraktive, spannungsreiche und gern gelesene Stoffe liefert.

Im Zentrum findet sich dabei oft der tatsächliche oder mögliche Einfluss der Presse auf Politik und Wirtschaft, auf Kultur, Gesellschaft und Öffentliche Meinung. Hinzu kommen nicht selten der offene Kampf gegen Missstände, das Aufdecken von Skandalen sowie die Lebensschicksale von Journalisten. Häufig stammen diese Bücher von Autoren, die im Journalismus tätig waren; das gilt auch für Hamsun.

In seiner umfangreichen Darstellung „Die Presse und ihre Leute im Spiegel der Dichtung. Eine Ernte aus drei Jahrhunderten“ (sie kam 1941 bei Troeltsch in Würzburg heraus) befasst sich der Zeitungsforscher Professor Karl d'Ester auf 18 Seiten mit Hamsuns Stoff. D'Ester, 1881 in Vallendar bei Koblenz geboren, war seit der Weimarer Zeit einer der führenden Köpfe seines Faches. Von 1924 bis 1954 leitete er als Ordinarius das Institut für Zeitungswissenschaft der Universität München. In Vallendar ist eine Schule nach ihm benannt; dort ist er auch begraben (siehe auf Seite 53 die Fotos von Bernd Coßmann).

In aufwendiger Arbeit hat d'Ester für die Zeit von 1682 (!) bis in seine Gegenwart hinein Hunderte von Novellen, Romanen und Schauspielen zusammengetragen - und das nicht nur für den deutschen Sprachraum -, die sich mit der Welt rund um Journalismus, Politik und Kultur beschäftigen.

Die Beiträge Dänemarks, Schwedens und Norwegens sind mit dabei. Von den Norwegern kommt d'Ester auf Henrik Ibsens Dramen „Der Bund der Jugend“ (1869) und „Ein Volksfeind“ (1882) zu sprechen, ferner auf Bjørnstjerne Bjørnsons Stück „Redaktøren“ (1875), wenn auch bei weitem nicht so eingehend wie auf Hamsuns Lyngé.

Über Ibsens Figur Hovstad (d'Ester schreibt seltsamerweise immer von einem Haustad), den Redakteur der Lokalzeitung eines norwegischen Kurortes, heißt es bei Wikipedia: Er stamme aus einer

Bauernfamilie niedrigen Standes und sei stolz darauf, dass er „tief in den niederen Klassen wurzle“. Seine Arbeit als Journalist ist mit einem erheblichen sozialen Aufstieg verbunden. Das Blatt gilt als politisch unabhängig, fortschrittlich und freisinnig. Hovstad behauptet, diese Ideale standhaft zu vertreten. Er sei „keine Wetterfahne - und werde es auch niemals sein“.

Nun - das kommt anders. Und ähnlich ist es beim Redakteur Lyngé. Aus vielerlei Gründen „passt Hovstad seine Berichte dem allgemeinen, von wirtschaftlichen Interessen geprägten Willen der Gesellschaft an. Indem er sich jeweils auf die Seite der derzeit ‚geschlossenen Mehrheit‘ stellt, hofft er, seine Stellung und sein Ansehen zu sichern.“

Zum Hintergrund sollte man wissen, dass Norwegens Presse zu jener Zeit noch nicht so entwickelt war wie in späteren Epochen (siehe „dialog“ Nr. 37). Beim weltweiten Index zur Pressefreiheit steht es in neuerer Zeit immer auf einem der ersten Ränge. Das Gewerbe war damals recht ungewohnt, zwischen apart und verdächtig. Der Beruf Journalist hatte noch keine Standards, von einer strukturierten journalistischen Ausbildung konnte keine Rede sein.

Auch das politische Leben lief nach ganz anderen Maßstäben wie heute ab. Es gab erst wenige und noch keine etablierten Parteien – *Venstre* und *Høyre*



waren 1884 gegründet worden, *Arbeitspartei* drei Jahre später, *Senterparti* folgte erst 1920. Eher lässt sich von Ständen (etwa dem der Bauern, den Beamten) sprechen, von Strömungen, Lagern.

Und das alles als Monarchie, gesteuert vom schwedischen Königshaus, an das Norwegen noch bis 1905 gebunden blieb - seinerzeit das beherrschende Thema im kleineren der beiden Länder. Diese Szenarien, für das Verständnis literarischer Stoffe nicht unwichtig, erwähnt d'Ester nur knapp - zu knapp. War es ihm zu heikel, angesichts des Jahres



Hamsun in jüngeren Jahren

1941, in dem sein Buch erschien, selbst zu längst vergangenen Epochen etwas zu sagen, da das Land seit April 1940 durch Truppen der Wehrmacht besetzt war? Es gibt darauf keine Antwort.

1941, in dem sein Buch erschien, selbst zu längst vergangenen Epochen etwas zu sagen, da das Land seit April 1940 durch Truppen der Wehrmacht besetzt war? Es gibt darauf keine Antwort.

Knut Hamsun schrieb das Buch, so Martin Beheim-Schwarzbach in seiner Hamsun-Biografie

von 1958 (eines der ersten Bücher, die ich zu Hamsun habe) teils in Kopenhagen, teils „auf der dänischen Insel Samö“ (gemeint ist die Insel Samsö, E. R.). „Es wurde allerorten Gesprächsstoff, und viel Heftiges muß sich der Dichter sagen lassen.“

Sehr schnell erlebt der neue Titel eine zweite Auflage, und Hamsun kam endlich zu etwas Geld. Für Deutschland, den später für Hamsun so attraktiven Absatzmarkt, galt das lebhafte Echo nicht. Das Buch kam erst fünf Jahre nach seinem Erscheinen in Norwegen auf Deutsch heraus, übersetzt durch Marie von Borch, die drei Jahre zuvor verstorben war. Die deutschen Rezensenten beachteten den „Lynges“ längst nicht so intensiv wie seine anderen Titel.

Heiko Uecker schrieb dazu im „*dialog*“ Nr. 37 vom Dezember 2010, dass dieser Roman Hamsuns „heute zu seinen am wenigsten bekannten Büchern gehört“ und dass er „wie ein Fremdkörper zwischen den weitaus populäreren, frühen Romanen ‚Hunger‘, ‚Mysterien‘ und ‚Pan‘ wirkt“.

Für Heiko Uecker hat „der Redakteur Lynges kein anderes Problem als die Beförderung des eigenen Vorteils“; er hält auch fest, dass „brutaler, gewissenloser, überzeugungsloser Journalismus keine Er-

findung unserer Zeit ist“. Hamsun habe das „schon vor über 100 Jahren geißelt“.

Es folgen nun mehrere Zitate teils aus d'Esters Interpretation, teils aus Hamsun direkt. Über Alexander Lynges sagt laut Hamsun jemand: „Hast du etwas Ähnliches an Kraft gesehen? Drei, vier Zeilen in seinem Blatt sagen so viel wie eine Spalte in anderen Blättern. Er haut ordentlich zu.“ Und zu dessen Bedeutung: „Lynges hat das Ministerium in seine Fauteuils eingesetzt, er ist auch der Mann dazu, es wieder herunter zu setzen.“ Das Blatt Lynges (genannt die „Nachrichten“, im Norwegischen die „Gazette“) ist daher auch das einzige Blatt, das Einfluss hat.

Hamsun zeichnet seine zentrale Figur so: „Die ganze Stadt kannte Lynges. Der ist ein Mann von 40 Jahren, mit markierten, lebhaften Zügen und munteren Knabenaugen. Im Ganzen sieht er liebenswürdig und gewinnend aus. Auf seinem Schreibtisch schwimmen Papier und Manuskripte herum, sodaß er kaum die Arme rühren kann. Jeder Winkel des Zimmers ist von der Tätigkeit des Mannes erfüllt. Diese Menge an Gedrucktem, diese Unordnung überall.“

„Alles in allem: Er ist eine Macht“

Das ist höchst anschaulich geschrieben. Das belegen auch diese Passagen: „Und mitten in dieser Emsigkeit sitzt er selbst mit überlegener Ruhe und hält die Fäden, schreibt Überschriften, nimmt wichtige Mitteilungen entgegen. Und er spielt, so nun Karl d'Ester, etwa wenn er einer armen Frau etwas spendet, „den sozial empfindenden Mann. Alles in allem: Er ist eine Macht.“

Unter den handelnden Personen ist auch ein Herr Olde Brede, der so vorgestellt wird: „Dieser Mann, ein Journalist ohne Anstellung, der nie etwas schreibt, ist Lynges Freund und unzertrennlicher Begleiter. Der spricht nicht, ohne gefragt zu werden, und selbst dann sucht er nach armseligen Worten. Der Mann ist eine prächtige Mischung von Dummheit und Gutmütigkeit. Der Redakteur foppt ihn, indem er ihn Dichter nennt.“

Über die Besonderheit der Zeitung heißt es mit Hamsuns Worten: Sie sollte „moralische Ordnung in der Stadt halten, damit nichts in Dunkel und Finsternis vor sich ging“ - hier wäre heutzutage das Stichwort „Transparenz“ fällig. Und über Lynges erfahren wir: „Lynges verstand es, helle Blitze aus einer Frage zu bilden, er schrieb mit Krallen, mit einer Feder, daß einem die Zähne knirschten. Welche Kraft und welche Geschmeidigkeit!“

Unabhängig davon, wie jemand generell zu Hamsun steht - ich glaube, derlei Formulierungen

zwischen Blitzen, Krallen und Knirschen sind zu loben. Das gilt ebenso für diese Schöpfung: „Mit seiner glücklichen Leidenschaft, sich überall hinein-zubohren und in den engsten Ritzen nach etwas zu schnüffeln, das ins Blatt konnte, brachte Lyngbe be ständig etwas Neues, beständig etwas Faules ans Tageslicht; er betrieb die Tätigkeit eines gewaltigen Missionärs, war erfüllt von dem hohen Zweck der Presse, streng, ruhelos, warm in seinem Zorn und seinem Glauben.“

Lynges Arbeit, so Hamsun weiter, „übertraf alles, was die Stadt an Journalistik gesehen hatte. Er schonte keinen und niemanden in seinem Eifer.“ Doch wir lernen auch diese Seite kennen: „Obwohl Lyngbe ein so berühmter Mann war und Tausende verdiente, war er nicht zufrieden. Er glaubte, er sei zu Höherem geboren.“

Da kommt es ihm gerade recht, dass er von den Verfehlungen eines politischen Gegners erfährt; „das mußte er zur Sensation ausschlichten“. Karl d’Ester kommentiert dies so: „Man hört den mit den Mitteln der Massenbeeinflussung gut vertrauten ehemaligen Journalisten Hamsun, wenn er beschreibt, wie Lyngbe die Sensation auszunützen verstand.“

Lyngbe, der Skrupellose und Durchtriebene

D’Ester erwähnt auch ein spezielles Vorkommnis: Wie Lyngbe seinem Sekretär befiehlt, er solle schreiben, ein früherer Artikel des Blattes habe „eine gewaltige Sensation“ verursacht. Der war aber dort nie erschienen, doch wer weiß noch nach einiger Zeit, dass den nur die Konkurrenzzeitung hatte?

Dies als weiterer Beleg, wie durchtrieben und skrupellos Lyngbe auftritt. Die Folge: Sein Blatt „wurde in jedem Haus, das irgendwelche Interessen hatte, immer unentbehrlicher. Es gehörte zu Lynges großer Idee, Herzen zu erobern, sich das Land zu unterwerfen. Nicht nur das Pack sollte seine Zeitung lesen.“ Dazu dieser Kontrast: „Die Gunst der Masse ekelte ihn an.“ Durchschnittsmenschen sind nichts für ihn.

Als Journalist anderen Zuschnitts möchte ich dazu etwas anfügen. Seit langem kursiert in diesem Stand die Idee, das Ideal, man wolle und solle durch diese Arbeit die Welt verbessern. Heute wird das eher belächelt und für unmöglich bis utopisch gehalten. Aber soll man diesen gewiss hohen Anspruch deshalb gleich aufgeben? Wozu ist man da sonst tätig? Um sich selbst zu verwirklichen, wie eine zweite Variante sagt? Nur um zu informieren, zu unterrichten, aufzuklären? In welcher Richtung, mit welchem Ziel? Dazu gibt

es Antworten und Versuche zu antworten in sehr großer Zahl, aber nicht die eine Lösung.

Vermutlich ist es ein schwerer Fehler, wie Lyngbe sich selbst einschätzt. Dieses immer höher steigen Wollen, noch mehr Macht versammeln, maßlos werden. Ihm genügen nicht die Privilegien, die Journalisten zweifellos haben: ihre Verbindungen zu vielen Menschen, mit denen sie sonst nie zu tun hätten, die Nähe zu drängenden und aktuellen Stoffen, die Chance, von vielen wahrgenommen zu werden und womöglich andere mit diesen und jenen Meinungen zu überzeugen. Das ist aber oft wenig gegenüber der ständigen Last (wenn sie das denn ist), immer informiert sein zu müssen, gefragte Themen zu finden, rasch zu recherchieren und zu formulieren.



Das Familiengrab der d’Esters in Vallendar; darunter die Inschrift für ihn, den Ehrenbürger



Dass Hamsuns Seiten in Norwegen stark beachtet wurden, rührt auch von daher, dass in der erfundenen Figur des Lynges ein realer Mensch zu erkennen war: Olaf (oder Ola) Thommessen (1851-1942). Er wirkte über 30 Jahre lang als leitender und höchst einflussreicher Redakteur bei „*Verdens Gang*“ (oder *VG*), eine Zeitung, die es bekanntlich in ganz anderer Prägung heute noch gibt. Auf diese Anleihe Hamsuns geht d’Ester leider nicht ein.

Bei solchem Stoff mag es markante Parallelen geben zu einem deutschen Journalisten, zu Rudolf Augstein (1923-2002), ebenfalls sehr mächtig, viel beachtet und gefürchtet; der Mann vom „Spiegel“ für Jahrzehnte. Auch er hatte ganz andere Seiten, weniger gute. Irma Nelles, seine langjährige Sekretärin und Büroleiterin zu Bonner und zu Hamburger Zeitungen, hat kürzlich darüber ein Buch geschrieben, das vielfach gelobt wurde. Unter dem Titel „Der Herausgeber“ ist es im Berlin Aufbau-Verlag erschienen.

Zurück zu d’Ester. Er bemerkt: „Von Männern der Presse ist auf eine große, dem Journalismus drohende Gefahr hingewiesen worden, die darin besteht, daß er ständig ausgehen muß, ohne die Zeit zu finden, einzunehmen. Dieser Gefahr drohte selbst ein Lynges zu erliegen. Hamsun läßt uns erleben, wie sein Redakteur mit diesem Problem ringt, er zergliedert feinsinnig die Seelenstimmung.“

Das Ränkespiel wird durchschaut

Viel Platz nimmt bei Hamsun die damals brennende Frage ein, ob die Union zwischen Norwegen und Schweden aufgelöst werden sollte oder nicht. Lynges bleibt jahrelang bei seiner Position, gibt diese dann aber auf. Dazu knapp d’Ester: „Die ‚Nachrichten‘ hatten umgeschlagen. Aber es gab Menschen, die das Ränkespiel Lynges durchschauten.“ Das erzürnt seinen Kollegen Höjbro, einst ein glühender Verehrer Lynges. „Hamsun zeigt immer wieder“, so bemerkt der Zeitungswissenschaftler, „wie Lynges seine Erfolge erzielen kann, dieser kleine wie leere Mann ohne Überzeugung, ohne anderen Mut als Frechheit.“

Lynges Analytiker erwähnt auch „die Feigheit, die darin liegt, daß ein Journalist, der durch seine Zeitung oder seine Partei geschützt ist, Wehrlose anfällt wie ein Straßenräuber und ihnen das Höchste raubt, was der Mensch besitzt, nämlich die Ehre, auch diese hat Hamsun getroffen“ – er stellt an Lynges nämlich fest, dass der „zu klein veranlagt ist, um ein größeres Vergehen zu wagen. Er rudert nie weiter hinaus, als daß er meint, sich bergen zu können. Er liebt die dunklen Wege, das Versteckte, den Kuß im Winkel, den Schwindel unter dem Vorwand, die

Gesellschaft reinigen zu wollen“. Stets ist Lynges einer, so d’Ester, der „nur willfähige Köpfe brauchen kann“. Er bescheinigt Hamsun, dass er „treffend den Gegensatz zwischen dem gefürchteten Journalisten und dem erbärmlichen Menschen kennzeichnet. Hamsun zeichnet auch die furchtbaren Folgen, die sich einstellen, wenn ein Mann von der Sinnesart eines Lynges in der Presse eine solche Macht über seine Mitmenschen ausüben kann“.

Wie kann sich das überhaupt entwickeln? „Hamsun findet die Erklärung dafür in dem jämmerlichen Zustand der damaligen norwegischen Presse.“ Dies ist ein Thema für sich. Haben Hamsun- und Pressekenner es jemals näher untersucht?

Hamsun über die Auswüchse der Presse

In den letzten Absätzen findet sich noch ein solcher Satz über die Presse, die mit den „gerissensten Mitteln der Staats- oder Kriegskunst zu arbeiten weiß“. D’Ester schließt mit dem Satz: „Hamsun sitzt zu Gericht über die Auswüchse der Presse, und was er an den Zeitungen seines Landes auszusetzen hat, das trifft auch für die Presse anderer Länder zu.“

Dergleichen Wertungen sind besonders bemerkenswert, wenn man auf das Jahr schaut, in dem d’Esters Buch erschien: 1941. Was gab es da für eine Presse, welche Leute arbeiteten damals für sie? Manch ein NS-Zensor hätte sich an den Formulierungen des Autors stoßen können. Dessen Rolle zu dieser Zeit ist übrigens ungeklärt. Mal gibt es Indizien für eine gewisse Nähe zum Nationalsozialismus, mal für Distanz. Was d’Ester hier schreibt, spricht nicht für Nähe; zu sehr brandmarkt er das Treiben Lynges – doch dessen Erfinder, eben Hamsun, sollte 40, 50 Jahre später wenig Distanz erkennen lassen.

Das führte zu seiner Verurteilung (auch, weil ihm die Zugehörigkeit zur *Nasjonal samling* unterstellt wurde, die er bestritten hatte) und zu einer hohen Geldstrafe. In diesen Zusammenhang gehört das Treffen zwischen Hamsun und Hitler im Sommer 1943. Das Buch „Knut Hamsun. Reisen til Hitler“, das Tore Rem dazu 2014 schrieb, hat uns Heiko Uecker im „*dialog*“ Nr. 45, Seite 69-70, vorgestellt.

Pardon, dieser Beitrag für den „*dialog*“ wurde länger als geplant. Ich hätte noch viel mehr zitieren können, so aufschlussreich sind sowohl d’Esters als auch Hamsuns Sätze. Der Presseforscher schließt mit diesem: „Hamsun hat in seinem Redakteur Lynges das Mißverhältnis geschildert, das dann entsteht, wenn ein Journalist zwar in seinem Fach ein glänzender erfolgreicher Blender, als Mensch aber eine nichts-würdige Kreatur ist.“ ■

Heiko Uecker

Oslo, die Stadt, wie sie wurde, was sie heute ist

Abschied von langer Bescheidenheit. Jetzt gibt es viele neue Attraktionen

Alles ist im Fluß, alles, auch Städte ändern ihre Gestalt, und das ist auch gut so, denn „Wien bleibt Wien!“ war für den österreichischen Schriftsteller Karl Kraus die furchtbarste aller Drohungen. Und das gilt natürlich nicht nur für die alte k.u.k. Hauptstadt, sondern für jede andere Großstadt in gleicher Weise, also auch für Oslo. Nicht alles wird der eilige Tourist bemerken: Oslo gehört zu den am schnellsten wachsenden Hauptstädten Europas, und das erfordert gewaltige Anstrengungen wie Wohnungsbau, Verkehrsanbindung, Schulen, Kindergärten, bürgernahe Ämter, Sportstätten, Büchereien, Geschäfte, Freizeitmöglichkeiten.

Die Stadt dehnt sich vorwiegend nach Osten und Südosten aus. Die Einwohnerzahl der Hauptstadt mit ihrem näheren Einzugsgebiet beträgt etwa 1,4 Millionen Menschen, und die machen knapp 20 Prozent der Gesamtbevölkerung Norwegens aus. Die Zuwanderung nach Oslo speist sich nicht nur aus Norwegern, sondern auch aus vielen Einwanderern. Die beleben das Straßenbild außerordentlich und bereichern mit ihren Geschäften die einheimische Küche sehr nachdrücklich. Aber das ist ja nicht typisch für Oslo.

Was der schnellfüßige Besucher ebenfalls nicht feststellen kann, ist, dass die Stadt sich in den letzten 30 bis 40 Jahren enorm herausgeputzt hat. War sie in den 1960er/1970er Jahren eine eher graue, unscheinbare Stadt, ist sie seitdem zu einer all überall zu sehenden schön restaurierten Großstadt geworden, die Arbeitersiedlungen, ihre Gründerzeit-Häuser und ihre vom Bauhaus geprägten Gebäude mit Stolz vorzeigen kann.

Der Akerselva, der den Osten vom Westen trennte, ist von einem schmutzigen Fluss, in den die ansässigen Industriebetriebe ihren Unrat einleiteten, zu einem anmutigen Flüsschen in einer wohlthuenden Parklandschaft geworden. Industriegebäude wandelten sich zu Bureaus und kulturellen Einrichtungen.

Der Oslo-Besucher wird eine immense Zahl von Cafes und Restaurants, von Clubs und Kneipen, von Champagnerias und Bistros vorfinden. Diese große Zahl ist neueren Datums, vor ein paar

Jahrzehnten war das alles viel bescheidener. Allein im Stadtteil Grünerløkka gibt es heute über 200 Cafes, vor 25 Jahren nur etwa 35. Auch nicht typisch!? Also was denn?

Nun, die Holmenkoll-Schanze ist neu, die alte hat wohl den Ansprüchen nicht mehr genügt, das traditionsreiche Bislett-Stadion, in dem so viele legendäre Eisschnelllaufwettbewerbe stattfanden, ist umgebaut. Das Hotel Plaza im Zentrum ist relativ neu wie auch das Spektrum, ein vielfach verwendbarer Veranstaltungsort. Und die berühmte Oper ist neu und ebenso die ihr gegenüberliegende Reihe von Hochhäusern. Und damit wird ein dramatischer Schnitt in der Gestaltung der Stadt sichtbar - der einschneidendste seit 400 Jahren?

Hier muss ein kurzer Rückblick eingeschaltet werden. Das alte, das mittelalterliche Oslo lag in



So war es einst in der Hauptstraße der Hauptstadt

einer Ecke der *bispevika* unterhalb des Ekeberg an der Mündung des Alnaelva – die Grundmauern der Mariakirche, des Königspalastes (Oslo war immerhin Königssitz bis zum Tode von Håkon V. im Jahr 1319, der auch den Auftrag zur Festung Akershus gab), der Hallvard-Kirche und des Olav-Klosters sind noch sichtbar. Sie bilden den Grundstock des für die Zukunft geplanten „Mittelalterparks“. Die Zeit nach Håkon V. war für Oslo nicht günstig, die Stadt sank zur Bedeutungslosigkeit herab, die Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts tat ein Übriges.

1536 war Norwegen als Provinz dem Königreich Dänemark eingegliedert worden. Die Ver-

hältnisse in Oslo waren nicht besser geworden. Da beschloss der dänisch-norwegische König Christian IV. (1588-1648) die Verlegung der Stadt, nachdem diese wieder einmal gebrannt hatte, in den schützenden Bereich der Festung Akershus, die inzwischen zu einer Renaissance-Burg umgebaut worden war.

Auf dem Stortorv steht zur Erinnerung daran eine Statue des Königs mit dem deutlichen Fingerzeig: Hier soll die neue Stadt liegen, die von nun an den Namen Christiania trug. Sie wurde als Kvadratur angelegt mit breiteren Straßen, um immer wieder ausbrechende Brände zu begrenzen. Das war die erste große einschneidende städtebauliche Veränderung.

Die nächste war mit der Selbstständigkeit des Landes 1814 verbunden. Man hatte einen König, auch wenn es ein Schwede war, und ein König braucht ein Schloss. Damit wurde der Architekt Hans Ditlev Frantz Linstow (1787-1851) beauftragt, dessen Assistent Christian Heinrich Grosch (1801-1865) war. Linstow platzierte das Schloss auf dem Bellevue-Hügel (so hieß der Schlosshügel damals) weit außerhalb der Stadt.

Er richtete es nicht nach Süden auf Bygdøy hin aus, sondern nach Osten, um durch eine anzulegende Straße, den Slottsvejen, die spätere Karl-Johans-gate, den Anschluß an die Kvadratur herzustellen. Rechts und links der neuen Straße sollten repräsentative Bauten errichtet werden – es blieb bei der Universität. Die anderen wichtigen Gebäude entlang der Karl-Johan kamen später hinzu: das Storting 1866, das Nationaltheatret 1899 (*siehe dazu Seite 27*).

Erst Ostbahnhof, dann Markthalle

Bemerkenswert ist, dass die „neue“ Stadt nicht auf den Fjord hin ausgerichtet war, Oslo war eben keine richtige Hafenstadt. Die Karl-Johan endete am Ostbahnhof. Der wurde in jüngerer Zeit ersetzt durch die daneben liegende Oslo sentralstasjon – neue Zuglinien und ein erweitertes Tunnelbahnsystem machten dies erforderlich. Der ehemalige Ostbahnhof/Østbanehallen ist zu einer Markthalle mit Restaurants mutiert.

Nun die dritte städtebauliche Veränderung: im Jahre 2000 wurde der *fjordby-plan* angenommen, der, kurz gesagt, darauf hinauslief, die gesamte Strandlinie vom Ormsund bis Filipstad (also die Gegend, wo die Kieler Fähre festmacht) zu bebauen. Dies knüpfte die Stadt näher an das Wasser. Einiges war vorher schon geschehen: ab 1933 baute man in der Pipervik das Rathaus, das nun freilich die Aussicht auf die innere Stadt versperrte.

Der Westbahnhof, Vestbane, ist längst nicht mehr in Betrieb, er ist unterirdisch mit dem Hauptbahnhof verbunden. Um ihn herum wird die neue Nationalgalerie gebaut, die 2020 eröffnet werden soll. Dort, wo heute die Aker brygge Touristen und Einheimische in Restaurants im „gehobenen Preissegment“ lockt, war früher die Schiffswerft Akers Mekaniske Verksted tätig.

1982 war Schluß damit, die Gebäude wurden entkernt, Geschäfte und Bureaus zogen ein. Aker brygge wurde weitergebaut, das sich anschließende Tjuvholmen wurde ausgebaut, ein neues Museum des italienischen Stararchitekten Renzo Piano kam hinzu. Und es wird weiter und weiter gebaut ...

Es wird gebuddelt und gebaut

Auch in der anderen Bucht zwischen Akershus und Ekeberg, der Bjørvika, wurde und wird gebuddelt und gebaut. Die Oper ist fertig und auch die „Barcode“ genannten Hochhäuser. Die Strandlinie ist sumpfig, modderig, teilweise aufgeschüttet, was eben der Grund dafür war, dass Oslo seinen Hafen weiter südöstlich anlegen musste.

Die geologische Beschaffenheit der Bjørvika ist eine Herausforderung besonders finanzieller Art, wenn man hier bauen will, und das will man. Neben die Oper soll ein neues überdimensioniertes Munch-Museum, ihr gegenüber die neue Stadtbibliothek gesetzt werden, aber zuerst buddeln und pumpen! Und auf Sørenga unterhalb Ekebergs sind neue Wohnungen entstanden und eine öffentliche Badeanstalt, man kann wieder im Fjord baden.

Trotz aller Veränderungen: Oslo hat durch die Veränderungen nichts von seinem Charme verloren, im Gegenteil: Die städtebaulichen Veränderungen fügen der Stadt neue Dimension hinzu. ■



Miriam Mathein

Ja, jeg elsker dette landet!

Ein Resümee meiner Zeit in Oslo während des Internationalen Freiwilligendienstes

In der Dezemberausgabe 2015 schilderte Miriam Mathein auf den Seiten 70-72, was sie bewog, nach dem Abitur in Mainz ein Freiwilligenjahr an der Deutschen Schule in Oslo zu beginnen. Bei der Vermittlung half ihr der Soziale Friedensdienst (Kassel). Hier berichtete sie nun, welche Erfahrungen und Kenntnisse seitdem hinzugekommen sind.

Ich kann es kaum fassen, dass sich mein Freiwilligendienst in Oslo nun dem Ende zuneigt. Noch bis Ende Juni werde ich an der Deutschen Schule-Max Tau arbeiten. Zwei Wochen später werde ich in den Flieger nach Frankfurt steigen und Oslo damit ganz verlassen – nur vorerst, hoffentlich.

Um ehrlich zu sein, habe ich mir noch vor einem Jahr den Abschied von Oslo ganz anders vorgestellt. Ich dachte, ich würde aufgeregt die Tage zählen, bis ich wieder nach Mainz ziehen würde. Ich dachte, ich würde niemals ein Jahr alleine leben können, niemals mich in einer anderen Stadt, einem anderen Land zu rechtfinden können. Und nun kann ich behaupten, dass ich einfach nur glücklich bin. Damit, dass ich viel an Selbstvertrauen und Offenheit dazugewonnen habe, auch an neuen Freunden, einer neuen Sprache und der Liebe zu ganz Skandinavien.

In meinem ersten Artikel für den „dialog“ habe ich über den Beginn meines Internationalen Freiwilligendienstes an der Deutschen Schule in Oslo berichtet. Ich schilderte meine ersten Eindrücke von der norwegischen Kultur und der Hauptstadt. Mittlerweile hat sich jedoch einiges geändert. Ich bin nun wirklich dort angekommen, auch wenn das Ende meines Aufenthaltes bald bevorsteht.

Oslo wird mir immer vertrauter. Jedes Mal, wenn ich aus einer anderen Stadt hierher zurückkehre, fühlt es sich ein wenig so an, als komme ich wieder nach Hause. Umso aufregender ist es, neue Ecken zu entdecken und eine Art Stadtplan im Kopf zu entwickeln, um Orte lokalisieren zu können.

Nach meinem VHS Sprachkurs in Deutschland habe ich mich besonders auf einen Tag in Norwegen gefreut: den 17. Mai. Meine Lehrerin schwärmte vom Nationaltag ihres Heimatlandes in den höchsten Tönen und zeigte stolz Bilder der Menschenmengen auf der Karl Johans gate. Und ich befand mich selbst, ein Jahr später, mitten im Geschehen.

Eine Tradition am 17. Mai ist der Kinderumzug. Schüler und Lehrer von über hundert Schulen aus Oslo ziehen durch die Straßen, um am Höhepunkt des Umzuges und bildlich gesehen der Karl Johans gate, dem König und seiner Familie auf dem Balkon des Schlosses zuzuwinken. Ich durfte die Kinder der Deutschen Schule dabei begleiten, an den jubelnden Zuschauern vorbeizulaufen. Tanzende Kindergruppen, Orchester und die lauten *Hurra!*- Rufe erinnerten mich ein wenig an den Rosenmontagsumzug.

Da fühlte ich mich ehrfürchtig ...

Anstatt von Kostümen und Masken trug man jedoch seine *bunad*, die norwegische Tracht, die zeigt, in welcher Stadt die Wurzeln des Trägers liegen. Ich musste mich oft daran erinnern, dass ich mich im Jahr 2016 und nicht im Mittelalter befand, als Frauen mit Haube und Männer in Tracht und Kniestrümpfen an mir vorbeizogen – die Akershus-Festung im Hintergrund. Als ich dann schließlich vor dem Schloss stand und die Königsfamilie herabwinkte, fühlte ich mich doch ein wenig klein und ehrfürchtig - und das als Nicht-Norwegerin.

Am 17. Mai zeigt sich, wie stolz die Norweger auf ihre Traditionen und ihr Vaterland sind, was bei



Nicht nur in Oslo unterwegs: Miriam Mathein

zahlreichen Konzerten in Liedern zum Ausdruck gebracht wird. Die Chöre in der Stadt waren ebenso beeindruckend wie die vielen Zuhörer, die, egal ob jung oder alt, laut mitsangen. In der ganzen Stadt, selbst

außerhalb des Zentrums, war die Stimmung ausgelassen. Man gratulierte sich im Vorbeigehen zum Nationaltag, als wäre es der eigene Geburtstag, oder rief ein *Hurra* über die Straße zu seinem Landsmann herüber.

Wie die Norweger es am Tag nach der ganzen Feierei noch auf die Arbeit schaffen, bleibt mir ein Rätsel. Mein Arbeitsalltag, der sich kaum verändert hat, ging dann auch wieder los. Der Rhythmus ist derselbe geblieben, jedoch habe ich das Gefühl, dass mir viel mehr zugetraut wird als noch zu Beginn. Ich erlebe die Arbeitsatmosphäre als äußerst locker, da zwischen meinen Kollegen, meiner Chefin und mir großes Vertrauen und Zuverlässigkeit herrscht. Das hat mir meinen Freiwilligendienst sehr erleichtert, da dies die Grundlage für gute Arbeit ist. Regelmäßig werde ich gefragt, ob ich mit allen Aufgaben zurechtkomme oder ob es Verbesserungsvorschläge gibt.

Beim Basteln mit den Jüngsten

Bei meiner Arbeit habe ich vor allem mit Grundschulkindern zu tun, die in der Nachmittagsbetreuung angemeldet sind. Einmal die Woche leite ich ein Bastelprojekt für die Jüngsten unter ihnen, jedoch bin ich auch regelmäßig in anderen Projekten zur Unterstützung da. Außerdem helfe ich jeden Freitag dem Hausmeister, indem ich für Ordnung und Sauberkeit im Außenbereich Sorge und im Schulgebäude aufräume. Vormittags helfe ich den Kindern in meiner Klasse bei Schwierigkeiten im Unterricht, sei es beim Rechnen oder beim Schreiben. Es ist schwer, alle Aufgaben aufzuzählen, da Freiwillige in viele Projekte als helfende Hände eingespannt werden.

Auch meine Organisation, der Soziale Friedensdienst Kassel, hat sich als gute Wahl erwiesen. Im März fand das Zwischenseminar für mich und 30 Mitfreiwillige aus Europa in der Nähe von Kassel statt. Volle zehn Tage lang haben wir uns über unsere Erfahrungen, Kulturen und Probleme ausgetauscht und dabei festgestellt, dass doch viele die eine oder andere Schwierigkeit bei der Arbeit und im Alltag haben. Darunter auch die einheimischen Freunde zu finden. Besonders die Freiwilligen, die für deutsche Einrichtungen arbeiten, kommen aus der deutschen Blase nicht mehr heraus. Ich denke, dass das eine der wenigen Kritikpunkte an meinem Auslandsjahr ist.

Norwegisch verstehen zu können ist jedoch schon einmal ein großer Schritt, um sich der Kultur anzunähern. Mein Alltag wird immer noch von der deutschen Sprache beherrscht, sodass ich selten dazu komme, meine Norwegischkenntnisse anzuwenden. Mein Tandempartner gibt mir jedoch die Möglichkeit

mindestens einmal pro Woche für zwei Stunden Norwegisch zu reden und gleichzeitig Fragen über die Kultur beantwortet zu bekommen.

Nachdem ich mich beim Tandemangebot des Goethe-Institutes angemeldet hatte, wurde mir ein gebürtiger Norweger als Austauschpartner vermittelt, mit dem ich seitdem regelmäßig in Kontakt stehe. Ab und zu rede ich die Kinder in der Schule auf Norwegisch an oder höre ihnen bei Gesprächen zu, um die Sprache öfter zu praktizieren.

Je besser man die Kinder kennenlernt, desto einfacher fällt einem die Arbeit. Es ist eine spannende Erfahrung, Kinder während ihres ersten Schuljahres begleiten zu dürfen. Zu sehen, welche Lernerfolge sie sowohl fachlich als auch sozial schaffen. Ich denke, dass mir der Abschied schwer fallen wird, da ich zu gern die weitere Entwicklung der Schüler miterleben würde. Schule bedeutet jedoch auch stets, dass derselbe Tagesablauf immer wiederholt wird, weshalb ich mich nun auf neue Herausforderungen, etwa wie das Studium, freue. Doch was kommt nach dem FSJ? Aktuell ziehe ich ein Architekturstudium in Betracht. Wo genau, das wird sich noch zeigen, jedoch hätte ich gern weiterhin meinen eigenen Haushalt.

Ein wichtiger Bestandteil dieses Jahres war zudem das Entdecken Skandinaviens, der verschiedenen nordeuropäischen Hauptstädte und besonders Norwegens. Eine der schönsten Städte, die ich in dieser Zeit erlebt habe, ist Stockholm. Die Stadt strahlt eine schicke Eleganz aus, die sich in den Altbauten und der gemütlichen Altstadt inmitten des Großstadtdrömmels widerspiegelt.

Bergen ist eines meiner Lieblingsziele

Bergen ist auch eines meiner Lieblingsziele, wobei mich die Zugfahrt ab Oslo und der Ausblick vom Berg Ulriken am meisten fasziniert haben. Zudem steht mir noch eine Reise nach Stavanger im Juni bevor und mit Ausflügen zum berühmten Preikestolen und zum beeindruckenden Kjerag. Der Abschluss meines Auslandsjahres wird eine Reise zu den Lofoten sein. Ich freue mich bereits darauf, einmal selbst die Mitternachtssonne und die norwegische Natur in voller Pracht zu erleben. Denn das Ziel dieser Zeit ist es, so viel wie möglich mitzunehmen.

Dazu gehören Interessen, zu denen ich erst im Laufe dieses Jahres gefunden habe. Ich liebe es, mir im Osloer Opernhaus Ballettaufführungen anzusehen, Norwegisch anzuwenden und wandern zu gehen. Ich hätte auch niemals zuvor gedacht, dass ich Freude am Kochen finden würde. Das Jahr hat mich gelehrt bewusster zu leben und nicht kleinlichst darauf zu ach-

ten, dass jeder Cent oder Øre zweimal umgedreht wird. Stattdessen belohne ich mich mehr mit Reisen oder besonderen Veranstaltungen in dem Jahr, das sowohl Vollzeitarbeit als auch Abenteuer bedeuten soll.

Das alles wäre ohne Freunde jedoch weniger aufregend. Viele Menschen kamen und gingen während meiner Zeit in Oslo, besonders Deutsche, die hier ein Jahr als Aupair, Freiwilliger oder als Praktikant absolviert haben. Manche von ihnen waren nur für wenige Wochen hier und haben diese auf ihre Art bereichert. Ich denke, dass sich manche Freundschaften, die sich in Oslo gebildet haben, auch noch danach in Deutschland halten werden.

Die andere Seite der großen Distanz

Doch natürlich gab es auch weniger schöne Momente, in denen mich das Heimweh packte. Geburtstage oder traditionelle Feste wie die Mainzer Fastnacht nicht miterleben zu können – das war doch frustrierend. Tage, an denen man bei niemand anderem außer der Familie sein wollte, musste man einfach herunterschlucken. Auch die Tatsache, dass ich ab und zu den Kontakt zu manchen Freunden in Deutschland unbewusst vernachlässigt habe, ist eine unschöne Folge der großen Distanz. Von daher denke ich, dass ein Jahr genügt hat, um erste Auslandserfahrungen zu sammeln.

Noch etwas: Ich hätte es vorher nie für möglich gehalten, doch ich habe mich tatsächlich an die norwegischen Preise gewöhnt! Mittlerweile wundert es mich kaum, für so ziemlich alles fast mehr als das Doppelte als in Deutschland bezahlen zu müssen.

Anders wird man hier wohl auch nicht glücklich. Mit so manchen norwegischen Spezialitäten konnte ich mich jedoch immer noch nicht anfreunden, etwa mit salziger Schokolade, Kaviar aus der Tube oder der klassisch norwegischen Wurst, *pølse*.

Auch das Wetter war zunächst gewöhnungsbedürftig. Wer einmal den norwegischen Winter miterlebt hat, kann verstehen, wieso die Norweger bei gerade einmal 15 Grad mit Bikini im Park liegen. Man versucht jeden Sonnenstrahl einzufangen. Es wirkt so, als würde die Stadt wieder zum Leben erwachen, nun, da die Tage immer länger werden.

Ich denke, dass mich dieses Jahr in Oslo in vielerlei Hinsicht bereichert hat. Nun, da ich ein Jahr im Ausland gelebt habe, fühlt es sich so an, als würde mir die ganze Welt offen stehen. Als wäre ich um einiges freier und flexibler, als gäbe es mehr Möglichkeiten, mein Leben zu gestalten. Ich bin mir um den Wert meiner Freunde und Familie umso bewusster, da ich mich trotz der Distanz größtenteils wie Zuhause gefühlt habe. Ich weiß, dass Sprachen und Kulturunterschiede keine Hürden sind, um sich mit Menschen aus anderen Ländern gut zu verstehen. Dieses Jahr hat mir gezeigt, wie viel ich auch ohne die Hilfe von Zuhause schaffen kann.

Norwegen und insbesondere Oslo wird immer eine große Rolle in meinem Leben spielen, da mich diese Zeit sehr geprägt hat. Ich hoffe, dass ich der norwegischen Sprache auch noch in Deutschland treu bleiben kann, um sie eines Tages wieder in Norwegen nutzen zu können.

Aber bis dahin: *Ha det bra, Oslo, vi sees!* ■

Norwegens Straßen - supersicher

Mitte April 2016 meldete der Pressedienst „VisitNorway“ dies: Auf den Straßen Norwegens kamen 2015 im Verhältnis zur Bevölkerungszahl so wenige Menschen ums Leben wie in keinem anderen Land Europas. Mit 24 Verkehrstoten pro eine Million Einwohner verzeichnet Norwegen für das vergangene Jahr europaweit die wenigsten Straßenverkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang.

Das zeigt ein Vergleich der Unfallstatistik des norwegischen Amtes SSB mit den Daten in den EU-Ländern. Danach sind Malta mit 26 und Schweden mit 27 Straßenverkehrstoten pro eine Million die sichersten Länder innerhalb der EU. Schlusslichter sind mit jeweils 95 Verkehrstoten (!) Lettland und Rumänien. Insgesamt kamen 2015 in Norwegen bei Straßenunfällen 123 Menschen ums Leben. Das ist so wenig wie seit dem Jahr 1947 nicht mehr.

Rentiere zwischen Hoch und Tief

Sie sind für Skandinavien-Freunde immer wieder ein Thema: die Rentiere. Für uns gilt das nicht nur mit Blick auf den Vortrag der - darf man das so sagen? - Rentierärztin Torgunn Gjedrem Holst (*siehe Rückblick, Seite 6 in diesem „dialog“*), sondern generell. Da wird die Meldung interessieren, was dänische und amerikanische Forscher festgestellt haben, dass sich nämlich der Klimawandel nicht nur wie schon länger bekannt auf das Leben der Eisbären auswirkt, sondern nicht weniger auch auf das der Rentiere und Moschusochsen.

Die Größe der Herden entwickle sich je nach großräumigen Klimaschwankungen, schrieben sie in „Nature“ (Band 420, Seite 168). Die Experten hatten dabei sowohl das Island-Tief wie auch das Azoren-Hoch im Visier. Sie werden weiter beobachten, wie es damit in Zukunft aussieht. ■

Ist die nordische Ernährung das neue „mediterran“?

Skandinavische Forscher sehen in der New Nordic Diet eine gute Alternative zur Mittelmeerküche. Erste Studien zeigen günstige Wirkungen

Wie ist das mit dem Essen im Norden Europas? Rein medizinisch gesehen – ist es in Ordnung, gar gesund? Diese Frage wird selten gestellt. Und sie ist auch kaum zu beantworten. Es lässt sich nur schwer sagen, was gesunde Ernährung ist, auch wenn viele Experten mediterrane Gerichte gern mit Pluspunkten versehen.

Es scheint klar, dass viel Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Fisch, Nüsse und Olivenöl zum günstigen Repertoire zählen, Pizza, Pommes und Zucker aber nicht. Solche Zutaten können vor allem Herzkrankheiten vorbeugen und auch bei dem Wunsch nach weniger Gewicht helfen. Doch muss das nicht für jeden Einzelnen gelten.

Die Predimed-Studie, 2013 durchgeführt über vier Jahre lang unter 7500 Spaniern, zeigte, dass das Risiko für Herzkrankheiten durch eine Extraportion Nüsse oder Olivenöl um 30 Prozent sinkt – und das, obwohl die Teilnehmer dadurch mehr Kalorien zu sich nahmen als eine Kontrollgruppe. Und: Das Brustkrebsrisiko sank vor allem in der Olivenölgruppe um 60 Prozent.

Doch all diese Befunde helfen kaum weiter, wenn Angebote wie gedünstetes Gemüse oder Salat mit Olivenöl nicht zu den Gewohnheiten passen. Das erkannten skandinavische Forscher wie beispielsweise Arne Astrup, ein an der Universität Kopenhagen tätiger Ernährungswissenschaftler. Er setzte sich mit Spitzenköchen und Umweltexperten zusammen und entwickelte bereits vor über zehn Jahren die New Nordic Diet. Sie lehnt sich an die Mittelmeerküche an, nutzt aber oft Lebensmittel, die in Skandinavien nicht selten sind.

Die traditionelle nordische Küche bietet nämlich Gesundes wie Kohl, Beeren, Äpfel, Birnen, Wurzelgemüse, Hafer, Roggen und Fisch. Die gesunde Variante der Astrup-Diät umfasst außerdem Hülsenfrüchte, frische Kräuter, Kartoffeln, Wildkräuter, Pilze, Nüsse, Muscheln und Algen. Fleisch ist nur dann gestattet, wenn es aus artgerechter Haltung stammt oder es sich um Wild handelt.

Angewendet werden gern traditionelle Zubereitungsmethoden wie Niedrigtemperaturgaren in Schmortopf oder Ofen, ferner das Fermentieren

von Fisch und Gemüse. Bekannte Zutaten à la Butter und fettreiche Milchprodukte sind verpönt, Wurst, Zucker, Salz und Alkohol nur in geringen Mengen erlaubt.

Diese neue nordische Diät wurde schon in diversen Studien auf ihre Werte untersucht. So hat Anja Olsen, Epidemiologin bei der Dänischen Krebsgesellschaft, in einer Studie mit 57 000 normalgewichtigen Dänen zwischen 50 und 64 Jahren dies belegt: Teilnehmer, die sich eher traditionell ernähren, haben eine um 36 Prozent spätere Sterblichkeitsrate als Dänen, die bei der Küche mit viel Wurst, Zucker und Margarine dabei sind. Es sank bei regionaler Kost auch die Zahl der Diabetes- und Herzinfarkt-Fälle.



Symbole über Symbole: Knäckebrot, Lachs, Hering - und die passenden Fahnen

Anja Olsen hält fest: „Roggenvollkornbrot ist wegen seiner Ballaststoffe und anderer sekundärer Pflanzenstoffe so gut. Es senkt den Blutzucker und hemmt die Tumorbildung in der Prostata. Auch Beeren und Kohlsorten enthalten Stoffe, die wirksam gegen Krebs sind. Und Fisch liefert gefäßschützende Omega-3-Fettsäuren.“ Zudem enthalten ortstypische Speisen oft vergorene Lebensmittel. Erst kürzlich forderten britisch-kanadische Forscher, fermentierte Lebensmittel als Empfehlung in die Ernährungsrichtlinien eines jeden Landes aufzunehmen.



So sehen sie aus, die skandinavischen Lachsmuffins

In Japan beispielsweise ist es Sojasauce, in Korea Kimchi, in China Tee, im Orient Joghurt, in Deutschland Sauerkraut, in Italien Rotwein und Salami, in Schweden saurer Hering. Aktuell hat eine groß angelegte Untersuchung für Holland dargelegt, dass bei viel Konsum vergorener Milchprodukte seltener Blasenkrebs und Herzkrankheiten auftreten.

Auch beim Abnehmen kann die nordische Ernährungsweise helfen, weswegen sie schon in diversen Lifestyle-Magazinen als neue Trenddiät gefeiert wird. So hat eine Studie mit Beteiligung Astrups belegt, dass Übergewichtige nach 26 Wochen Diät 4,7 Kilo verloren, während die Waage in der Vergleichsgruppe nur 1,5 Kilo weniger zeigte. Ferner hatte sich der Blutdruck bei der nordischen Diät stärker gesenkt - und sie waren zufriedener mit ihrem Speiseplan; sie verfolgten ihn sehr oft über das Studienende hinaus. Derzeit wird danach gesehen, ob ein an solche Ernährung angepasstes Schulesen die Gesundheit der Kinder fördert.

Regionales reift länger und ist frischer

Nun noch eine Beobachtung. Vielleicht sind es nicht bloß die gesunden Lebensmittel einer regionalen Kost, die guttun. Per Møller, ein Geschmacksforscher an der Universität Kopenhagen, glaubt, dass die regionale Ernährungsart auch deshalb gesünder ist, weil sie besser schmeckt. Das kommt von daher, so meint er, dass diese regionalen Produkte länger reifen, frischer sind und nicht für einen langen Transport etwa mit einer dickeren Schale züchterisch verändert wurden. Obendrein wird lokales Essen mit positiven Emo-

tionen, mit Heimat und Nähe verbunden. Er findet auch: „Wenn etwas schmeckt, dann ist auch das Sättigungsgefühl schneller erreicht“ – aber ist das wirklich so?

Etwas Spezielles bietet der Blick nach Grönland. Ein Bericht darüber, erschienen in der Fachzeitschrift „Science“, verwies auf genetische Besonderheiten im Genom der Inuit auf Grönland.

Deren Erbanlagen machen es möglich, dass die fettreiche Ernährung, die vor allem aus Robbenfleisch und Salzwasserfischen besteht, die Inuit so gesund erhält. Und tatsächlich fehlen bis heute klare Beweise, dass Omega-3-Fettsäuren aus fettem Seefisch auch in anderen Regionen der Erde Herz und Hirn stärken.

Ganz einfach: Am besten nicht jeden Tag Currywurst und Pommes

Studien bei den Massai in Kenia etwa zeigten, dass spezielle Gene die Cholesterinwerte im Blut niedrig halten, obwohl dieses ostafrikanische Volk sich fast ausschließlich von Milch, Fleisch und Blut ernährt. Ein schwieriges Forscherfeld.

Das auf deutsche Gerichte wie Sauerbraten mit Spätzle oder Currywurst mit Pommes zu übertragen und diese nun täglich wegen einer genetischen Anpassung zu essen, wäre jedoch falsch, da die fleischreiche Kost erst seit den 1960er Jahren hierzulande üblich ist. Ein genetisches Zusammenspiel ergibt sich jedoch über Jahrhunderte.

Wer sich aber an die gesunden, regionalen und naturbelassenen Lebensmittel hält, ist laut Dagmar von Cramm, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, auf dem richtigen Weg. Bereits jetzt greifen laut dem Ernährungsreport für das Jahr 2016 drei Viertel der Deutschen regelmäßig zu heimischen Produkten. ■

Eckart Roloff hat hier einen längeren Beitrag gekürzt und bearbeitet, den Kathrin Burger für den Online-Auftritt von spektrum.de geschrieben hat. Er erschien dort am 19. Februar 2016 unter http://www.spektrum.de/news/new-nordic-diet-statt-mittelmeerdiaet/1398774?utm_medium=newsletter&utm_source=sdw-nl&utm_campaign=sdw-nl-daily&utm_content=heute

Kjøkkenkroketten

Die Seite für Genießer

Das fleischfreie Kochen kommt immer mehr in Mode. Deshalb habe ich heute für Sie und Euch drei solche Rezepte ausgesucht. Selbstverständlich kann man frisches Fischfilet oder gutes Fleisch vom Metzger dazu essen (als Braten oder Steak). Würzen mit frischen Kräutern gibt den Speisen den besonderen Kick, man schaue mal beim Bauern oder im Bioladen vorbei. Am besten Brunnenkresse, Koriander, Lavendel, Sauerampfer usw. probieren, mutig sein! Frischen Spargel fein auf der Reibe gehobelt mit gutem Dressing als Salat angemacht, Rosmarinkartoffeln dazu, ein leckeres Essen auf der Terrasse. Gewaschene und fein geriebene Orangen- oder/und Limettenschale über das Gericht.

Die Rezepte sind für 4 Personen.



Möhren mit Linsen-Sauce und Pinienkernen

100 g rote Zwiebeln, Knoblauch, 40 g Pinienkerne, 150 g rote Linsen, 800 g dicke Möhren, Olivenöl, 700 ml Gemüsebrühe, drei Esslöffel Kokosmilch, einen Zweig Koriandergrün, Pfeffer, Curry, Chiliflocken.

Die Zwiebeln in Öl glasig dünsten, die Linsen

dazugeben, mit Curry und Knoblauch würzen. Die Brühe dazugeben, die Linsen langsam weich kochen. In der Zwischenzeit die Möhren schälen und in dünne Streifen oder lange dünne Scheiben schneiden. Zu den weichen Linsen die Kokosmilch geben, eventuell noch etwas Flüssigkeit dazu.

Mit Pfeffer und Chiliflocken abschmecken. Die Kerne in einer fettlosen Pfanne anrösten. Die Möhren in kochendem Salzwasser etwa fünf Minuten bissfest garen, abgießen, in einen tiefen Teller geben und mit der Linsensauce anrichten. Zur Dekoration gibt man die Kerne und frische Korianderblätter darüber.

Topinambur-Chips

400 g Topinambur gründlich waschen und in dünne Scheiben hobeln/schneiden. Den Backofen auf 160 Grad vorheizen. Zwei Backbleche mit Olivenöl und Rosmarinzweigen vorbereiten, dann die Topinambur-Scheiben nebeneinander darauf verteilen. Im Ofen etwa 30 Minuten knusprig backen. Vorsicht, immer wieder kontrollieren! Die Backdauer richtet sich nach der Dicke der Scheiben. Wenn die Chips fertig sind, in eine Schüssel geben und direkt mit Salz und Paprika würzen, dabei schütteln, damit sich die Gewürze sich gut verteilen. Diese Chips kann man wegen ihres markanten Geschmacks vielseitig verwenden, z. B. als Salat Topping, als Einlage in Suppen, zum Gemüseauf-
lauf (oder wie unser Enkel: einfach so essen!)

Spargel-Pasta mit gerösteten Walnüssen

Von 500 g nicht zu dicken Spargeln das holzige untere Teil abschneiden, die Spargel schälen und in fünf cm lange Stücke schneiden. Diese Spargelstücke in einem Topf mit Salzwasser und einem Stück Butter garen.(ca.15 Minuten). 100 g Walnusskerne in einer trockenen Pfanne rösten. 300 g grüne Bandnudeln bissfest in Salzwasser garen, abgießen, mit dem Spargel in tiefe Teller anrichten und mit den Walnüssen darüber servieren. Dann die oben erwähnte Orangenschale zum Schluss darüber. Lassen Sie sich überraschen!
Gutes Gelingen wünscht
Euer und Ihr Küchenchef

Werner Birkenheier

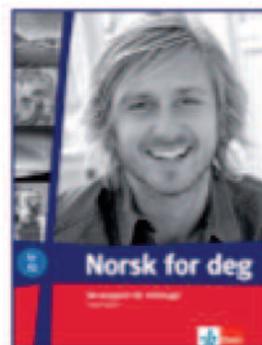


Norwegisch für Anfänger



Fit für Reise, Beruf und Studium

Lehrbuch
+ 2 Audio-CDs
18 Lektionen
mit zahlreichen
Übungen.
978-3-12-528920-8



Arbeitsbuch
Mit vielfältigen
Übungen – auch
zum Selbstlernen.
978-3-12-528921-5



Lösungsheft
Alle Lösungen des
Lehr- sowie des
Arbeitsbuchs.
978-3-12-528922-2



Vokabeltrainer
CD-ROM + Heft
+ 2 Audio-CDs
978-3-12-528923-9
auch als App
www.klett-sprachen.de

Diese Titel erhalten Sie im Buchhandel
oder unter www.klett-sprachen.de

Z34462

Sprachen fürs Leben!





EXPLORER
OF THE YEAR



LEIDENSCHAFT FÜR ERDGAS

Seit mehr als 20 Jahren pflegt die VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft eine intensive Beziehung zu norwegischen Handelspartnern. Auch in Zukunft bauen wir die deutsch-norwegische Energiepartnerschaft weiter aus, damit norwegisches Erdgas langfristig für die klimafreundliche Energieversorgung eingesetzt werden kann. Die VNG Norge AS leistet dafür durch die Beteiligung an der Exploration und Produktion von Erdgas auf dem norwegischen Kontinentschelf einen konkreten Beitrag. Darüber hinaus unterstützen wir den Dialog zwischen beiden Ländern in Bildung und Forschung sowie in Kunst und Kultur.



Exploration & Produktion | Gashandel & Dienstleistung | Gastransport | Gasspeicherung